

Thema | Dossier

8 Feedbackkultur | Culture du feed-back

Der Drang zu wissen, wie andere uns selbst wahrnehmen.

Le besoin de savoir comment les autres nous perçoivent.



Martin Werder

Leiter Fachbereich Kommunikation

Chef du Domaine spécialisé Communication

Foto: büro z



Klartext reden

«Auf der Basis der Toleranz und des Respekts füreinander arbeiten Eltern, Lernende und Lehrerschaft angstfrei und partnerschaftlich miteinander und sehen das schulische Leben als Aufgabe, die nur gemeinsam – und nicht gegeneinander – zum Wohl der Schülerinnen und Schüler gemeistert werden kann.» So oder ähnlich könnte im Leitbild einer Schule des 21. Jahrhunderts nachzulesen sein. Einer Schule, welche den Wandel bewältigen, Entwicklungen antizipieren und differenzierte Dienstleistungen erbringen will.

Doch wie kommt man zur Erfüllung dieses Versprechens? Wie kann das Bekenntnis zu Demokratie und partnerschaftlichem Miteinander bei hoher Qualität des Unterrichts im Schulalltag umgesetzt werden?

Ein wichtiges Instrument dazu ist das Feedback: Durch das systematische Einholen von Rückmeldungen treten die Schulpartnerinnen und -partner in einen unterrichtsbezogenen Dialog und gewinnen Einfluss auf die eigene Lernarbeit. Wer sich ernst genommen fühlt, der leistet auch mehr – für sich und auch für die Menschen um sich herum. Das ist in der Schule nicht anders als sonst wo in unserer Gesellschaft. Und ernst genommen wird man dann, wenn man mitreden kann.

Eine gute Feedbackkultur zieht sich durch alle Instanzen des Schulsystems und macht insbesondere nicht vor den Schülerinnen- und Schülerfeedbacks halt. Nicht wenige Lehrpersonen befürchten, es sei dies ein Instrument zur Beurteilung und Kontrolle ihres Unterrichts – eine Befürchtung, die sich bei richtiger Anwendung als unbegründet erweist. Feedback als Entwicklungsinstrument kann helfen, Schwierigkeiten aufzuspüren und den Unterricht zu verbessern. Nur wenn den Worten Taten folgen, wenn die Rückmeldungen nicht nur erhört, sondern auch umgesetzt werden, führt dies zu einer Kultur des gegenseitigen Vertrauens.

Reden Sie Klartext und lassen Sie Klartextrede zu – wir freuen uns, wenn unser Heft Sie animiert, sich für partnerschaftliches Miteinander an Ihrer Schule einzusetzen!

martin.werder@erz.be.ch

Donner des retours

«Les parents, les élèves et le corps enseignant collaborent dans la tolérance et le respect d'autrui sur la base d'un partenariat exempt de crainte. Ils voient en la vie scolaire une tâche qui, pour le bien des élèves, doit être accomplie dans la cohésion plutôt que dans la confrontation.» Voici ce que l'on pourrait lire dans la charte d'une école du XXI^e siècle; une école souhaitant maîtriser le changement, anticiper les évolutions et fournir des prestations variées.

Mais comment peut-on tenir cette promesse? Comment est-il possible, dans l'enseignement, de combiner au quotidien sens de la démocratie, soutien mutuel et qualité élevée?

C'est ici que le feedback intervient. Il s'agit d'un outil important puisqu'en demandant systématiquement un retour, les partenaires de formation établissent un dialogue relatif à l'enseignement et influencent leur propre travail d'apprentissage. Une personne qui se sent prise au sérieux en fait plus pour elle-même, mais aussi pour les autres: il en va ainsi dans notre société, à l'école aussi. Et c'est lorsque l'on a la possibilité de donner son avis que l'on est pris au sérieux.

Une culture du feedback efficace doit s'étendre à tous les niveaux du système scolaire et inclure les élèves. Nombreux sont les membres du corps enseignant craignant que le feedback soit un instrument servant à évaluer et à contrôler leur enseignement. Une crainte qui n'est pas fondée si le feedback est utilisé correctement. Employé en tant qu'instrument de perfectionnement, il peut aider à déceler les problèmes et à améliorer l'enseignement. Cependant, pour qu'une culture de la confiance mutuelle puisse exister, les actes doivent faire suite aux paroles et les retours ne doivent pas seulement être entendus mais aussi appliqués.

Donnez des feedbacks et acceptez ceux des autres. Nous espérons que ce numéro vous encouragera à collaborer de la sorte dans votre école!

martin.werder@erz.be.ch

03 **Editorial**

04 **Magazin | Magazine**

Thema | Dossier

Feedbackkultur | Culture du feed-back

08 **Im Spiegel stehen... und gespiegelt werden**

Dem Kollegen, der Kollegin die Klassenzimmertür öffnen und ihn oder sie um ein Feedback bitten? Die Lernenden mitreden lassen? EDUCATION stellt einige zentrale Fragen zum Thema.

12 **Erzieherin, Fachvermittler oder Hirte?**

16 **Dieses System ist banal – aber genial: Interview**

Intensivprojekt Schule an der Schule Rebacker in Münsingen. Die Wirksamkeit der Schule wurde dabei in einem 360-Grad-Feedback evaluiert und weiterentwickelt.

19 **Mit Schülerfeedbacks den eigenen Unterricht entwickeln**

Die Primarschule Lützelfüh Dorf pflegt eine ausgeprägte Feedbackkultur – auch und vor allem mit ihren Schülerinnen und Schülern.

23 **La qualité, oui mais...**

Issue du monde de l'économie, l'assurance-qualité est-elle possible dans les institutions publiques de formation?

Kindergarten/Volksschule |

École enfantine/École obligatoire

26 **Ganz ohne Kleinklassen**

Die vier Gemeinden des Amtes Schwarzenburg planen, sämtliche Kleinklassen aufzulösen, damit mehr Lektionen für den Spezialunterricht frei werden.

31 **Intégration: «Rester humbles»; interview**

L'ordonnance n'a pas amené de grosses modifications.

32 **Frühförderprogramm Primano: Der Weg zum Kind führt über die Eltern; Interview**

Mittelschule/Berufsschule |

École moyenne/Formation professionnelle

40 **«... von Jim Morrison und Felix Mendelssohn»: Interview**

PHBern

46 **Veranstaltungen und Neuerscheinungen**

55 **Weiterbildung | Formation continue**

58 **Amtliches | Informations officielles**

71 **Cartoon**

Aus dem Regierungsrat

Weiterbildung der Lehrpersonen für den Frühfremdsprachenunterricht

Für das Erteilen des Frühfremdsprachenunterrichtes werden von den Lehrpersonen künftig höhere Kompetenzen in den Fremdsprachen verlangt als bisher. Eine Interpellation verlangte vom Regierungsrat Aussagen zum geplanten Weiterbildungsangebot, insbesondere zu dessen Gestaltung, zur Finanzierung, zum Zeitbedarf für die Lehrpersonen oder auch zur Qualitätssicherung vor und nach der Ausbildung. Die Antwort des Regierungsrates entspricht in den wesentlichen Punkten der Medienmitteilung der Erziehungsdirektion zum Fremdsprachenprojekt Passepartout vom 2. Dezember 2008. Eine methodisch-didaktische Weiterbildung wird demnach für alle Lehrpersonen obligatorisch sein, die auf der Primar- und Sekundarstufe I Fremdsprachen unterrichten. Sofern nur eine Fremdsprache unterrichtet wird, dauert sie zwölf, andernfalls 16 Tage, verteilt auf rund ein Jahr. Sie umfasst die drei Module «Didaktik der Mehrsprachigkeit», «Einführung in die Unterrichtsmaterialien und den Lehrplan» sowie «Praxisbegleitung». Die methodisch-didaktische Weiterbildung wird im Herbst 2009 gestartet. Die Kurse werden über mehrere Jahre am Institut für Weiterbildung der PHBern angeboten. Die effektiven Stellvertretungskosten werden übernommen.



Foto: zvg

Die methodisch-didaktische Weiterbildung wird zum Teil auf Französisch oder Englisch durchgeführt. Deshalb wird eine Sprachkompetenz auf dem Niveau B2 (Niveau Matur) vorausgesetzt. Mittelfristiges Ziel für Primarlehrpersonen ist eine Sprachkompetenz auf dem Niveau C1. Der Regierungsrat hält weiter fest, dass ein Massnahmenpaket zusammengestellt wurde, um Lehrpersonen finanziell zu unterstützen. So wird ein einmaliger Betrag von 1500 Franken für einen Sprachkurs in der Schweiz oder im Ausland mit Abschluss eines international anerkannten Sprachzertifikats B2 oder höher ausgerichtet. Der vom Institut für Weiterbildung ab 2010 angebotene spezielle Sprachkurs für Lehrpersonen, der von einem Niveau B2 zu einem Niveau C1 führt, wird kostenlos sein.



Das Referendum gegen HarmoS ist zustande gekommen!

Die damit notwendig gewordene Volksabstimmung ist für September oder November 2009 vorgesehen. Es ist zu erwarten, dass dieser Abstimmung eine grosse Debatte über die Schule vorangehen wird. Dies ist einerseits gut, andererseits besteht das Risiko, dass die Diskussion emotional und unsachlich geführt wird.

Tatsache ist: Die meisten Dinge, die HarmoS vorgibt, erfüllt der Kanton Bern bereits – oder sie sind zumindest verbindlich beschlossen: das Modell 6/3, die Fremdsprachenvorverlegung, Tagesschulangebote sowie Blockzeiten. Ebenso unbestritten ist, dass der Kanton Bern mitmachen soll, wenn die Ziele und Inhalte der Volksschule national koordiniert werden: Lehrpläne für die Deutschschweiz und für die Westschweiz, Standards am Ende des 2., 6. und 9. Schuljahres.

Für einige Diskussionen dürfte insbesondere das Eintrittsalter in den Kindergarten sorgen. HarmoS schreibt vor, dass der Regeleintritt in den Kindergarten nach dem 4. Geburtstag erfolgt. Damit wird der Beginn der Volksschulzeit gesamtschweizerisch koordiniert. Über drei Viertel der Kinder gehen im Kanton Bern bereits zwei Jahre in den Kindergarten – es ändert sich also nur wenig!

Neu ist hingegen, dass die Gemeinden verpflichtet werden, einen zweijährigen Kindergarten anzubieten, und die Kinder sollen ihn auch zwei Jahre lang besuchen – sofern die Eltern nichts anderes wünschen. Denn es soll auch in Zukunft möglich sein, dass Eltern ihre Kinder ein Jahr später in den Kindergarten schicken können. Eine Reihe von Kantonen (SH, SZ, UR, FR) sehen vor, dass die Eltern nach einem Gespräch mit der Schulleitung selbst entscheiden können, ihr Kind ein Jahr später einzuschulen. Eine entsprechende Regelung für den Kanton Bern müsste im Rahmen der Volksschulgesetzgebung (Revision 2012) vorgesehen werden.

Klar ist auch: Im Kanton Bern wird es nicht dazu kommen, dass die Polizei weinende Kinder zwangsweise in den Kindergarten transportiert. Vielmehr werden die Kinder Freude am Kindergarten und der guten Arbeit aller Kindergärtnerinnen und Kindergärtner haben. In diesem Sinne sehe ich der Abstimmung gelassen entgegen!

[Bernhard Pulver](#), Erziehungsdirektor des Kantons Bern
bernhard.pulver@erz.be.ch

Le référendum contre HarmoS a abouti!

Le vote populaire qui s'impose désormais devrait avoir lieu en septembre ou en novembre 2009 et susciter un large débat sur l'école. C'est selon moi une bonne chose. Néanmoins, le risque que l'émotion et la subjectivité dirigent le débat ne peut être écarté.

Pourtant, la plupart des mesures prévues par HarmoS sont déjà en place dans le canton – ou ont du moins été décidées: le modèle 6/3, l'enseignement plus précoce des langues étrangères, les modules d'école à journée continue ainsi que les horaires-blocs. Il est également incontestable que le canton de Berne devra suivre la marche lorsque les objectifs et les contenus de l'école obligatoire auront été coordonnés au niveau national: plans d'études germanophone et francophone et standards au terme de la 2^e, de la 6^e et de la 9^e années.

C'est plutôt en effet l'âge d'entrée à l'école enfantine, à 4 ans révolus comme le prévoit HarmoS, qui devrait faire débat. Cette nouvelle réglementation permettra d'harmoniser le début de la scolarité obligatoire à l'échelle suisse. Plus des trois quarts des enfants fréquentent déjà l'école enfantine durant deux années dans le canton de Berne – il n'y aura donc que peu de changements!

Ce qui est nouveau en revanche, c'est que les communes seront tenues de proposer deux années d'école enfantine dont la fréquentation sera obligatoire – tant que les parents ne manifesteront pas un autre souhait pour leur enfant. Car il sera en effet possible pour eux de n'inscrire leur enfant qu'un an plus tard, alternative que prévoient déjà plusieurs cantons (SH, SZ, UR, FR), après un entretien avec la direction d'école. Une réglementation de ce type devrait voir le jour dans le canton de Berne dans le cadre de la législation sur l'école obligatoire (révision 2012).

Une chose est claire enfin: il ne faut pas imaginer que la police viendra chercher des enfants en larmes pour les emmener de force à l'école. Il faut voir bien plus le plaisir qu'auront les enfants à aller à l'école et à être accompagnés par des enseignants et des enseignantes formés et compétents. J'envisage donc sereinement le vote populaire.

[Bernhard Pulver](#), directeur de l'Instruction publique
bernhard.pulver@erz.be.ch

Universität Bern

175 Jahre Universität Bern – «Wissen schafft Wert»

Unter dem Motto «Wissen schafft Wert» begeht die Universität Bern in diesem Jahr ihr 175-Jahr-Jubiläum. Dies bietet eine willkommene Gelegenheit, die vielfältigen Forschungs- und Lehrtätigkeiten der Universität Bern einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und näherzubringen.

Erforschen Sie unter fachkundiger Führung den Berner Nachthimmel oder lassen Sie sich in die Welt mittelalterlicher Handschriften entführen. Üben Sie ihre Geschicklichkeit an medizinischen Navigationsgeräten und erfahren Sie auf einer Wanderung, gemeinsam mit Biologen und Förstern, mehr über bereits sichtbare Veränderungen des Waldes aufgrund des Klimawandels. Wissen schafft Wert. Für alle. Begegnen Sie der Universität Bern mit



Foto: zvg

Ihren Schülerinnen und Schülern bei einem der vielen Projekte, die im ganzen Kanton Bern angesiedelt sind.

Am 11. März stellt sich die Universität mit einer Veranstaltung im grossen Saal des Kultur-Casinos vor. Sie wirft einen Blick auf universitäres Schaffen, wissenschaftliches Leben und die Personen dahinter.

Moderiert wird der Abend von einem ehemaligen Berner Studenten: Kurt Aeschbacher. Diese Veranstaltung läutet das Jubiläum ein und ist gleichzeitig auch der Vorspann zum grossen Fakultätstag vom 14. März. [Weitere Informationen finden Sie im beigelegten Programm, dem «Fahrplan zum Jubiläum» und auf unserer Website \[www.175.unibe.ch\]\(http://www.175.unibe.ch\)](#)

Aus dem Regierungsrat

Besserer Kündigungsschutz für Lehrpersonen und Qualitätssicherung der öffentlichen Schule

Die in der November-Session eingereichte Motion fordert den Regierungsrat auf, Massnahmen gegen mehrjährige befristete Anstellungen von Lehrpersonen zu ergreifen. So sollen Lehrpersonen nach fünfjähriger befristeter Anstellung unbefristet angestellt werden, wenn sie die geforderte Qualifikation für eine Stelle erfüllen. Dies entspräche auch den revidierten Regelungen der Personalgesetzgebung. Der Regierungsrat unterstützt in seiner Antwort dieses Anliegen. Es sei personalrechtlich und -politisch nicht vertretbar, diese Personen nicht wie unbefristete Angestellte zu behandeln. Der Regierungsrat will die nötigen Anpassungen durch eine Änderung der Lehrveranstaltungsverordnung vornehmen. Als weitere Massnahme verlangt die Motion, dass befristete Arbeitsverhältnisse nach maximal drei Jahren aufzulösen seien, wenn die betreffende Lehrperson die erforderlichen Qualifikationen nicht erfülle. Dies diene sowohl der Sicherung des Berufsstandes wie auch der Qualitätssicherung der Schule. Grundsätzlich sei dieses Anliegen berechtigt, da es aus Qualitätsgründen notwendig sei, möglichst Lehrpersonen anzustellen, welche die erforderlichen Ausbildungen für eine bestimmte Stelle absolviert hätten, so der Regierungsrat. Damit würde auch ein Anreiz zur Aus-

bildung an der Pädagogischen Hochschule Bern geschaffen. Die Praxis zeige jedoch ein anderes Bild: Befristungen würden wiederholt verlängert, und das ursprüngliche Ziel, die «Qualität» des Personalbestandes über die Anstellungsform (befristet bzw. unbefristet) zu sichern, wurde nicht erreicht. Die Besetzung der Stelle werde vielmehr auch durch andere Faktoren beeinflusst, beispielsweise konjunkturelle Entwicklungen, Arbeitsort und Umfang der Pensen. Als dritten Punkt verlangt die Motion die Einführung eines Validierungsverfahrens. Damit sollen Lehrpersonen, welche nicht über die für eine Stelle geforderten Qualifikationen, jedoch über einen Leistungsausweis verfügen, diese nachholen können. In seiner Antwort hält der Regierungsrat fest, dass das geforderte Validierungsverfahren durchgeführt werden könne. Dabei müssten – wie dies bereits heute der Fall ist – Anrechnungen bereits erbrachter Studienleistungen an das Studium der Pädagogischen Hochschulen erfolgen. Beachten müsse man aber die Vorgaben der EDK, führt der Regierungsrat aus. Weiter gehende Anrechnungen müssten in Absprache mit der EDK oder durch eine Änderung der gesetzlichen Grundlagen erfolgen. (Verschoben auf nächste Session.)

Nouvelles du Conseil-exécutif

Protection du corps enseignant contre les licenciements et assurance-qualité à l'école publique

La motion déposée lors de la session de novembre charge le Conseil-exécutif de prendre des mesures contre la reconduction sur plusieurs années des engagements à durée déterminée du corps enseignant. Ainsi, les rapports de travail à durée déterminée des enseignant-e-s répondant aux qualifications requises pour le poste occupé devront, au-delà de cinq années, être considérés comme conclus pour une durée indéterminée. C'est de cette manière que pourraient être formulées les dispositions révisées de la législation sur le personnel. Dans sa réponse, le Conseil-exécutif soutient le motionnaire et indique qu'il serait en effet injustifié d'un point de vue juridique et politique de ne pas mettre ces personnes sur un pied d'égalité avec celles qui sont engagées à durée indéterminée. Le Conseil-exécutif souhaite apporter les adaptations nécessaires au travers d'une modification de l'ordonnance sur le statut du corps enseignant.

La motionnaire exige en outre que les rapports de travail à durée déterminée des enseignant-e-s ne répondant pas aux qualifications requises pour le poste occupé n'excèdent pas trois ans, ce qui contribuerait à garantir la sécurité de la profession ainsi que la qualité de l'école. Sur le fond, le Conseil-exécutif est d'avis que cette revendication est justifiée. Dans un souci de qualité, il serait nécessaire d'engager autant que possible des personnes répondant aux qualifications requises pour le poste considéré, ce qui inciterait aussi à se former dans des établissements comme la PHBern. Or, la réalité est tout autre: les engagements à durée déterminée sont reconduits et l'objectif initial d'assurer la «qualité» du personnel au moyen de la nature de l'engagement (à durée déterminée ou indéterminée) n'a pas été réalisé. L'occupation des postes est aussi largement influencée par d'autres facteurs comme la conjoncture, le lieu de travail, la charge d'enseignement, etc. Le troisième point de la motion porte enfin sur l'introduction d'une procédure de validation qui permettrait aux membres du corps enseignant insuffisamment qualifiés mais ayant fait la preuve de leurs aptitudes d'acquérir les qualifications manquantes. Dans sa réponse, le Conseil-exécutif indique que la mise en place de cette procédure est tout à fait réalisable. Il suffirait, comme cela se pratique déjà, que les études déjà effectuées soient validées dans le cadre des études en haute école pédagogique, sous réserve que les exigences de la CDIP soient respectées. Une validation plus étendue des compétences devrait intervenir d'entente avec la CDIP ou via une modification des bases légales. (Reporté à la prochaine session.)

Eishockey-WM 2009 Bern

Warum spielt «man» Eishockey mit einem Puck?

Dies ist nur eine von rund 40 Fragen, die sich mit der «Eishockey-Werkstatt» erklären lässt. Das vom Berner Unterstützungsverein Eishockey-WM 2009 Bern (Bern wirkt Wunder) lancierte Schulprojekt, ermöglicht Lehrkräften, die kommende Weltmeisterschaft auch im Schulzimmer zu thematisieren. Die fächer- und stufenübergreifende (5.–9. Klasse) «Eishockey-Werkstatt» umfasst rund 40 fixfertige Arbeitsaufträge inkl. Lösungen in den Bereichen Mathematik, Deutsch, Französisch, Englisch, NMM, Musik, Gestalten und Turnen. Die Unterrichtsmaterialien stehen in Deutsch und Französisch auf www.bernwirktwunder.ch gratis zum Download bereit. Tickets zu gewinnen! Zudem können Schulklassen, die ein «Bern wirkt Wunder»-Plakat kreieren, Tickets für ein Spiel der Eishockey-WM in der neuen PostFinance-Arena in Bern gewinnen.



BERN WIRKT WUNDER

Logo: zvg

CM de hockey sur glace 2009

Pourquoi joue-t-on au hockey sur glace avec un puck?

Cette question, et une quarantaine d'autres, seront traitées dans le cadre de l'«atelier de hockey sur glace». Le projet lancé dans les écoles par l'association bernoise de soutien aux CM de hockey sur glace 2009 (Berne fait des miracles) permet aux enseignants d'aborder en classe le sujet des championnats du monde. Les quelque 40 fiches conçues pour l'occasion s'adressent aux élèves de la 5^e à la 9^e et couvrent toutes les branches: mathématiques, français, allemand, anglais, connaissance de l'environnement, musique, dessin et gymnastique. Le matériel peut être téléchargé gratuitement en français et en allemand, sur www.bernefaitdesmiracles.ch. Des billets à gagner! Les classes qui créent une affiche «Berne fait des miracles» peuvent gagner des billets pour un match à la nouvelle PostFinance Arena de Berne.



Feedbackkultur

Im Spiegel stehen... und gespiegelt werden

Martin Werder

Fotos: Christoph Heilig

Dem Kollegen, der Kollegin die Klassenzimmertür öffnen und ihn oder sie um ein Feedback bitten? Jemandem einen Spiegel vorhalten? Die Lernenden mitreden lassen? Dazu braucht es ein gutes Stück Vertrauen und Offenheit. Einige Schulen im Kanton liessen sich nicht davon abhalten und haben systematisch vielfältige Rückmeldeformen aufgebaut.

Dass wir in der täglichen Kommunikation mit Arbeitskollegen oder Arbeitskolleginnen mit Bildern von uns selbst konfrontiert werden, ist nicht weiter verwunderlich. Überrascht sind wir jedoch zuweilen über die sonderbaren Attribute, die uns zugeschrieben werden. Da stellt sich die Frage, welchen Anlass wir dieser Person gaben, uns mit diesem Attribut zu schmücken. Liegt dies an der anderen Wahrnehmung des Gegenübers?

Es scheint, dass wir als Menschen dazu neigen, in unserer Vorstellungswelt Bilder zu kreieren und diese mit der realen Welt zu verknüpfen. Unser Hirn verarbeitet – gemäss neuesten Untersuchungen der Imageforschung – erlebte Eindrücke und verdichtet sie zu komplexen Gebilden, die aus sinnlich-bildlichen, sozialen und wissensorientierten Komponenten bestehen. Von Bedeutung ist, dass diese Gebilde sehr stark durch unsere Emotionen geprägt sind. Bilder sind daher Hilfsmittel, um unsere Wahrnehmung zu filtern, zu speichern und zu ordnen.

Dies ist auch in den sozialen Beziehungen im Schulumfeld zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern oder Eltern und Lehrpersonen nicht anders. Ein viel diskutiertes Beispiel ist das des idealen Lehrers oder der typischen Lehrerin.

Laut einer kürzlich publizierten Studie wünschen sich 14- und 15-jährige Schülerinnen und Schüler die ideale Lehrerin, den idealen Lehrer weniger streng und mehr pädagogisch orientiert.¹ Jugendliche stellen hohe Ansprüche an das Fachwissen und an die Fairness der Lehrperson. Sie erwarten, dass Lehrpersonen nachvollziehbare, klare Bewertungskriterien anwenden.

Eine etwas andere Konstellation ergibt sich, wenn die Frage nach der typischen Lehrerin, nach dem typischen Lehrer gestellt wird. Schülerinnen und Schüler sind der Auffassung, dass die typische Lehrperson stark wissensorientiert handle. Charakteristisch sei, dass sie grossen Wert auf fundiertes Fachwissen und eine gewissenhafte Unterrichtsvorbereitung lege.

Wie werde ich wahrgenommen?

Im beruflichen Umfeld und im Umgang mit Menschen ist es wichtig, zu erfahren, ob uns das Gegenüber so verstanden hat, wie wir es gemeint haben. Wir möchten wissen, wie wir wahrgenommen werden. Ein gezieltes Feedback kann dabei eine wichtige Funktion übernehmen.

«Feedback» bezeichnet gemäss Duden eine Rückmeldung oder eine Rückkoppelung. Mittels Feedback spiegeln wir dem Gesprächspartner zurück, wie wir ein bestimmtes Verhalten oder eine Äusserung verstanden haben. Diese Rückmeldung ist umso notwendiger, als

die eigene Wahrnehmung mit der Fremdwahrnehmung nie vollständig übereinstimmt. Feedbacks zeigen uns, wo wir sogenannte «blind spots» in der Wahrnehmung haben. Damit gemeint sind blinde Flecken, die wir nicht kennen, aber unser Gesprächspartner wegen seines anderen Blickwinkels an uns ausgemacht hat.

Praxiswissen erweitern

Im Unterricht verwenden Lehrpersonen beträchtliche Energie darauf, den Lernenden stichhaltige Rückmeldungen zu geben. Die Chance, einmal im umgekehrten Sinne von Schülerinnen und Schülern Feedback einzuholen und damit von ihren Erfahrungen und ihrem Wissen zu profitieren, nutzen Lehrpersonen noch relativ wenig. Ein ähnliches Potenzial würde das regelmässige Einholen von Feedbacks durch Kolleginnen und Kollegen bieten.

In dieser Art gesammelte Fremdwahrnehmungen sind eine Gelegenheit, die eigene Unterrichtspraxis zu reflektieren. Sie führen zur Reflexion über sich selbst, über die eigenen Methoden und über subjektiv entstandene Theorien. Dieses mehrschichtige Denken und Handeln kann dazu befähigen, die Wirkung des eigenen Unterrichts besser zu verstehen und Verhaltensweisen realistisch einzuschätzen. Ziel müsste letztlich sein, neues Praxiswissen zu erwerben und daraus das eigene Handlungsrepertoire zu erweitern.

Feedbacks setzen zwar Flexibilität und Veränderungsbereitschaft voraus, aber sie führen insgesamt zu vermehrter Anerkennung und sozialem Austausch mit Arbeitskolleginnen oder -kollegen und damit zu einer Stärkung der Rolle der Lehrperson. Nicht zu unterschätzen ist auch der Abbau von Stressfaktoren. Feedbacks relativieren überbordende Erwartungen an die Wirkung des eigenen Unterrichts und schützen vor zu hohen Ansprüchen aller beteiligten Personen. Aus der Burn-out-Forschung wissen wir, dass ein konsequentes Einholen von Rückmeldungen bei Schülerinnen/Schülern oder Kolleginnen/Kollegen eine gesundheitsfördernde Wirkung hat.

Qualität im Unterricht

Arbeiten Lehrpersonen in Teams zusammen, besuchen sich regelmässig im Unterricht und holen von Lernenden und Eltern Feedbacks ein, fördern sie das Entstehen einer offenen Gesprächs- und Rückmeldekultur. Für die einzelne Schule ist es ein echter Gewinn, wenn Lehrpersonen die Qualität des Unterrichts weiter entwickeln und damit die eigene Praxis optimieren. Innerhalb der Schule kann sich eine Atmosphäre des Vertrauens entwickeln, welche das gesamte Schulklima positiv beeinflusst.

Feedbacks in dieser systematischen Form sind jedoch kein Beurteilungsinstrument, sondern ein Instrument der Unterrichtsentwicklung. Ein solches Projekt muss langfristig angelegt sein, denn das eigene Handeln zu durchdenken und zu verändern, braucht Zeit. ▶

¹ Wilbert J. & Gerdes H. (2007). Lehrerbild von Schülern und Lehrern: Eine empirische Studie zum Vergleich der Vorstellungen vom idealen und vom typischen Lehrer. Psychologie in Erziehung und Unterricht.

Der Aufbau einer schulinternen Feedbackkultur umfasst meist vier Ebenen und ist – je nach Modell – Teil einer Qualitätsentwicklung. Im 360-Grad-Feedback werden neben Fragen der Unterrichtsgestaltung, des Wohlbefindens und des Selbstvertrauens der Schülerinnen und Schüler auch die Lernergebnisse ausgewertet und reflektiert:

Kollegialfeedback

Durch das Kollegialfeedback erhalten Lehrpersonen Anerkennung für ihre Arbeit und wertvolle Rückmeldungen. Sie profitieren dabei vom persönlichen Erfahrungsschatz der Kollegin oder des Kollegen und können diese in die eigene Qualitätsentwicklung einbringen.

Schülerinnen- oder Schülerfeedback

Lehrpersonen beeinflussen den Unterricht entscheidend durch ihr Handeln und ihre Persönlichkeit. Für die Klassenführung ist es relevant, zu wissen, wie die Beteiligten das Unterrichtsgeschehen erfahren und welche Unterrichtsprozesse entscheidend zur Motivation beitragen.

Elternbefragungen

Die Rückmeldungen von Eltern geben einen realen Einblick, welche Erwartungen an den Unterricht und die Schule gestellt werden. Für die Verbesserung des Schulklimas ist notwendig, die Eltern mit einzubeziehen.

Peer-Reviews

In diesem Verfahren überprüfen Gleichgestellte aus andern Schulen die internen Qualitätsbemühungen. Sie setzen damit aus externer Sicht neue Entwicklungsimpulse und vertiefen die internen Ergebnisse.

Eine wichtige Rolle spielt ebenfalls die Schulleitung. Im Rahmen des Mitarbeitergesprächs hat sie die Möglichkeit, der Lehrperson ihre Wertschätzung zu signalisieren und sie in wichtigen Unterrichtsfragen zu coachen und zu unterstützen.

Der Kernpunkt im ganzen Verfahren ist, dass die vielen guten Erkenntnisse aus den Feedbacks auch in eine erkennbare Qualitätsentwicklung münden und kommuniziert werden. Die Beteiligten sollen erleben, dass ihre Mitwirkung auch konkrete Früchte trägt, auch wenn die Optimierung vorerst bescheiden ausfällt.

Im Kanton haben sich in den Schulen verschiedene Verfahren zur Entwicklung der Schulqualität etabliert, zum Beispiel im Intensivprojekt Schule. Der Kanton unterstützt neu Schulen mit IQES online, einer webbasierten Selbstevaluations- und Schulqualitätsplattform.

IQES online

Mit IQES online stellt der Kanton Bern den Schulen versuchsweise einen webbasierten Instrumentenkoffer für Unterrichtsfeedback, Schulevaluation und Qualitätsentwicklung zur Verfügung. Die Nutzung ist für Schulen freiwillig, die Kosten übernimmt während der Pilotphase (2009–2012) der Kanton.

Durch den Einsatz dieses Instruments sollen die Lehrkräfte beim Einholen von Feedback und die Schulen bei der Selbstevaluation entlastet und unterstützt werden.

Was bietet IQES online?

- Praxiserprobte, aussagekräftige Instrumente für das Einholen von Feedback, für die Selbsteinschätzung von Lehrpersonen und für die Schulevaluation
- Werkzeuge, die auf verschiedenen Schulstufen einsetzbar sind (Kindergarten–2. Klasse, 3.–6. Klasse, ab 7. Klasse)
- Methodenkoffer für Schüler aktivierenden Unterricht und kooperatives Lernen
- Beispiele guter Unterrichts- und Schulentwicklungspraxis

Nähere Angaben finden Sie unter: www.ers.be.ch/iqesonline oder www.iqesonline.net/kantonbern. Dort finden Sie die «Guided Tour», die Ihnen einen raschen Überblick über das Instrument ermöglicht.

Auskunft: Katharina Pfanner-Zeller, Projektassistenz REVOS, Tel. 031 633 83 17
E-Mail: katharina.pfanner-zeller@ers.be.ch

Intensivprojekt Schule (IPS)

Schulen können im Rahmen des IPS einen systematischen, langfristigen Qualitätsentwicklungsprozess einleiten und umsetzen. Die PHBern berät, begleitet und unterstützt die Schulen in der Planung, Durchführung und Auswertung des Projekts. Bis heute haben sich 35 Schulen mit ca. 900 Lehrpersonen am Projekt beteiligt. Im Bereich interne Evaluation und Qualität bietet die PHBern zahlreiche Kurse an.

Auskunft: Priska Hellmüller, priska.hellmueller@phbern.ch



Synthèse Laisser la porte ouverte aux collègues et leur demander un feed-back? Encourager les élèves à donner leur avis? Cela nécessite une bonne dose de confiance et d'ouverture d'esprit. Certaines écoles du canton ne se sont pas laissées décourager et ont systématiquement développé diverses formes de feed-back.

Les enseignant-e-s qui travaillent en équipe, se rendent régulièrement visite pendant les cours et demandent un feed-back aux élèves et à leurs parents, favorisent une culture du dialogue et du feed-back. Si les membres du corps enseignant augmentent la qualité de leurs cours et optimisent leur pratique de l'enseignement, l'école en tire un réel bénéfice. Une atmosphère de confiance peut alors

se développer au sein de l'école, une atmosphère qui a une influence positive sur l'ensemble du climat scolaire.

Les feed-backs systématiques ne sont cependant pas un instrument d'évaluation, mais bien un outil de perfectionnement des cours. Par ailleurs, un tel projet doit être mené sur le long terme, car réfléchir sur soi-même et modifier ses habitudes prend du temps.

La culture du feed-back se développe généralement à quatre niveaux et s'inscrit dans une démarche d'amélioration de la qualité. Le feed-back à 360 degrés évalue et reflète non seulement l'organisation des cours, le bien-être et la confiance en soi des élèves, mais aussi les résultats scolaires.

Feedbackkultur

Erzieherin, Fachvermittler oder Hirte?

Anja Vatter, PHBern

«You never get a second chance to make a first impression» – was wie das Mantra einer Personalvermittlungsagentur klingt, ist tägliches Brot von Lehrpersonen. Sie konfrontieren sich nicht nur regelmässig mit Kindern und Jugendlichen, sondern sie müssen ihre Kompetenz, ihre Professionalität und ihre Persönlichkeit auch gegenüber Kollegien, Eltern, Schulleitungen unter Beweis stellen.

In der Ausbildung der angehenden Lehrkräfte an der PHBern spielt das Thema der Selbst- und Fremdwahrnehmung eine wichtige Rolle. Roland Rüegg beispielsweise setzt sich als Dozent des Instituts Sekundarstufe I in der Einführungsveranstaltung «Lehrperson und Lehrerrolle» gemeinsam mit den Studierenden mit dieser Thematik auseinander. Die Studierenden erarbeiten theoretische Grundlagen und ein Verständnis für die Konzepte der «sozialen Wahrnehmung» und der «sozialen Rolle». Sie realisieren, wo Konflikte zwischen den Rollen entstehen können, und entwickeln aus diesem Konfliktpotenzial – beispielsweise zwischen Schüler und Lehrerin oder zwischen Praxislehrkraft und Student – ein Bewusstsein für unterschiedliche Erwartungen, die nicht nur von aussen an sie gestellt werden, sondern die auch sie an ihre Umwelt stellen – an Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen, Eltern. Später im Studium entwickeln Studierende unter Anleitung von Rüegg in der Lehrveranstaltung «Klassenführung und Klassenklima» ein pädagogisches Selbstkonzept. Sie definieren eigene erzieherische Ziele als Lehrperson, diskutieren, mit welchen pädagogischen Mitteln sie diese erreichen wollen, wie sie die Schülerinnen und Schüler sehen, welches Berufsverständnis sie haben, welche gesellschaftlichen Werte da mit einfließen.

Von der Theorie in die Praxis

Die Auseinandersetzung bleibt aber nicht auf der rein theoretischen Ebene. Während der einphasigen Ausbildung zur Lehrkraft absolvieren die Studierenden der PHBern regelmässig Praktika in Schulklassen. Beurteilt werden sie dabei nicht nur von einer Praktikumslehrperson, sondern im Rahmen eines Teampraktikums auch von Kolleginnen und Kollegen. Peter Schär, Bereichsleiter Berufspraktische Studien und Dozent am Institut Sekundarstufe I, betont, dass dabei oft die Frage aufge-

worfen wird: «Wie wirke ich als Lehrkraft?» Zu welcher Thematik sie sich von ihren Peers beurteilen lassen wollen, entscheiden die Praktikantinnen und Praktikanten selbst. Das Feedback der Praktikumslehrperson fällt hingegen umfassend aus: Der Umgang mit den Kindern und Jugendlichen wird beurteilt, die Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit, die Geduld, die Selbstdisziplin, Reflexionsfähigkeit, intellektuelle Neugierde und mehr. Die Fremdbeurteilung, aber auch die permanente Selbstreflexion ist integraler Bestandteil der Zeit, die Studierende vor der Klasse verbringen. Auch diese erhält Gelegenheit zum Feedback. Immer wieder sind die Studierenden verblüfft, wie genau sie von den Schülerinnen und Schülern beobachtet werden, und sie realisieren, wie differenziert deren Rückmeldungen zu ihrem Auftritt ausfallen. Ein Beispiel aus einem Feedback einer Schülerin an eine Studentin: «Zu Beginn der ersten Englischlektion waren Sie sehr nervös. Ihre Hände haben ein wenig gezittert, als Sie die Arbeitsblätter verteilt haben (...)» Regelmässig lädt Peter Schär Schülerinnen und Schüler einer Partnerschule an die PHBern ein, damit diese den angehenden Lehrpersonen gegenüber erläutern können, was sie von ihnen erwarten. Diese Erwartungen sind reflektiert formuliert: «der Unterricht (soll) auf das Leben ausgerichtet» sein, «Schülerinnen und Schüler (sollen) im Klassenrat mitbestimmen und Mitverantwortung übernehmen können», die Lehrperson wird als «Lerncoach, Lernberater» gesehen, der «zum Lernen anregt und unterstützt». Die Primärrolle der Lehrperson, die hierbei angesprochen wird, ist ein Dauerthema und ein Dauerkonflikt.

Selbstbild der Lehrperson

Dominik Mombelli, Dozent im Studienbereich «Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Studien» am Institut Sekundarstufe II, stellt die Frage nach dem Selbstbild gleich zu Beginn seiner Lehrveranstaltung an der PHBern. Die Entscheidung, ob man sich eher als Fachvermittlerin, als Erzieher oder als Hirte sieht, ist seiner Meinung nach geprägt von eigenen Erfahrungen mit Lehrpersonen, bestimmt aber auch vom erzieherischen Umfeld und von der eigenen Motivation, den Lehrberuf zu ergreifen. Es gäbe hierbei nicht ein «richtiges» oder ein «falsches» Bild. Es geht Mombelli primär darum, dass sich die angehenden Lehrkräfte ihres Selbstbildes bewusst werden und dieses reflektieren.

Regelmässig erfährt er in seiner täglichen Arbeit den Rollenkonflikt, den seine Studierenden erleben, wenn sie aus dem verinnerlichten Studierenden-Habitus plötzlich eine neue Rolle einnehmen müssen: Als Lehrperson stehen sie in der Regel alleine und exponiert vor einer Klasse und gehen nicht mehr in einer Gruppe von anonymen Studierenden unter. «Es fehlt den Studierenden oft das Bewusstsein, dass nicht nur sie wahrnehmen, sondern sie selbst auch wahrgenommen werden.» Diesen Rollenwandel will der Dozent seinen Studierenden explizit bewusst machen. Er vermittelt, dass alle Erwartungen, die Menschen an andere haben, Interaktionen steuern. Und Interaktion sieht Mombelli als Fundament für erfolgreichen Unterricht. Und er gibt ihnen mit, dass sie als Lehrperson ein realistisches Selbstbild mit realistischen Erwartungen haben sollen. Hilfreich, bestätigt auch Mombelli, sei dabei immer das Wissen um die Werte, die man vermitteln will. Erlaube ich Handys in der Schulstunde? Kann man seine Mütze aufbewahren? Trete ich als Fachperson oder als Erzieher auf? Wie beurteile ich mündliche Beteiligung im Unterricht? Zentral dabei ist, diese Werte den Schülerinnen und Schülern ganz klar zu kommunizieren.

Die Entscheidung für Werte und Normen, für die eigene Unterrichtsphilosophie liegt selbstverständlich nicht bei einer Person alleine. Peter Schär hält fest, dass viele Junglehrpersonen zu Beginn ihres Lehrauftrags im ersten Praktikum lernen müssen, dass sie an ihrem Praktikumsplatz auf eine Schulhaus- und eine Klassenkultur

Synthese La formation des futur-e-s enseignant-e-s à la PHBern laisse une place importante à l'aspect

de la perception de soi et des autres. Les étudiant-e-s acquièrent des bases théoriques et une compréhension des concepts de «perception sociale» et de «rôle social». Ils reconnaissent quand des conflits peuvent apparaître entre les rôles et se servent de ces conflits potentiels (p. ex. entre élève et enseignant ou entre praticien formateur et étudiant) pour développer une conscience des différentes attentes. Il ne s'agit pas seulement des attentes extérieures placées en eux, mais aussi de leurs propres attentes envers leur environnement: les élèves, les collègues ou les parents. Plus loin dans leur cursus, les étudiant-e-s



Foto: bituro z

Anja Vatter arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Bereichen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit an der PHBern.

treffen. Im besten Falle sind bestehende Regeln verbrieft, sei es in Form von Klassenregeln oder einer Hausordnung. Die grossen Herausforderungen sind jedoch die «ungeschriebenen Gesetze», die man als neue Lehrperson erst erfahren muss. Die Studentinnen und Studenten können die Rolle als Lehrperson nur übernehmen, wenn sie es mithilfe von Interaktion und Kommunikation sowohl mit Schülerinnen und Schülern als auch mit dem Kollegium und der Schulleitung schaffen, sich diese «versteckten» Informationen zugänglich zu machen.

développent un concept de soi pédagogique dans le cours «Klassenführung und Klassenklima» (conduite et ambiance de classe). Mais ils ne se limitent pas à l'aspect théorique: au cours de leur formation d'enseignant, ils effectuent régulièrement des stages dans les salles de classe. Le feed-back des maîtres et maîtresses de stage concerne un grand nombre d'aspects: ils évaluent le rapport avec les enfants et les adolescents, les aptitudes relationnelles et communicationnelles, la patience, l'autodiscipline, la capacité de réflexion, la curiosité intellectuelle, etc. L'évaluation des autres et l'autoréflexion occupent une bonne partie du temps que les étudiant-e-s passent avec les élèves.



Fotos: Christoph Heilig



Feedbackkultur: IPS-Projekt an der Schule Rebacker in Münsingen

Dieses System ist banal – aber genial

Interview mit Hans Abplanalp, Schulleiter Schulhaus Rebacker, Münsingen,
und Bruno Jöhr, Co-Projektleiter
Mathias Marti

Von 2001 bis 2006 hat die Schule Rebacker in Münsingen am IPS-3-Projekt teilgenommen. Die Wirksamkeit der Schule wurde dabei in einem 360-Grad-Feedback evaluiert und weiterentwickelt. Einige Massnahmen aus dem Projekt wurden in die heutige Schulsituation als Standard übernommen. Hans Abplanalp hat als Schulleiter der Sek-Stufe I das Projekt initiiert und war zusammen mit Bruno Jöhr und Regula Scherrer Co-Projektleiter.

Herr Abplanalp, Sie haben sich mutig mit Ihrer Schule ins Abenteuer 360-Grad-Feedback gestürzt und beim IPS-Projekt von 2001 bis 2006 mitgemacht. Wie konnten Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen ermuntern, sich darauf einzulassen?

Hans Abplanalp: Zu Beginn war tatsächlich eine gewisse Skepsis vorhanden. Lehrpersonen waren sich lange Zeit nicht gewohnt, Besuch im Klassenzimmer zu haben und sich mit ihrer eigenen Leistung auseinanderzusetzen. Es ist wie überall im Leben: Wer viel Selbstvertrauen hat, stellt sich dieser Aufgabe unbeschwerter. Für mich war klar, dass

es uns als Lehrpersonen viel bringt, unsere Arbeit zu reflektieren und mit Eltern, Kindern und dem Kollegium den Austausch zu fördern.

Sie waren sehr früh mit von der Partie. Weshalb?

Hans Abplanalp: Wir haben in der freiwilligen Phase Zeit geschenkt erhalten. Diese Chance, unsere Schule im 360-Grad-Feedback zu durchleuchten, erhalten wir in dieser Form vielleicht nie mehr. Die Dynamik, welche wir auslösen konnten, war für unsere Schule phänomenal.

Das IPS-Projekt kennt vier Ansprechpartner: Lehrkräfte, Eltern, Kinder und andere Schulen. Wie haben Sie sich organisiert?

Hans Abplanalp: Wir haben eine Projektorganisation auf die Beine gestellt. Das Kollegium des Schulhauses Rebacker setzte sich aus einer Gruppe mit Erfahrung in der Qualitätssicherung und einer Gruppe ohne Erfahrung mit dem kollegialen Hospitieren zusammen. Die Gruppe ohne Erfahrung wurde in einer schulinternen Weiterbildung mit dem Sinn und Zweck des kollegialen Hospitierens vertraut gemacht, damit das gesamte Kollegium mit gemeinsamen Vorkenntnissen den Einstieg ins Projekt finden konnte. Wir konnten auch den Schulleiter der Primarstufe für

das Projekt begeistern, was einen stufenübergreifenden Austausch ermöglichte.

Wie ist die Hospitanz bei den Lehrkräften organisiert worden?

Hans Abplanalp: Das Kollegium teilte sich zunächst in Gruppen auf. Innerhalb dieser Gruppen bildeten sich Tandems. Ein Vertrag über die Vertraulichkeit und Regeln der Zusammenarbeit bildete die Grundlage der gegenseitigen Schulbesuche. In einer ersten Phase legte das Tandem die Beobungskriterien bilateral fest. Wir achteten darauf, ein zeitlich möglichst unmittelbares Auswertungsgespräch durchzuführen. In einer zweiten Phase legten die Q-Gruppen ergänzend zu den persönlich gewünschten Beobungskriterien Gruppenstandards fest. Die Auswertungen fanden zunächst innerhalb der Gruppe und anschliessend im Plenum statt.

War aufgrund der Resultate die Divergenz zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung gross?

Hans Abplanalp: Die Resultate waren ermutigend und bestätigend zugleich. Die Differenzen waren klein – aber kritische Anmerkungen und natürlich auch das Lob müssen möglich sein. In den meisten Fällen kennen aber die Lehrpersonen ihre Stärken und Schwächen relativ gut. Trotzdem kann der Anstoss von aussen die Basis für einen motivierten Umgang mit Schwächen bilden.

Wie ist es mit den Schülerinnen- und Schülerrückmeldungen abgelaufen?

Bruno Jöhr: Einige Kolleginnen und Kollegen haben schon früher Schülerfeedbacks durchgeführt. Im ►

Die Schule Rebacker in Münsingen

Die Schulanlage umfasst 17 Schulzimmer, ein Gebäude für Hauswirtschaft und Spezialunterricht, eine Aula, drei Turnhallen, ein Heilpädagogisches Ambulatorium, eine Bibliothek, Vorbereitungsräume für die Lehrkräfte und eine Hauswartwohnung. Aus Platzgründen sind drei Klassen im Nachbarschulhaus Mittelweg untergebracht. Insgesamt werden rund 400 Schülerinnen und Schüler in Primar-, Real- und Sekundarschule unterrichtet. Der Anteil an fremdsprachigen Kindern beträgt 10%.



Foto: Christoph Heilig

Rahmen des IPS-Projektes haben wir diese Feedbacks standardisiert und kultiviert. Die Q-Gruppen entwickelten dazu schriftliche Rückmeldebogen, die die jeweilige Unterrichtssituation der Lehrkraft berücksichtigten. Die Befragung erfolgte im 4. Quartal des Schuljahres. Die Auswertung geschah danach in drei Schritten: individuell durch jede einzelne Lehrkraft, Besprechung mit der Klasse und schliesslich Diskussion in der Gruppe.

Schwieriger dürfte es mit den Elternfeedbacks sein. Wie sind Sie an die Meinung der Eltern herangekommen?

Bruno Jöhr: Im ersten Projektjahr führten wir parallel zur Schülerbefragung eine schriftliche Elternbefragung durch. Ein Informationsschreiben der Projektleitung orientierte die Eltern über Sinn und Zweck der Rückmeldungen. Alle Lehrkräfte nahmen zunächst persönlich Kenntnis vom Inhalt der Elternrückmeldungen. Danach erfolgte eine Diskussion und Auswertung in den Gruppen.

Hans Abplanalp: Die Resultate waren ausserordentlich positiv – vielleicht fast zu positiv...

Wie meinen Sie das?

Hans Abplanalp: Es ist nicht auszuschliessen, dass manche Eltern bei den Antworten taktieren. Sie befürchten für ihre Kinder negative Auswirkungen in der Schulbeurteilung, wenn sie sich allzu kritisch gegenüber der Schule äussern. Diese Vorbehalte sind manchmal schwer zu zerstreuen – auch wenn sie völlig haltlos sind.

Zur Vervollständigung des 360-Grad-Feedbacks spielten auch die sogenannten Peer-Reviews – also der gegenseitige Besuch von Schulen – eine wichtige Rolle. Wie lief das ab?

Hans Abplanalp: Wir haben uns mit drei anderen Schulen ausgetauscht. Die Vorbereitung war in-

tensiv, und wir haben diese Besuche strukturiert vorbereitet. Dabei sind wir als Münsinger Vertreter auch mit Eltern- und Schülergruppen oder Schulkommissionsmitgliedern der anderen Schule zusammengetroffen und auch umgekehrt. Eltern und Schüler konnten in diesen Diskussionen vorbehaltlos sprechen.

Gab es grosse Differenzen zu Ihren eigenen Resultaten?

Hans Abplanalp: Einige Rückmeldungen haben sich bestätigt, andere verstärkt. In meiner langen Schulkarriere gehören die Peer-Reviews zu den interessantesten Tagen, die ich erlebt habe.

Bruno Jöhr: Rückmeldungen sind klarer herausgekommen, wohl auch weil die Gespräche gegenüber der schriftlichen Befragung klare Vorteile haben und interaktiv sind.

Was ist schliesslich mit den Resultaten der Evaluation passiert?

Hans Abplanalp: Wir haben einen Bericht veröffentlicht. «Unsere Schule ist» zeigt ungeschminkt auf, was wir gut machen, aber auch was wir besser machen können. Der Bericht wurde allen Eltern mit einem Schreiben zugestellt.

Und wie geht es nun nach der IPS-Projektphase weiter?

Hans Abplanalp: Wir haben einige Punkte aus dem Projekt in den Schulalltag integrieren können. Dazu gehören selbstverständlich die Hospitanzen, die Schülerbefragungen, aber auch eine jährliche Elternbefragung. Wir können angesichts der beschränkten Ressourcen leider nicht mehr alle Teile der Projektphase durchführen. Vor allem die Peer-Reviews würden viel bringen. Grundsätzlich sollte man meiner Meinung nach alle drei bis fünf Jahre die eigene Schule wieder «durchleuchten» können. Uns hat das IPS-Projekt viel gebracht. Nach dem Motto: «Einfach genial, genial einfach!»

Synthese De 2001 à 2006, l'école Rebacker à Münsigen a participé

au projet IPS 3, dont le but consiste à mesurer l'efficacité de l'école par un feed-back à 360 degrés (élèves, parents, parents d'anciens élèves, direction d'école). Certaines mesures du projet ont été instituées en normes dans l'établissement (visites de collègues enseignant-e-s internes et externes dans les classes, informations en retour). Les responsables du projet ont expliqué que ce sont surtout les examens par des pairs extérieurs (peer review) qui ont produit les résultats les plus intéressants. Selon Hans Abplanalp, directeur d'école à Münsigen, le projet IPS 3 a déclenché une dynamique bienvenue. Les feed-backs des élèves et les visites d'enseignant-e-s de l'école dans les classes font désormais partie du quotidien scolaire tout comme les sondages réguliers des parents. Toutefois l'investissement dans ce domaine est tributaire des ressources. En tous les cas, le système, selon lui, est simple et génial et devrait être proposé aux écoles tous les cinq ans. Mais l'école doit se satisfaire pour l'instant des possibilités offertes en l'état actuel.

Feedbackkultur

Mit Schülerfeedbacks den eigenen Unterricht entwickeln

Peter Bader

Die Primarschule Lützelflüh Dorf pflegt eine ausgeprägte Feedbackkultur – auch und vor allem mit ihren Schülerinnen und Schülern. Für die beiden Lehrerinnen Ruth Heiniger und Stefanie Gsell ist klar: Je länger die Schülerinnen und Schüler damit vertraut sind, desto substantieller werden die Rückmeldungen. Und umso mehr profitieren die Lehrkräfte für ihre Unterrichtsentwicklung.

Eine kleine Erfolgsgeschichte gleich vorneweg: Unlängst zog eine Familie nach Lützelflüh, weil ihr die dortige Schule mit ihrer Qualitätskultur behagt. «Das ist natürlich ein Highlight», sagt Lehrerin Stefanie Gsell. Zusammen mit Ruth Heiniger ist sie an der Primarschule Lützelflüh Dorf zuständig für die Qualitätsentwicklung in Sachen Feedbackkultur. Seit 2004 beteiligt sich die Schule am Intensivprojekt Schule (IPS), dem auf fünf Jahre angelegten und vom Kanton finanzierten förderorientierten Schulentwicklungsprojekt. Die Primarschule Lützelflüh Dorf umfasst sechs Klassen der Primarschule und zwei externe Kindergartenklassen. Derzeit werden 176 Kinder von 15 Lehrkräften unterrichtet.

Und seit Beginn des kantonalen Projekts hat sich in den Schulstuben in Lützelflüh einiges verändert: «Früher waren wir Einzelkämpfer», erinnert sich 1.-Klassen-Lehrerin Ruth Heiniger. Regeln seien von jeder Lehrkraft anders interpretiert worden, man sei im Stillen froh gewesen, wenn die Schulzimmertür verschlossen geblieben sei. Seit nunmehr vier Jahren wird jetzt eine Politik der offenen Türen betrieben. Kontinuierlich hat sich im Schulhaus eine Feedbackkultur entwickelt. Und zwar auf mehreren Ebenen. Dazu gehört das Einholen von Rückmeldungen seitens der Behörden und Eltern. Institutionalisiert und verbindlich sind Schülerinnen- und Schülerfeedback und kollegiale Unterrichtsbesuche. Letztere sind in Aufwand und Ablauf klar geregelt. Das Kollegium legt die jeweiligen Beobachtungsthemen fest, die Qualitätsgruppen bereiten die Besuche vor und legen die Kriterien und Indikatoren gemeinsam fest. Die Lehrerinnen und Lehrer werten die Besuche aus, treffen Abmachungen zu Umsetzung und Verbesserungen und verfassen einen entsprechenden Bericht zuhanden der Schulleitung und der Schulkommission.

Feedback schon im Kindergarten

Ähnlich geregelt sind Schülerinnen- und Schülerfeedbacks. Jede Lehrkraft ist dazu verpflichtet, mindestens einmal pro Semester eine Rückmeldung von ihrer Klasse einzuholen und diese ebenso mit Analyse und konkreten Konsequenzen in einem Bericht zu dokumentieren. Insbesondere bezüglich solcher Feedbacks wurde an der Schule Lützelflüh Dorf ein kontinuierlicher Aufbau betrieben. Wichtig sei vor allem, sagt Stefanie Gsell, dass bereits Kindergärteler mit der Feedbackkultur vertraut gemacht würden. «Je länger sie sich darin üben, desto substantieller werden ihre Rückmeldungen in höheren Klassen. Damit lässt sich der eigene Unterricht dann wirklich verbessern und entwickeln.» Selbstverständlich, ergänzt Ruth Heiniger, seien nicht alle Klassen bezüglich Feedback gleich dynamisch und interessiert, aber mit gezieltem Aufbau und Übung könne man bei jeder Klasse etwas erreichen.

So beurteilen in Lützelflüh bereits Kindergärteler und Erstklässler ihre eigenen Verhaltensweisen. Und zwar mit kreativen Formen: An einen Kaktus können die Kinder den Stachel oder die Blüte stecken und dazu einen Kommentar abgeben: «Das kann ich gut. Das gefällt mir.» Oder: «Darin will ich mich verbessern.» Grundsätzlich sind den Formen von Feedbacks keine Grenzen gesetzt: Vom Färben von Säulendiagrammen über das Kleben von Punkten auf der jeweiligen Befindlichkeitsstufe bis hin zum klassischen Fragebogen. Ruth Heiniger weist jedoch darauf hin, dass der Fragebogen «an unserer Schule eigentlich nicht mehr so oft zur Anwendung kommt». Früh werden in Lützelflüh als Rückmeldeform zudem kleine Stärkefiguren eingeführt, die eine Hantel ganz nach oben stemmen («starke Leistung») oder sie auf dem Boden liegen lassen müssen («schwache Leistung»). Ganz bewusst hat man dabei auf die vielerorts verwendeten «Smileys» verzichtet. Darüber hinaus, ergänzt Stefanie Gsell, symbolisiere das «Kraft-Männchen» auch die Verbesserungsmöglichkeiten im gewählten Themenbereich durch ständiges Üben.

In einem nächsten Schritt sollen die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig beobachten und beurteilen. Zum Beispiel: Wie diszipliniert ist meine Kollegin beim Handaufhalten? Hat sie den Unterricht gestört? Hat sie diese Aufgabe gut gelöst? Die Beobachtungsphasen ►

Was die Schülerinnen und Schüler sagen



Yves, 10

«Ich finde das cool, dass wir etwas über die Lehrer und die Fächer sagen können. Auch wenn ich manchmal gar nicht weiss, wie ich etwas finde. Gut ist, dass es meistens jeder für sich alleine machen kann. Denn vor der ganzen Klasse würde man sich nicht getrauen.»



Melanie, 11

«Im Turnen haben wir einmal einen Marathonlauf «zusammengesetzt». Das fand ich toll und habe das auch gesagt. Jetzt hoffe ich, dass wir das wieder mal machen. Und im NMM wünsche ich mir etwas über Katzen. Vielleicht klappt es ja.»



Marissa, 11

«Ich habe mir vor den Ferien im Math mehr Ruhe gewünscht und jetzt, nach den Ferien, ist das schon besser geworden. Und im NMM habe ich vorgeschlagen, etwas über Pferde zu machen, was wir dann auch getan haben. Ich finde die Rückmeldungen eine gute Sache, weil man damit etwas verändern kann.»

können kontinuierlich gesteigert werden, von einer Stunde über einen Morgen bis hin zur ganzen Woche. Heiniger: «Das Einschätzen der eigenen Tätigkeit und jener der anderen erhält im Laufe der Zeit eine gewisse Selbstverständlichkeit.»

Neues Selbstbewusstsein

Mit den Feedbacks lassen sich schliesslich wertvolle Erkenntnisse zum Unterricht gewinnen. Stefanie Gsell etwa erhielt von einer Klasse die Rückmeldung, dass «die Schülerinnen und Schüler das Turnen als langweilig empfanden». Im ersten Moment sei das natürlich eine empfindliche Kritik, aber eben auch eine Chance. «Ich habe sie in die Pflicht genommen und mit ihnen Verbesserungsvorschläge diskutiert. Damit konnten wir gemeinsam eine gute Lösung finden.» Demgegenüber erhielt sie positive Rückmeldungen für eine Projektwoche. Ruth Heiniger wiederum empfindet es als befriedigend, «wenn ich als gerechte Lehrerin wahrgenommen werde». Aber auch sie nutzt die Feedbacks für konstruktive Kritik – etwa, indem sie Fragen zu ihrer Persönlichkeit und Ausdrucksweise stellt.

Die beiden Lehrerinnen sind sich einig, dass in ihrer Schule heute eine gute Qualitätssicherungskultur herrscht. Auch wenn im Kollegium am Anfang durchaus Ängste vorhanden waren, sich der Kritik auszusetzen. Schliesslich habe sich aber die Erkenntnis durchgesetzt, «dass die Feedbacks den eigenen Unterricht bereichern

und verbessern und zu einem neuen und stärkeren Selbstbewusstsein als Lehrerin und Lehrer führen».

Weitere Infos: Ruth Heiniger, Stefanie Gsell, Primarschule Lützelflüh Dorf, Tel. 034 461 13 49

Synthèse L'école primaire de Lützelflüh Dorf, qui abrite 6 classes de primaire et 2 classes externes

d'école enfantine, pratique une culture du feed-back à large échelle, en particulier avec ses élèves. Elle en a tiré la conclusion que plus les élèves sont familiarisés avec le système, plus les retours sont substantiels et plus c'est bénéfique pour le corps enseignant.

Depuis 2004, l'école participe au projet IPS 3, un projet à dimension formative de développement de l'école, étalé sur cinq ans et financé par le canton. La culture du feed-back implique la consultation des autorités et des parents ainsi que des visites réciproques de collègues enseignant-e-s dans les classes. Chaque enseignant-e est en outre tenu-e de demander un feed-back à sa classe au moins une fois par semestre et de consigner les résultats dans un rapport, avec leur analyse et les conclusions à dégager. Il importe surtout de familiariser déjà les élèves de l'école enfantine avec les feed-back afin que l'évaluation de leur propre activité et de celles des autres devienne une évidence avec le temps.



Fotos: Christoph Heilig



Foto: Christoph Heilig

Culture du feed-back

La qualité, oui mais...

Guy Lévy

Secrétaire général adjoint

Issue du monde de l'économie, l'assurance-qualité est-elle possible dans les institutions publiques de formation?

Peut-on transposer des outils destinés à vérifier la qualité de produits planifiés et inertes, pour lesquels on peut établir des critères objectifs, observables et mesurables, dans des institutions où se pratiquent les métiers de l'humain, chers à Mireille Cifali, où l'on forme par exemple des enseignant-e-s, des apprenti-e-s, où l'on enseigne à des élèves et des étudiant-e-s, où l'on a donc à faire certes à des dimensions observables et mesurables mais où l'essentiel, l'acte pédagogique, relève de l'invisible, repose sur la confiance, l'empathie, l'ouverture à l'imprévu permanent parce que les auditoires avec lesquels on travaille sont constitués de personnes à qui l'on doit donc de reconnaître, en tant qu'éducatrices et éducateurs, le droit permanent de nous surprendre et de nous échapper?

Deux rencontres m'ont permis de redécouvrir à la fois l'histoire tronquée du projet ADEQUA de la fin des années nonante initié par la Direction de l'instruction publique de l'époque, l'histoire des résistances francophones à entrer en matière, l'intérêt des modèles proposés (peut-être l'histoire d'une occasion manquée...) grâce à Jean-François Wälchli, responsable de projets à la formation continue de la HEP-BEJUNE, qui avait suivi de très près la thématique en tant que membre du groupe de réflexion chargé de concevoir et d'initier ADEQUA, et Aldo Dalla Piazza, recteur du Gymnase français de Bienne, qui a assuré récemment, avec ses collègues enseignant-e-s, la mise sur pied d'un scénario qualité dans l'institution qu'il dirige et qui mérite d'être présenté. Qu'ils soient l'un et l'autre remerciés de leur contribution directe et indirecte au présent article!

Une histoire plombée...

Le projet ADEQUA a été initié en 1998 et proposait trois modèles de développement de la qualité dans les écoles, le modèle Strittmatter, le modèle Frey et un modèle à développer librement par les écoles intéressées. La Direction de l'instruction publique était à la recherche d'écoles prêtes à expérimenter l'assurance et le développement de la qualité à titre d'établissements pilotes. Si la partie alémanique du canton a répondu positivement, les écoles de la scolarité obligatoire de la partie francophone ne sont pas entrées en matière. Les arguments avancés reposaient à la fois sur certaines craintes quant au lien qui aurait pu émerger entre l'assurance-

qualité et le salaire au mérite (certaines ambiguïtés terminologiques et les pratiques du monde de l'économie en la matière pouvaient renforcer cette crainte), à la fois sur une volonté de protester contre les mesures d'économie imposées par le canton (on en était au 8^e paquet d'économies), par un refus d'entrer en matière, comme pour d'autres projets de la DIP d'ailleurs.

Aujourd'hui...

Dix ans plus tard, le développement de la qualité, en tant que processus planifié et suivi institutionnellement, ne s'est guère inscrit dans les écoles francophones¹ pour les raisons évoquées ci-dessus et dans la mesure où la généralisation du projet ADEQUA a été refusée par le gouvernement de l'époque pour des raisons d'économies aussi... La thématique de la qualité ressurgit aujourd'hui et dans ce contexte-là, le Gymnase français de Bienne a mis sur pied un modèle très proche de ceux qui étaient proposés à l'époque et dans l'esprit des concepteurs d'ADEQUA. Il vaut la peine d'en esquisser les fondements tels que le recteur les a mis en œuvre et vécus:

1. Tout scénario de développement de la qualité exige un rythme conjugué en termes de patience et de pertinence. Il s'agit d'abord «d'attendre qu'on puisse en parler librement dans l'institution avant de systématiser et thématiser la problématique», au nom d'un autre principe, repris d'ailleurs avec insistance par J.-F. Wälchli, qui veut que le développement de la qualité, dans les institutions de formation en tous les cas mais probablement ailleurs aussi, ne peut se faire sans l'adhésion des personnes concernées.
2. L'idée que chacune ou chacun a entre ses mains la maîtrise d'un scénario négocié et décidé en commun devient donc centrale et doit pouvoir être maintenue tout au long des événements, la situation idéale consistant à voir les acteurs eux-mêmes et actrices elles-mêmes de l'institution formuler, individuellement ou en groupes, des propositions de changements, de formations continues, de collaborations.
3. Tout scénario de développement de la qualité doit au préalable se pencher sur ce qu'est la qualité. On vient de le voir, il ne peut être imposé, il ne doit donc pas être perçu comme un outil de contrôle «bureaucratique» mais bien comme une occasion de construire ►

¹ Ce qui ne signifie évidemment pas que la qualité ne soit pas une préoccupation quotidienne des enseignant-e-s des établissements francophones.

une institution qui vise encore plus l'instauration d'un espace sécurisé, qui permette l'accueil de chacune et de chacun, qui garantisse la liberté d'expression, le droit à l'erreur, qui favorise l'enseignement et les apprentissages. Cette visée doit faire d'un scénario de développement de la qualité autre chose qu'un questionnaire adressé aux «usagers» (ou pire aux «clients»...), qu'ils soient élèves ou parents. Elle n'échappe pas à la complexité d'une institution et de son fonctionnement, à la prise en compte de toutes les dimensions de cette complexité, à savoir l'enseignement, les apprentissages, la direction, l'administration, la bibliothèque, la conciergerie, l'accueil, la transparence et la communication institutionnelles, les structures de dialogue, de consultation et de médiation, la décoration, la vie culturelle, le climat général de l'école, le tout n'étant pas conçu pour «satisfaire» qui que ce soit (la satisfaction est un concept qui s'applique au monde de la consommation; les élèves sont des personnes en formation) mais pour favoriser le déroulement des événements dans un cadre teinté de cohérence et de sens.

4. De ce qui précède découle l'idée de la réciprocité. Le scénario de développement de la qualité concerne les enseignant-e-s et leur travail mais aussi les élèves et leur travail et l'exigence qui leur est imposée d'entrer et d'être en formation. Il s'agit donc pour chacun de se mettre «en jeu et en Je», d'être prêt à revisiter ses convictions et ses pratiques.

Plus concrètement...

Sans entrer dans les détails, signalons que le Gymnase français part du principe que l'enseignant-e par exemple reste maître du processus en ayant l'obligation de mettre en œuvre une dimension du scénario par année ou sur une durée plus longue tels que l'«hospitation» (les enseignant-e-s constituent, par eux-mêmes, des tandems qui s'engagent à des visites réciproques de leçons suivies d'entretiens), le travail en groupes autour de séquences didactiques testées ensuite dans les classes et discutées a posteriori tant sur le plan pédagogique que didactique, le questionnaire adressé aux élèves qui reste propriété de l'enseignant-e aussi longtemps qu'il ou elle le souhaite et le questionnaire d'auto-évaluation, que l'enseignant-e exploite en toute autonomie. L'entretien annuel avec la direction porte sur les points que l'enseignant-e souhaite aborder et, ce faisant, le modèle devrait assurer à toutes et tous la maîtrise du dossier.

En guise de conclusion...

Le scénario du Gymnase français en est un parmi d'autres et ne doit certainement pas être considéré comme un modèle, au risque alors de contredire radicalement le point 1 évoqué précédemment qui veut que le développement de la qualité, dans les institutions de formation, ne peut se faire sans l'adhésion des personnes concer-

nées. Il est clair aussi que, dans le cadre de cet article, il puisse paraître comme idéalisé et que dans les faits les événements se déroulent certainement en développant des résistances, des difficultés voire des conflits, des doutes, des imprévus ou des impasses.

La vie institutionnelle est heureusement trop complexe pour pouvoir être complètement formalisée dans un scénario de développement de la qualité (l'acceptation de cette limite pourrait d'ailleurs être le principe premier de tout scénario!). Les métiers de l'humain échappent par bonheur à la mesure, contrairement à ce que tests et standards nationaux ou autres enquêtes PISA peuvent nous faire penser. En même temps, le temps est à la qualité et en disant cela on voit bien l'effet collatéral immédiat qui accompagne toute velléité de développement de la qualité et qui fait penser que la qualité n'est à l'ordre du jour que depuis qu'on en parle en termes officiels. La qualité fait et a fait radicalement partie des préoccupations centrales de tout-e enseignant-e qui veut précisément faire de son métier un métier de l'humain et qui veut pouvoir aimer et supporter son métier sur la durée. Il faudrait pouvoir associer à la thématique du développement de la qualité non pas l'idée du «Qu'est-ce que j'ai fait faux?», mais bien celle du «Que puis-je faire autrement et peut-être mieux?». Pour ce faire, il faut que le tout repose sur un rapport de confiance, qui autorise la mise en œuvre sans crainte, il s'agit pour les autorités scolaires de comprendre la complexité qui vient d'être décrite, pour les pourfendeurs de l'école publique et de la formation en général de se souvenir que les écoles sont des institutions publiques et non pas des entreprises qui visent la rentabilité.

Synthese Das institutionelle Leben ist zum Glück zu komplex, um im Hinblick auf ein Qualitätsmanagement ganz und gar formalisiert zu werden. Im Gegensatz zu dem, was uns nationale Tests, Standards oder PISA-Studien glauben lassen wollen, unterstehen die humanwissenschaftlichen Berufe glücklicherweise keinem Massstab. Qualität ist jedoch gleichzeitig von grösster Aktualität. So lassen sich denn auch die unmittelbaren Nebenfolgen erkennen, die jegliche Qualitätsausbauabsichten begleiten und die den Eindruck wecken, Qualität sei erst ein Thema, seit man offiziell davon spricht. Qualität ist und war bisher immer ein zentrales Thema für jede Lehrkraft, die ihren Beruf human gestalten, ihn lieben und langfristig ertragen wollte. Bei der Thematik der Qualitätsentwicklung sollte nicht der Gedanke «Was habe ich falsch gemacht?», sondern vielmehr die Frage «Was kann ich anders und besser machen?» im Vordergrund stehen. Es ist daher wichtig, dass das Ganze auf einem Vertrauensverhältnis beruht.





Schwarzenburg integriert radikal

Ganz ohne Klein- klassen

Esther Diener-Morscher

Fotos: Iris Krebs

Die vier Gemeinden des Amtes Schwarzenburg planen, sämtliche Kleinklassen aufzulösen, damit mehr Lektionen für den Spezialunterricht frei werden: So wollen sie die gesetzlich vorgeschriebene Integration umsetzen. Für die betroffene Gemeinde Guggisberg wird es eine grosse Umstellung sein.

Die Berner Schulen müssen künftig auch Kinder mit Lernschwierigkeiten möglichst in Regelklassen integrieren. Bis 2011 haben die Schulen Zeit, diese Forderung zu erfüllen (siehe Kasten). In vielen Schulen müssen plötzlich jahrelang erprobte Unterrichtsmodelle auf den Kopf gestellt werden und neue Konzepte erarbeitet werden.

Nicht ganz so unvorbereitet trifft es die vier Gemeinden des Amtes Schwarzenburg Albligen, Rüschegg, Wahlern und Guggisberg. Seit acht Jahren organisieren sie als Zuweisungsregion gemeinsam den Spezialunterricht an ihren 17 Schulhäusern mit insgesamt 70 Klassen. Und seit gut zwei Jahren sammelt man in Schwarzenburg bereits Erfahrung mit Integrieren: Schülerinnen und Schüler, die eine Kleinklasse besuchen, können an der Sekundar- und Realschule Schwarzenburg in einzelnen Fächern den Unterricht der Regelklasse besuchen. Bisher zeigte sich: Meistens blieb es nicht bei zwei oder drei Lektionen, für welche die Schülerinnen und Schüler in die Regelklasse wechselten. «Ist einmal der Anfang gemacht, können die Kinder häufig immer mehr Stunden in der Regelklasse unterrichtet werden», schildert Philipp Grau die Erfahrungen der letzten zwei Jahre. Er ist Leiter des Spezialunterrichts für die vier Gemeinden und dort als ambulanter Heilpädagoge und als Lehrer an der Klasse zur besonderen Förderung – das ist die ehemalige Kleinklasse A – tätig. «Wir haben auch schon das Modell «gemeinsam verantworteter Unterricht» erfolgreich erprobt», sagt Philipp Grau. ▶

Keine Kleinklassen mehr

Ab dem kommenden Schuljahr wagt Schwarzenburg nun mit seinem neuen Integrationskonzept den radikalen Schritt: Die Kleinklassen werden nicht noch durchlässiger, sondern ganz aufgehoben. Den Entscheid dazu fällten die vier betroffenen Gemeinden gemeinsam: «Wir haben uns zusammengesetzt und festgestellt: Wenn wir die Kleinklassen behalten, haben wir zu wenig freie Lektionen für Spezialunterricht», schildert Philipp Grau. «Wenn wir die Kleinklassen, die immer weniger Schülerinnen und Schüler haben, jedoch aufheben, bringt uns das pro aufgehobene Klasse 30 zusätzliche Spezialunterrichtslektionen, die wir frei verteilen und genau dort einsetzen können, wo es sie braucht.» Insgesamt 222 Lektionen Spezialunterricht hat die Zuweisungsregion Schwarzenburg derzeit zur Verfügung. Die Hälfte davon war bisher für Kleinklassenunterricht reserviert. Künftig sind diese über 100 Lektionen frei für gezielte Förderung in den Regelklassen. Ab dem neuen Schuljahr beträgt der gesamte Lektionenpool der Zuweisungsregion 245 Lektionen.

Guggisberg vor grosser Herausforderung

Für Guggisberg, die «randständigste» und weitläufigste Gemeinde des Amtes Schwarzenburg, bedeutet diese neue Lösung unter dem Strich nicht nur einen Gewinn an freien Mitteln. Sie verliert ihre Kleinklasse und muss zusätzlich 8 von 45 Lektionen Spezialunterricht abgeben.

«Wir hatten Pech bei der Verteilung, weil die Berechnung künftig mehr auf die Kinderzahl abgestützt ist», erklärt Schulleiter Thomas Liechti. Trotzdem betont er, stehe er hinter dem neuen Konzept mit der Auflösung der Kleinklassen zugunsten des flexibleren Spezialunterrichts. «Es ist eine gute Gesamtlösung», findet er. In Guggisbergs Schulen wird von jeher integriert. Etwas anderes ist in der über 55 Quadratkilometer grossen Gemeinde mit den kleinen Schülerzahlen gar nicht möglich. Die Schülerinnen und Schüler kommen oft von weit her. Unterrichtet werden mehrere Klassenstufen im gleichen Schulzimmer. 10 der 154 Guggisberger Schulkinder besuchen derzeit in Riffenmatt die Kleinklasse. Im Gegensatz zu den anderen drei Gemeinden hat Guggisberg eine «Gnadenfrist» erhalten. Die Kleinklasse wird nicht schon diesen Sommer, sondern erst ein Jahr später aufgelöst. «Wir lassen die Klasse nun auslaufen und lassen die Kinder nach und nach in die Regelklassen wechseln», sagt Thomas Liechti.

Er fragt sich jedoch bereits jetzt: «Was werden wir mit Kindern machen, die einfach nicht in eine Regelklasse integrierbar sind, weil sie im Unterricht untragbar sind oder schlicht überfordert?» Auf diese Frage gibt es derzeit in Schwarzenburg noch keine Antwort. «Solche Kinder könnten einer Time-out-Klasse zugewiesen werden», meint Philipp Grau. «Für ein solches Angebot ist unsere Region aber zu klein. Dieses müsste überregional organisiert werden.»



Schulische Integration gemäss Artikel 17

Im Kanton Bern soll den Schülerinnen und Schülern – auch solchen mit besonderem Bedarf nach Förderung – **in der Regel** der Besuch der ordentlichen Bildungsgänge ermöglicht werden. So sieht es Artikel 17 des Volksschulgesetzes vor. Die Gemeinden sollen eine eigene Strategie zur Umsetzung einer integrativeren Schule entwickeln. Bis Mitte 2009 müssen sie dem Kanton ein Integrationskonzept vorlegen. Im Jahr 2011 sollen die vorgesehenen Integrationsmassnahmen bereitstehen, fordert die Erziehungsdirektion von den Gemeinden. Ziel des neuen «Integrations-Artikel» ist es, die stetige Zunahme der Kleinklassen zu bremsen. In den letzten zehn Jahren hat die Anzahl Kleinklassen im Kanton Bern um ein Drittel, von rund 300 auf über 400 Klassen, zugenommen. Der Kanton stellt den Gemeinden neu einen Lektionenpool für besondere pädagogische Massnahmen zur Verfügung. Die Mittel werden den Gemeinden proportional zur Schülerinnen- und Schülerzahl – gewichtet mit einem Sozialindex – zugeteilt.



Lehrkräfte der Regelklassen überzeugen

Das neue Konzept von Schwarzenburg, bald ganz ohne Kleinklassen auszukommen, ist radikal – und schürt auch Ängste bei den Lehrkräften der Regelklasse: Sie werden künftig Kinder unterrichten müssen, die in ihren Fähigkeiten oder in ihrem Sozialverhalten so beeinträchtigt sind, dass sie bisher einer Kleinklasse zugewiesen worden wären. «Wird die punktuelle Unterstützung der Regellehrkräfte reichen, wenn sie plötzlich zusätzlich zwei ehemalige Kleinklassenschüler oder -schülerinnen betreuen müssen?», fragt sich Thomas Liechti.

«Die ganze Umsetzung des Integrationskonzepts wird ein grosser und nicht einfacher Schritt sein», ist sich Philipp Grau bewusst. Genau deshalb sei bei der Umsetzung des Integrationskonzepts auch das Allerwichtigste, die Lehrkräfte der Regelklassen für das Konzept zu gewinnen und sie davon zu überzeugen. «Denn sie werden es sein, welche jeden Tag im Schulzimmer mit den Auswirkungen des Integrationskonzept konfrontiert sein werden.»

Synthese Depuis huit ans, le district de Schwarzenbourg, en tant que région d'attribution, organise l'enseignement spécialisé dans ses 17 établissements scolaires en répartissant les 70 classes à disposition. Dans la volonté de mettre en œuvre l'intégration prescrite par la loi, ses quatre communes prévoient maintenant de supprimer toutes les classes spéciales

et d'attribuer les heures ainsi libérées à l'enseignement spécialisé. Le changement est significatif pour Guggisberg, l'une des communes concernées. Schwarzenbourg teste l'intégration depuis deux ans en tout cas: les élèves des classes spéciales peuvent suivre l'enseignement des classes régulières de l'école secondaire et de l'école générale dans différentes disciplines. Le pli pris, la plupart des élèves suivent plus de deux ou trois leçons dans l'enseignement ordinaire. C'est ce qu'a révélé Philipp Grau, responsable de l'enseignement spécialisé pour les quatre communes et exerçant également des fonctions de pédagogue en soutien spécialisé ambulatoire et d'enseignant dans une classe de soutien (ancienne classe spéciale A).

Pour Guggisberg, commune la plus périphérique et la plus étendue du district de Schwarzenbourg, cette nouvelle n'apporte pas qu'un supplément de moyens disponibles. Elle perd sa classe spéciale et doit en plus renoncer à 8 leçons d'enseignement spécialisé sur 45. «Nous avons eu de la malchance lors de la répartition parce que le calcul se fonde maintenant davantage sur le nombre d'enfants», explique Thomas Liechti, directeur d'école. Il souligne néanmoins qu'il est en faveur du nouveau concept visant la suppression des classes spéciales au profit de l'enseignement spécialisé à plus grande flexibilité.

Philipp Grau est conscient que la mise en œuvre du concept d'intégration sera une entreprise vaste et complexe. C'est pourquoi il est capital de convaincre les enseignants et les enseignantes des classes régulières du bien-fondé de ce concept.

Intégration

«Rester humbles»

Interview avec Marcel Winistörfer

Raphaël Chabloz

Pour Marcel Winistörfer, enseignant spécialisé à l'école secondaire de Moutier, l'entrée en vigueur de l'ordonnance régissant les mesures pédagogiques particulières à l'école enfantine et à l'école obligatoire (OMPP) n'a pas amené de grosses modifications.

Marcel Winistörfer, quels changements a induit pour vous l'entrée en vigueur de l'OMPP?

A vrai dire, pas grand-chose. Nous appliquons déjà un système similaire depuis plus de dix ans. Nous stabilisons et renforçons le français et les maths dans une classe auxiliaire. Pour tous les autres cours, les élèves concernés sont répartis dans les classes générales. Pour les branches telles que dessin, musique, gymnastique, nous essayons même de les mettre avec les pré-gymnasiales, pour autant que les horaires le permettent. Dès que possible, nous les réintégrons: cette année, par exemple, nous avons commencé avec seulement six élèves, c'est exceptionnellement peu. Après trois semaines, nous pouvions déjà en réintégrer un. Nous sommes deux enseignants à nous partager ces élèves. Je donne également des cours dans d'autres classes, pour garder un œil sur ce qui se passe ailleurs. Les enseignants spécialisés du Jura bernois se retrouvent régulièrement pour échanger.

Vous devez donc apprécier les changements introduits.

Oui, ça me donne l'impression que nous avons fait juste jusque-là. Au niveau social, il est bien que ces gosses ne restent pas entre eux. On ne parle plus de classe spéciale, on dit désormais auxiliaire, c'est bien. Mais les élèves ne sont pas fous. C'est bon pour eux d'être mêlés au groupe. Ça les prépare aussi à la suite, à la sortie de l'école. Car c'est là toute la difficulté. Pour certains, il peut être très difficile de trouver une place en sortant. Mais on ne peut pas les laisser sur le bas-côté. Il y a deux ans, un gosse a été renvoyé de l'institution où il avait été placé et est revenu à l'école chez nous. Il a pu finir sa scolarité.

L'OMPP concerne également les élèves allophones.

A l'époque, les élèves qui ne parlaient pas français arrivaient en classe auxiliaire. Aujourd'hui, nous ne les voyons plus. Je ne sais pas si c'est une très bonne chose. Cela permettrait une introduction en douceur. A Moutier, cela concerne deux élèves, arrivés en cours d'année et qui ont pas mal de difficultés à suivre.

Tous les professeurs n'ont pas bien accueilli ces nouvelles mesures, car ils ne sont pas formés pour l'enseignement spécialisé. Quelles sont vos expériences?

Ici, ils étaient entraînés! Ils s'y sont fait. En tout cas, je n'ai jamais

entendu de remarques... Certains mettent des notes, même si ce ne sont que des 2, d'autres non. Il est arrivé que certains enseignants ne veuille plus d'un élève qui n'avait pas saisi sa chance. Dans ces cas, il faut refaçonner l'horaire dans la mesure du possible.

Pensez-vous qu'il faudrait aller encore plus loin?

Il faudrait premièrement que nous soyons plus nombreux à nous former pour l'enseignement spécialisé. D'autres cantons, comme le Valais, sont encore plus avancés dans la réflexion. Dans ma tête, l'idéal serait de supprimer ces classes auxiliaires. Les enseignants spécialisés devraient donner un appui dans les classes normales. Et ces élèves devraient être suivis par des thérapeutes. J'aimerais qu'ils aient un suivi médical permanent, mais c'est évidemment très coûteux. Je pense aussi que les élèves qui ont le plus de facilités pourraient donner un peu de leur temps pour aider ceux des classes auxiliaires. Cette aide gratuite a tendance à disparaître. Il faut réapprendre à partager, à donner. Ceux qui ont de la chance pourraient offrir un peu de leur facilité à comprendre. Pour le reste, il n'y a pas de recette miracle. Il faut rester humble et étudier la situation de cas en cas. Je me méfierais beaucoup de quelqu'un qui dirait «il faut faire comme ça!».

Frühförderprogramm in der Stadt Bern

Primano: Der Weg zum Kind führt über die Eltern

Interview mit Dr. Ursula Ackermann (Leiterin des städtischen Gesundheitsdienstes)
und Mona Baumann (Teilprojektleiterin)
Erich Kobel

Primano: So heisst ein Förderprogramm, das die Kinder schon in den ersten Lebensjahren ansprechen soll. Ein Pilotprojekt läuft seit eineinhalb Jahren in der Stadt Bern. EDUCATION hat mit zwei Frauen gesprochen, die nahe dran sind.

Weshalb braucht es dieses

Projekt?

Dr. Ursula Ackermann: Unsere Erfahrung zeigt, dass zunehmend Kinder in die Kindergärten kommen, deren Potenzial in den ersten fünf Lebensjahren ungenügend oder überhaupt nicht gefördert worden ist.

Mona Baumann: Akzentuiert ist das in Familien zu beobachten, die sozio-ökonomisch auf der Schattenseite stehen und einen erschwerten Zugang zur Bildung haben.

Wie wirken sich solche

Defizite aus?

Mona Baumann: Sie sind ein Starthandicap, das häufig über die ganze Schulzeit hinweg mitgeschleppt wird und nie mehr wettgemacht werden kann.

Dr. Ursula Ackermann: ... und so gesehen sind sie der Anfang einer langen Leidensgeschichte.

Was soll Primano bewirken?

Dr. Ursula Ackermann: Es wäre schön, wenn die Kinder auf einem Entwicklungslevel im Kindergarten ankämen, der ihnen natürlicherweise entspricht. Dann könnten sie die Fähigkeiten auch zur Entfaltung bringen, die sie in sich tragen.

Mona Baumann: Und es wäre toll, wenn die Eltern Selbstvertrauen tanken und spüren würden, dass sie etwas bewegen können. Sie müssen die Möglichkeiten dazu zuerst kennenlernen, jene in ihnen selber und jene in ihrem Umfeld.

Wie funktioniert Primano?

Mona Baumann: Wir haben drei Elemente in drei Bereichen: Erstens die Vernetzung im Quartier, wo es darum geht, den Eltern die vorhandenen Strukturen zu zeigen: Vereine, Kirche, Spielgruppen, Kindertagesstätten, Mütterzentren... Diese Stellen vernetzen wir auch untereinander, und zwar in Form eines Runden Tisches. Die Fäden laufen bei einer Koordinatorin zusammen, welche die

Verhältnisse im Quartier gut kennt. In der Pilotphase betrifft das Bethlehem, Kleefeld/Weidmatt, Holligen/Brunnmatt und Wittigkofen/Murifeld.

Dr. Ursula Ackermann: Das zweite Element ist das Hausbesuchsprogramm. Sorgfältig ausgesuchte Leute aus dem Quartier – erfahren im Umgang mit Kindern, aber bewusst ohne Fachausbildung – gehen in die einzelne Familie. Sie nehmen dort gegenüber der Mutter gewissermassen die Position einer älteren Schwester ein.

Mona Baumann: Dieser Teil des Konzepts stützt sich auf das holländische Opstapje-Programm, das in der Schweiz unter dem Namen «schritt:weise» läuft. ▶

Begleitung des Projekts

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) sowie die Erziehungsdirektion (ERZ) des Kantons Bern unterstützen das Projekt Primano finanziell und begleiten es. Auf der einen Seite das Sozialamt (SOA) und auf der anderen das Mittelschul- und Berufsbildungsamt MBA sind aus folgenden Gründen an den Ergebnissen der Evaluation sehr interessiert:

- Verschiedene Organisationen der GEF arbeiten aktiv im Projekt mit. Der Frühbereich bildet zudem in der kantonalen Schwerpunktplanung «Gesundheitsförderung/Prävention 2006–09» ein zentrales Setting.
- Die Ziele von Primano decken sich mit denjenigen des Projekts «Elternbildung für Bildungsbenachteiligte» der kantonalen Bildungsstrategie. Die ERZ verzichtet deshalb vorderhand auf die Initiierung anderer Aktivitäten in diesem Bereich.

ERZ/MBA und GEF/SOA planen, auf der Basis der Stadtberner Ergebnisse mit andern Gemeinden zusammen ähnliche Angebote zum Empowerment der Eltern und zur Förderung der Vorschulkinder aufzubauen.



Fotos: zvg

Was passiert denn bei diesen Hausbesuchen?

Mona Baumann: Man spielt miteinander. Am Anfang prägt eher die Besucherin das Geschehen, ist quasi das Modell, dem die Mutter etwas abschauen kann. Zunehmend schlüpft dann die Mutter in die Hauptrolle, und die Besucherin zieht sich auf den Status der Beobachterin zurück. Über das Spiel wird das Potenzial des Kindes in allen Facetten gefördert. Wie fühlt sich ein bestimmter Gegenstand an? Wie tönt es, wenn man ihn schüttelt? Was geschieht, wenn man ihn auf dem Boden kullern lässt? Wie heisst der Gegenstand in der Muttersprache und wie auf Deutsch?

Dr. Ursula Ackermann: Dieses Programm dauert eineinhalb Jahre, ist für Kinder im Alter von 18–36 Monaten bestimmt und umfasst durchschnittlich eine halbstündige Sequenz pro Woche. Die Hausbesucherinnen treffen sich regelmässig mit sozialpädagogisch geschulten Begleiterinnen zum Gedankenaustausch. Alle zwei Wochen findet ein Gruppentreffen aller Mütter und Hausbesucherinnen der betreffenden Sprachgruppe statt; sechs solche gibt es im Moment. Das dritte Primano-Element sind vier Förder-

module, die in Spielgruppen und Tagesstätten zum Einsatz kommen. Federführend ist hier die Leitung der betreffenden Institution, und natürlich werden die Eltern wiederum einbezogen. Die Module heissen Bewegung, Ernährung, Sprache und Sozialverhalten.

Mona Baumann: Es geht darum, die Lust an der Bewegung zu fördern, den Sinn für gesundes Essen, die Verständigung in Deutsch und gegebenenfalls in der jeweiligen Muttersprache. Das vierte Modul betrifft im weitesten Sinn einen guten Umgang mit den Mitmenschen und der Umwelt.

Was kostet Primano, und woher stammt das Geld?

Dr. Ursula Ackermann: Das fünfjährige Programm (2007–2012) kostet rund drei Millionen Franken. Daran beteiligen sich die Jacobs Foundation (1 Mio. Franken), der Kanton Bern und der Zieglerfonds (je 500 000 Franken), der Bund und die Stadt Bern sowie andere Organisationen.

Und wie sind die bisherigen Erfahrungen?

Dr. Ursula Ackermann: Vorauszuschicken ist, dass Primano wissenschaftlich evaluiert wird, und zwar von Prof. Françoise D. Alsaker, Entwicklungspsychologin an der Univer-

sität Bern. Persönlich habe ich den Eindruck, das Pilotprojekt laufe gut. Das Engagement aller Beteiligten ist eindrücklich. Und ich freue mich über die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Zweigen Bildung/Soziales einerseits und Gesundheit andererseits; die «Interdisziplinarität» ist in diesem Projekt enorm wichtig.

Mona Baumann: Besonders schön finde ich, dass niemand den Eindruck hat, es werde ihm da ein Programm übergestülpt; der Umgang wird als partnerschaftlich empfunden. Ehrlicherweise muss aber auch gesagt werden, dass der Aufwand hoch ist.

Dr. Ursula Ackermann: Und wir werden kaum zum Verschlaufen kommen. Erstens hält uns der laufende Prozess auf Trab, und zweitens soll Primano im Sommer 2012 ja nicht einfach auslaufen, sondern – falls die Evaluation entsprechend ausfällt – in geeigneter Form gesamtstädtisch angeboten werden. Das setzt entsprechende politische Beschlüsse und erhebliche Finanzmittel voraus. Da haben wir noch ein anspruchsvolles Wegstück vor uns.

Weitere Informationen:

www.primano.ch

www.a:primo.ch

Synthese Primano: c'est le nom d'un programme d'encouragement qui s'adresse aux enfants dès leur plus jeune âge. Un projet pilote est en cours depuis un an et demi dans la ville de Berne. L'expérience montre en effet que parmi les enfants qui entrent à l'école enfantine, un nombre croissant ont été trop peu ou pas du tout encouragés durant leurs cinq premières années de vie. Cela est particulièrement visible dans les familles connaissant une situation précaire et qui sont défavorisées en matière de formation. Ces déficits constituent un handicap dès le départ, qui les suit souvent tout au long de leur scolarité et n'est jamais surmonté. Nous avons trois éléments,

dans trois domaines. Tout d'abord, la mise en relation dans le quartier: il s'agit de montrer aux parents les structures existantes. Vient ensuite le programme de visites à domicile. On y joue ensemble. Au début, c'est surtout la visiteuse qui donne le ton, elle est presque le modèle que la mère pourrait imiter. Le troisième élément de Primano est composé de 4 modules d'encouragement mis en œuvre dans les groupes de jeu ou les crèches: «mouvement», «nutrition», «langue» et «comportement social». C'est la direction de l'institution concernée qui en est responsable et les parents sont bien entendu impliqués eux aussi.

Sexuelle Übergriffe Präventionsarbeit

Für die Präventionsarbeit, die sexuelle Übergriffe an Schulen verhindern soll, können Lehrpersonen und Schulleitungen eine Kombination aus Weiterbildung und begleiteter Umsetzung in der Praxis nutzen. Beim Angebot der Pädagogischen Hochschule FHNW steht die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Sexualität sowie geschlechtsspezifischer Gewaltprävention im Vordergrund.

Die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Sexualität sowie geschlechtsspezifische Gewaltprävention sind die Grundlagen der Prävention sexueller Übergriffe. Buben- und Mädchenarbeit erlaubt, mit einer positiven Einstellung auf Kinder und Jugendliche zuzugehen und ihnen beim Umgang mit persönlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen beizustehen. Diese Arbeit ist nicht erst dann sinnvoll, wenn Übergriffe bereits Tatsache sind. Von klein auf können Mädchen und Buben einen achtvollen Umgang mit sich und anderen lernen.

Das Projekt ist für Lehrpersonen von Kindergarten, Primarschule und Oberstufe sowie für Schulleitungen und Schulsozialarbeitende konzipiert. Es unterstützt dabei, im Berufsalltag ganz konkrete Schritte der Prävention sexueller Übergriffe ins Auge zu fassen, anzugehen



Foto: zvg

und umzusetzen. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule FHNW und des Netzwerks Schulische Bubenarbeit.

Weitere Informationen vermittelt der Informationsabend vom 3. März 2009 in Aarau oder ein Infodossier, das bestellt werden kann unter Telefon 062 838 90 35 oder dominique.hoegger@fhnw.ch

Kontakt: Dominique Högger, Pädagogische Hochschule FHNW, Leiter der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention, www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung

SFH-Abzeichenverkauf 2009

Schweizer Schulkinder helfen jungen Flüchtlingen

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH ruft Schulklassen auf, beim Abzeichenverkauf für den Flüchtlingstag 2009 mitzuhelfen. Dank der Unterstützung von Schulklassen kann die SFH mit dem Erlös jungen Flüchtlingen bei uns helfen, mittels gezielter Ausbildungshilfen und Bildungsprogramme eine

bessere Berufschance zu erhalten. Der Abzeichenverkauf 2009 findet im Juni in den Kalenderwochen 23, 24 und 25 statt. Die Schulklassen dürfen 10% des Verkaufserlöses für ihre Klassenkasse behalten. Das SFH-Abzeichen ist dieses Jahr eine Rettungsdecke aus Aluminium. Die Decke ist extrem leicht

und passt dank ihrem kleinen Format in jeden Rucksack. Kontakt: Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, Abzeichenverkauf, Postfach 8154, 3001 Bern, Telefon 031 370 75 75, info@osar.ch, www.fluechtlingshilfe.ch Anmeldefrist: 24.4.2009

Greis und die Kids

Spoken-Poetry-Workshops in Berner Schulklassen

Berner Spoken-Poetry-Autoren und -Autorinnen dichten und rappen, improvisieren und performen mit Mittel- und OberstufenschülerInnen.

Letzten Herbst offerierte das Amt für Kultur des Kantons Bern im Pilotprojekt Spoken-Word-Workshops mit bekannten Mundart-Autoren und -Autorinnen für Berner Schulklassen. Die Kurse waren ein Erfolg (vgl. EDUCATION 5.08). Der Rapper Greis spielte mit dem Chor der Klasse Pingpong, Stefanie Grob vermittelte das etwas

andere Allgemeinwissen, und der Fünftklässler Timon erzählte vom Löwen, der sich am Nordpol die Mähne schneiden liess. Nun werden die Kurse wieder angeboten. Aufgrund der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt sind die Kurse leicht überarbeitet worden. Anmeldeschluss ist der 1. April 2009.

Die Ausschreibung erscheint im nächsten e-ducation-Newsletter, zu finden unter www.erez.be.ch/site/fb-e-ducation-newsletter.htm

Schweizerische Landesmuseen «WITZERLAND»

Eher selten gelten Schweizerinnen und Schweizer als besonders schlagfertig oder sogar witzig. In der ab April 2009 (bis September) laufenden Ausstellung «WITZERLAND» im Schweizerischen Landesmuseum erfahren wir, worüber die Schweizerinnen und Schweizer lachen, warum sie etwas lustig finden oder auch nur mit leisem Lächeln quittieren. Humor, Witz und Satire sind das Thema der Schau: eine multimediale Zusammenstellung humoristischer Blicke auf die Schweiz.

In speziell für «WITZERLAND» zusammengestellten Kompilationen aus der Radio- und Filmgeschichte lässt sich auf unterhaltende Weise nachvollziehen, wie sich die Themen und die Auffassung von Situationskomik verändert haben oder aber auch konstant geblieben sind: ein kurzweiliger Einblick in die Schweizer Mentalitätsgeschichte in Wort und Bild.

Etwas härter geht es in Friedrich Dürrenmatts bösen Zeichnungen aus dem Werk «Die Heimat im Plakat» von 1963 zu und her – in seinen Worten «Ein Buch für Schweizer Kinder». Fast könnte man denken, er sei Vorreiter der in der Ausstellung präsentierten «Punk- und Bewegungsgrafik», die vor rund 30 Jahren plötzlich auftauchte und rasch wieder verschwand.

Der seit 1875 erscheinende «Nebenspalter», ein Klassiker unter den Satirezeitschriften, prägte viele Generationen in ihrem Humor- und Politikverständnis. Im Hinblick auf die Ausstellung wurden von der Redaktion des «Nebenspalters» und dem Landesmuseum namhafte Karikaturistinnen und Karikaturisten eingeladen, ihre Sicht einer widersprüchlichen Schweiz darzustellen.

Wie weit bestimmte Cartoon- und Witzmotive wie «Kuhschweizer», «gewitzter Touristenführer» oder «Bankier» ihre Wurzeln in der Geschichte haben, belegen historische Beispiele ab dem 17. bis ins 19. Jahrhundert. Kinderwitz, -reim und -vers sind ebenso Bestandteil dieser facettenreichen Ausstellung, in der aber auch manch politisch und sozial unkorrekter Witz Platz findet.

Weitere Informationen:

<http://www.slmnet.ch/d/index.php>

LEHRER SEIN HEISST
SCHWEIZER
SEIN



© Friedrich Dürrenmatt, 1963, aus «Die Heimat im Plakat», Centre Dürrenmatt Neuchâtel

Neuer Lehrplan

Ein gemeinsamer Lehrplan für 21 Kantone

Erstmals soll ein gemeinsamer Lehrplan für alle 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone entstehen.

Der neue Lehrplan vereinheitlicht die Ziele und Inhalte für den Unterricht an der Volksschule und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Harmonisierung der obligatorischen Schule. Der neue Lehrplan basiert auf den bestehenden Lehrplänen und bezieht den aktuellen Stand

der fachdidaktischen Diskussion ein. Er trägt den Namen Lehrplan 21. Ende 2006 begannen die Arbeiten am Projekt Deutschschweizer Lehrplan. Das Projekt wurde in zwei Teile aufgeteilt: Entwicklung der Grundlagen in einer ersten Phase, anschliessend Entwicklung des Lehrplans. Die Grundlagen für den sprachregionalen Lehrplan liegen nun vor und sind bis Ende Mai 2009 in der Vernehmlassung. Nach dem

31. Mai 2009 werden die Rückmeldungen der Vernehmlassung systematisch ausgewertet und fliesen in den Grundlagenbericht ein. Auf dieser Basis startet die Erarbeitung des Lehrplans.

[Alle Unterlagen zur Vernehmlassung \(Vernehmlassungsbericht, Fragebogen, Vernehmlassungspartner\) finden Sie auf \[www.lehrplan.ch/vernehmlassung\]\(http://www.lehrplan.ch/vernehmlassung\).](#)

Musées nationaux suisses «WITZERLAND»

Nous les Suissesses et les Suisses ne sommes ni particulièrement réputés pour avoir la répartie vive, ni même pour avoir beaucoup d'humour. Qu'est-ce qui fait rire les Suisses et les Suissesses? Qu'est-ce qui les amuse ou les fait sourire? L'exposition temporaire «WITZERLAND», à voir au Musée national suisse à partir du mois d'avril (jusqu'en septembre 2009), cherche à répondre à ces questions. La composition multimédia de regards humoristiques sur la Suisse thématise l'humour, la plaisanterie et la satire.

Des documents uniques issus de l'histoire de la radio et du cinéma, spécialement assemblés pour «Witzerland», rendent visible et audible, tout en divertissant, la façon dont les thèmes et la conception du comique de situation ont évolué ou sont parfois restés constants. Ainsi est né un aperçu divertissant de l'histoire des mentalités de notre pays en paroles et images.

Un humour plus cruel se révèle dans les dessins de Friedrich Dürrenmatt publiés dans «Die Heimat im Plakat» («La patrie sur les affiches»), ouvrage de 1963 ironiquement défini par son auteur «Ein Buch für Schwei-

zer Kinder» («Un livre pour enfants suisses»). Ces dessins nous feraient presque croire que Dürrenmatt est le précurseur du mouvement des jeunes et des graphiques punk, apparu soudainement il y a environ 30 ans et disparu tout aussi rapidement.

Grand classique parmi les revues satiriques, «Nebelspalter» fait preuve d'une constance étonnante. Depuis 1875, la revue a marqué des générations entières dans leur compréhension humoristique et aussi politique. La rédaction du «Nebelspalter» et le Musée national ont invité des caricaturistes renommés à présenter leur vision d'une Suisse contradictoire.

Des exemples historiques couvrant une période comprise entre le XVII^e et le XIX^e siècle montrent clairement que les origines de certains motifs tels que «vachers suisses», le «guide futé» ou le «banquier» sont profondément enracinés dans le passé. Les histoires drôles, les refrains et les versets pour enfants sont d'autres exemples présentés dans cette exposition aux multiples facettes, dans laquelle trouve également sa place la blague politiquement et socialement non correcte.

Plus d'informations: <http://www.slmnet.ch/f/index.php>

Bewegungsförderungsprogramm

«schule.bewegt» bringt Bewegung in Ihre Klasse!

Foto: zvg



Keine Frage – Bewegung tut gut und ist gut! Immer mehr Studien belegen, dass körperliche Aktivität in einem positiven Zusammenhang mit der akademischen Leistung steht, einen begünstigenden Einfluss auf die Konzentrationsleistungen von Schülerinnen und Schülern hat und das Schulklima verbessert. Das Bewegungsförderungsprogramm

«schule.bewegt» des Bundesamts für Sport (BASPO) versteht sich als Dienstleistung für alle Lehrpersonen aller Schulstufen. «schule.bewegt» stellt allen angemeldeten Klassen einfach umsetzbare Lehrmaterialien inkl. Spielmateriale im Klassensatz kostenlos zur Verfügung. Im Gegenzug dazu verpflichten sich die Klassen zu mindestens 20 Minuten Bewegung pro Tag. Die Bewegung kann auf dem Schulweg, während dem Unterricht, in den Pausen oder als Bewegungshausaufgabe erfolgen. Die Bewegungsideen sind in Form eines Kartensets erhältlich, die einfach hervorgehoben und umgesetzt werden können – es erfordert also keine Vorbereitung.

Mehr Informationen finden Sie unter www.schulebewegt.ch

Brien Rothorn Bahn

Familien- und Spieltage 2009

Die Brien Rothorn Bahn organisiert in diesem Jahr am 31. Mai 2009 und am 23. September 2009 ihre Familien- und Spieltage. Mit der Märli-Bahn fahren Kinder und Familien bis Rothorn Kulm und lauschen den spannenden Geschichten des Dampfbahngespertes Hopp. Das Angebot ist gut geeignet für Kinder ab vier Jahren und Kindergärten sowie Basisstufen.

Programm/Abfahrtszeiten unter www.brien-rothorn-bahn.ch



Foto: zvg



Musische Fächer am Gymnasium

«... von Jim Morrison und Felix Mendelssohn»

**Interview mit Prisca Lüthi und Susanna Scherler,
Lehrerinnen für Bildnerisches Gestalten respektive Musik am Gymnasium Hofwil**

Text und Bild: Peter Brand

Kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen gehören zu jedem Gymnasium. Welches ist die Bedeutung des Musischen innerhalb der gymnasialen Bildung?

Frau Lüthi, Frau Scherler, der musische Bereich hat an den Gymnasien einen hohen Stellenwert. Sehen Sie das auch so?

Prisca Lüthi: Ja, für meinen Bereich trifft dies zu. Noch vor rund zehn Jahren war Bildnerisches Gestalten ein Grundlagenfach. Heute

wird es auch als Schwerpunktfach, als Ergänzungsfach und in der Talentförderung angeboten. Es hat eine klare Aufwertung stattgefunden. Das Gestalten ist zudem stark interdisziplinär verwurzelt.

¹ Am Gymnasium Hofwil besuchen die Schülerinnen und Schüler ein «Zeitthema». Es wendet sich Phänomenen und Fragen der Gegenwart zu, die mit Gewinn interdisziplinär erschlossen werden. Musik und Bildnerisches Gestalten arbeiten hier eng mit andern Fachbereichen zusammen.

Susanna Scherler: Auch in der Musik ist der Stellenwert sehr solide. Ich denke etwa an die klassenübergreifende Zusammenarbeit bei grossen Projekten und an die neuen Zeitthemen¹, in denen wir fächerübergreifend arbeiten.

Wird in der gymnasialen Bildung Wert auf Kunst gelegt?

Susanna Scherler: Ja. In einer humanistischen Ausbildung ist das notwendig. Diese Fächer vermitteln wichtige Kulturtechniken, die zur Persönlichkeitsbildung beitragen. Die er-

arbeiteten Werkzeuge helfen, mit den anderen Leistungs- resp. Wissensinhalten gut umgehen zu können.

Prisca Lüthi: Auch im Gestalten gelten diese Grundkompetenzen. Die Jugendlichen lernen die klare Grammatik einer visuellen Sprache. Sie lernen, sensibel und visuell aufmerksam zu sein. Auch dies trägt zur ganzheitlichen Menschwerdung bei. Selbstverständlich haben wir als Gymnasium aber auch den Auftrag, die Schülerinnen und Schüler auf Studiengebiete im Kunstbereich vorzubereiten.

Die meisten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben allerdings im späteren Berufsleben kaum mehr mit Musik und Gestalten zu tun. Dennoch brauchen sie musische Fächer?

Prisca Lüthi: Unbedingt. Ein Gymnasium hat junge Menschen auszubilden, die kulturhistorische Zusammenhänge kennen und dadurch Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen können. Viele arbeiten später nicht direkt in der Kunst, aber vielleicht im Bereich eines Berufsfeldes wie Kommunikation oder Informatik und müssen sich der Bedeutung gestalterischer Entscheidungen bewusst sein.

Susanna Scherler: Zwar ist es möglich, ab der Tertia keinen Musikunterricht mehr zu belegen, aber als Musiklehrerin bin ich der Meinung, dass man eine Matura nicht ohne Musik absolvieren sollte. Eine gewisse Basis einer musikalischen Ausbildung, etwa in der Stimmarbeit, ist schon wichtig. Man lernt, mit der Stimme zu arbeiten und sich verständlich auszudrücken. Viele Maturandinnen und Maturanden entwi-



Sind vom Wert des Musischen in der gymnasialen Bildung überzeugt: Prisca Lüthi (links) und Susanna Scherler vom Gymnasium Hofwil.

ckeln später kulturelle Aktivitäten, spielen Laienmusik oder besuchen Konzerte. Das Gymnasium ist in diesem Sinn Türöffner für Kultur. Wir wollen interessierte Zeitgenossen ausbilden.

Welche pädagogischen Ziele verfolgen Sie in Ihrem Fach?

Prisca Lüthi: Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich auszudrücken. Gestalten hat aber auch eine starke Handlungskomponente: Man kann sich handelnd und produktiv wahrnehmen. Das vermittelt Selbstvertrauen. In unseren Projektarbeiten geht es zudem darum, Strategien zu entwickeln. Man lernt, komplexe Zusammenhänge zu planen und zu überblicken.

Susanna Scherler: Auch in der Musik ist das Handeln wichtig. Das Erreichte vermittelt einen gewissen Stolz. Die Musik bringt auch immer wieder ausserordentliche Momente hervor – eine Synergie in einem Chor oder die Sensibilität einer Musikpassage. Das sind mitunter emotionale und berührende Augenblicke, die mit Grossartigkeit zu tun haben und die man kaum in einem anderen Fach erlebt.

Musische Angebote an Gymnasien

Die Fächer Musik und Bildnerisches Gestalten werden an den Gymnasien als Grundlagenfach, Schwerpunktfach und Ergänzungsfach angeboten. Weiter gibt es an den meisten Gymnasien ein Vokalensemble, eine Band, ein Orchester, eine Theatergruppe. Das Gymnasium Hofwil führt im musischen Bereich zudem einen gestalterischen Orientierungskurs, eine Talentförderungsklasse, das Fach «Nachhaltige Architektur» sowie das Freifach «Raum und Design». Weitere Infos: www.hofwil.ch

Was lernen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Kunst, was sie in anderen Schulfächern nicht lernen?

Prisca Lüthi: Nebst den fachspezifischen Bereichen ist es im Gestalten vor allem die Komplexität der Arbeitsabläufe. Die drei Bereiche Kopf, Herz und Hand sind alle beteiligt, und es gibt klare Kriterien für gute Gestaltung. Auch die Experimentierfreude und das Verspielte sind ausgeprägter als in anderen Fächern.

Susanna Scherler: In der Musik ist es vor allem die Wahrnehmungserweiterung. Insbesondere die Hörschulung finde ich wichtig. Plötzlich wird man auf ganz andere Dinge aufmerksam.

In beiden Fächern finden Aktivitäten wie Konzerte und Ausstellungen statt. Das sind bestimmt auch soziale Lernfelder.

Susanna Scherler: Konzerte und Chorprojekte haben sicher eine soziale Komponente. Im Vorfeld kann man erleben, dass man auf andere angewiesen ist. Wenn sie nicht mitziehen, wird alles nichts. Vielleicht beginnt alles mit einem zittrigen Einzelvortrag, aber miteinander, wenn alle dasselbe tun, entsteht plötzlich etwas Grosses. Dies zu erleben ist ein wichtiges Moment.

Prisca Lüthi: Wir gehen öfter in Museen, an Ausstellungen und machen Bildbetrachtungen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, differenziert zu argumentieren, erleben dabei verschiedene Meinungen und Reaktionen und entwickeln ihre Kommunikations- und Diskussionsfähigkeit weiter.

Lassen sich die Schülerinnen und Schüler leicht für Ihr Fach begeistern?

Susanna Scherler: Die Musik ist den Menschen so nahe. Alle haben sie gerne. So gesehen bin ich die glücklichste Lehrerin. Klar lieben nicht alle das Gleiche, aber grundsätzlich muss ich die Schülerinnen und Schüler kaum motivieren.

Prisca Lüthi: Wenn die Jugendlichen eine Aufgabe haben, die sie ►



Veranstaltungstipps

Im März finden am Gymnasium Hofwil verschiedene kulturelle Anlässe statt:

12. März: Finissage

Orientierungskurs Gestalten

12. März: 2. Hofwiler Konzert
Talentförderung

25., 27. und 28. März: Gymerkonzert «Moon Calling»

[Veranstaltungen an anderen](#)

[Gymnasien: www.erp.be.ch/site/veranstaltungen](http://www.erp.be.ch/site/veranstaltungen)

anspricht, ist ihre Motivation riesig. Dann sind sie voll dran, es zieht sie rein, und sie vergessen auch mal die Pause. Im Verlaufe eines Projektes kann es stocken und mühsame Momente geben. Durststrecken gehören zum Gestaltungsprozess und fördern Flexibilität und Durchhaltvermögen.

Susanna Scherler: Durststrecken gibt es auch in der Musik. Eine Probe kurz vor einem Konzert, es geht nur schleppend vorwärts, vieles fehlt noch. Das sind schwierige Momente.

Wie gelingt Ihnen der Spagat zwischen klassischer Kunst-erziehung, modernen Ausdrucksformen und Unterhaltung?

Prisca Lüthi: Diese grosse Spannweite erlebe ich als Bereicherung. Sie bringt Abwechslung und zeigt den Schülerinnen und Schülern, wie breit das Gebiet ist. Ich versuche, die Zusammenhänge aufzuzeigen und deutlich zu machen, dass oftmals ähnliche Fragen anfallen.

Susanna Scherler: Es ist eine Frage der Auswahl. Als Lehrkraft muss ich von Anfang an Abstand

nehmen von der Erwartung, etwas Komplettes vorstellen zu wollen. Ich versuche, die Schülerinnen und Schüler bei ihren Vorlieben abzuholen, und mache oft eine Art Brückenschlag ins Universelle. Ich zeige auf, dass es Zusammenhänge zwischen aktuellen Musikern und früheren Künstlern gibt. Zum Beispiel anhand von Jim Morrison und Felix Mendelssohn, die musikalisch erstaunlicherweise sehr ähnlich arbeiteten.

Hat sich die Rolle Ihres Fachs in den letzten Jahren verändert?

Prisca Lüthi: Auf jeden Fall. Früher hiess es Zeichnen, heute Bildnerisches Gestalten. Das Fach ist umfassender und anspruchsvoller geworden und beinhaltet vielfältigste Inhalte, Methoden und Techniken im Bereich Kunst und Gestaltung.

Susanna Scherler: Erfreulicherweise ist Singen wieder «normaler» geworden. Die Arbeit mit der Stimme hat sogar eine ganz neue Faszination erlangt. Dieses urmenschliche Kommunikationsmittel ist den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten heute viel näher als vor 15 Jahren.

Synthèse Les disciplines artistiques occupent à raison une place importante dans la formation gymnasiale. C'est en tous cas l'avis que partagent Prisca Lüthi et Susanna Scherler, qui enseignent l'une les arts plastiques, l'autre la musique au Gymnasium Hofwil de Münchenbuchsee. Elles sont en effet convaincues que l'art est une composante majeure de la formation classique, transmettant aux élèves des gymnasies des aptitudes culturelles qui contribuent de manière essentielle au façonnement de leur personnalité. Les compétences acquises leur permettent

en outre de mieux réussir dans les autres disciplines. Le mandat des gymnasies dans le domaine de l'art ne se limite pas à la préparation des élèves souhaitant s'orienter dans cette filière d'études, mais s'attache plus largement à initier les jeunes adultes aux questions culturelles et à leur inculquer une certaine responsabilité sociale. Les enseignements dispensés en musique et en arts plastiques doivent aiguïser un intérêt culturel chez les jeunes afin qu'ils deviennent des hommes et des femmes qui s'impliquent dans leur époque.

Berufs-WM 2009

Berner Spengler holt Ticket für Calgary

Der 19-jährige Jürg Kühni aus Langnau i.E. hat die Qualifikation bei den Spenglern für die Teilnahme an den Berufsweltmeisterschaften «WorldSkills» 2009 im kanadischen Calgary für sich entschieden.

Kühni tritt ein nicht ganz einfaches Erbe an: Immerhin gilt es, den Weltmeistertitel für die Schweiz zu verteidigen. Jürg Kühni stand nach zweitägigem Wettbewerb Ende November im suissetec-Bildungs-

zentrum Lostorf als klarer Sieger fest. Mit seiner Arbeit, einem Dach mit verschiedenen Aufbauten aus Kupferblech, hatte er sich gegen seinen Mitbewerber durchsetzen können. Jürg Kühni absolvierte an den LWB eine Spenglerlehre, die er zurzeit mit der Ausbildung zum Sanitärinstallateur ergänzt. Der Lehrbetrieb wird seinen Schützling bei den Vorbereitungen für die Berufs-WM voll unterstützen und ihm die nötige Zeit für das Training geben.

Foto: zvg



Berufs-WM 2009

International grösster Berufswettbewerb

Alle zwei Jahre treffen sich junge Kandidaten aus der ganzen Welt an den WorldSkills, um sich in ihren beruflichen Fähigkeiten zu messen. Die 40. WorldSkills werden vom 1. bis zum 7. September 2009 in der kanadischen Metropole Calgary ausgetragen. Jürg Kühni und mit ihm die Schweizer Delegation erwarten Teilnehmende aus 51 Ländern in 45 Berufskategorien, die von 5000 Experten, Delegierten und Kampfrichtern beurteilt werden. Um den Weltmeistertitel kämpfen nebst Gebäudetechnikern auch Berufsleute wie Köche, Gärtner, Coiffeure oder Webdesigner. Schweizer Kandidatinnen und Kandidaten zählen erfreulicherweise regelmässig zu den Favoriten und haben an vergangenen Wettkämpfen schon zahlreiche Topplatzierungen und Titel geholt.

Kontakt: Peter Leu, Bereichsleiter Spengler, LWB, Telefon 031 337 38 22, peter.leu@lwb.ch

Integration von Behinderten und sozial Schwachen

Behinderte: beruflich und gesellschaftlich im Hintertreffen

Behinderte Menschen nehmen in der Schweiz weniger am Arbeitsmarkt teil als der Rest der Bevölkerung (64% gegenüber 84%). Diese Kluft ist einerseits durch Barrieren bei der Einstellung, andererseits durch objektive Einschränkungen der Arbeitsfähigkeit begründet. In dem erstmals publizierten Bericht über Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen stellt das Bundesamt für Statistik (BFS) zudem fest, dass Behinderte auch am gesellschaftlichen Leben mit 53% weniger beteiligt sind als Nichtbehinderte (65%). Gesamthaft leben in der Schweiz rund eine Million Personen mit einschränkenden Gesundheitsproblemen.

Weitere Informationen:

<http://edudoc.ch/record/30360/files/5148da.pdf>

Personnes handicapées

Moins engagées dans le monde du travail et la vie sociale

En Suisse, les personnes handicapées participent au marché du travail mais moins que le reste de la population (64% contre 84%). Cet écart relève à la fois de barrières à l'emploi et d'incapacités objectives à travailler. Dans le premier set d'indicateurs concernant l'égalité pour les personnes handicapées, l'Office fédéral de la statistique (OFS) constate par ailleurs que 53% des personnes handicapées participent à la vie associative contre 65% de non-handicapées. Au total, environ un million de personnes vivent en Suisse avec un problème de santé qui les handicape plus ou moins fortement.

Pour en savoir plus:

<http://edudoc.ch/record/30361/files/5148fa.pdf>

Institut für Bildungsmedien

Erfolgreiche Samstagsöffnungen

Jeweils am letzten Samstag der Schulferienwochen Stadt Bern (ohne Sportwoche) ist die Mediothek des Instituts für Bildungsmedien zusätzlich von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Das Angebot hat sich etabliert und erfreut sich wachsender Beliebtheit.

Nächste Samstagsöffnungen: 18. April 2009, 8. August 2009, 10. Oktober 2009

Foto: Paco Carrascosa



Institut für Weiterbildung

Bildungsurlaub als Intensivweiterbildung

Haben Sie den Wunsch, sich intensiver mit Ihren aktuellen Fragen rund um Ihr Berufshandeln auseinanderzusetzen? Der bezahlte Bildungsurlaub als Intensivweiterbildung bietet die Möglichkeit dazu. Folgende Fragen werden bearbeitet: Wie gehe ich mit Spannungen von unterschiedlichen Erwartungen und Werthaltungen um? Wie werde ich den vielfältigen Herausforderungen von Heterogenität in der Schule gerecht? Wie kann ich meine Ressourcen fördern und meine Stärken gewinnbringend einsetzen? Am Institut für Weiterbildung werden unterschiedliche Angebote geführt, die sich durch ihre thematischen Schwerpunkte, die Dauer und die Arbeitsformen unterscheiden. Ziel ist die bewusste Nutzung von Ressourcen und die Weiterentwicklung der eigenen Berufskompetenz.

intensivweiterbildung-iwb.phbern.ch,
intensivweiterbildung-iwb@phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Projekt Passepartout: Informationsveranstaltungen

Nach den Frühlingsferien finden in den Inspektoratsregionen Informationsveranstaltungen zur Weiterbildung im Rahmen des Projekts Passepartout statt. Angesprochen sind in erster Linie Lehrpersonen, welche voraussichtlich ab August 2011 Französisch im 3. Schuljahr unterrichten werden. Die Einladung erfolgt über die Inspektorate an die Schulleitungen. Es liegt im Entscheid der Schulleitungen, wie viele Lehrpersonen sie an die Veranstaltungen schicken. An den regionalen Veranstaltungen werden Informationen zu den Inhalten der Weiterbildung, zum Anmeldeverfahren und zu den Voraussetzungen kommuniziert.

silvia.gfeller@phbern.ch

Institut für Weiterbildung

Berufskompetenz Quartalsangebot Q2: freie Plätze

17 Lehrpersonen von Kindergarten bis Sekundarstufe II haben im Dezember ihren elfwöchigen bezahlten Bildungsurlaub mit der Präsentation ihrer individuell erstellten Berufskonzepte abgeschlossen. Dies waren die Resultate intensiver Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufsbild und den aktuellen Anforderungen im Lehrberuf mit dem Ziel, gestärkt und mit einem grösseren professionellen Handlungsrahmen im Berufsalltag zu wirken. In Berufskompetenz Quartalsangebot Q2 vom 12.10. bis zum 24.12.2009 hat es noch freie Kursplätze.

q2-iwb.phbern.ch, andrea.meuli@phbern.ch

Institut für Weiterbildung

iconomix vertiefen

Das mehrfach preisgekrönte Lehrangebot www.iconomix.ch der Schweizerischen Nationalbank lädt zu einer Entdeckungsreise in die Welt der Ökonomie ein. Das modular aufgebaute Lehrmittel richtet sich primär an Lehrpersonen und Lernende der Sekundarstufe II und vermittelt auf spielerische Weise ökonomische Grundprinzipien und Denkweisen. Im Mai 2008 hat das IWB in Bern eine Weiterbildung unter dem Titel «iconomix kennen lernen» durchgeführt. Für Lehrpersonen, die einzelne Angebote von iconomix bereits kennengelernt und in ihrem Unterricht eingesetzt haben, findet am Samstag, 16. Mai 2009, in Bern eine Weiterbildung statt. Im Zentrum stehen der Austausch zu didaktischen Fragestellungen und die Unterstützung beim Transfer im eigenen Unterricht.

oekonomie-iwb.phbern.ch,
rolf.gschwend@phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

2400 oder Aktualität in Zahlen

Im vergangenen Jahr wurden innerhalb des Ressorts Erwerb – Katalog rund 2400 Medien bestellt und bearbeitet. Bei viel verlangten Titeln wurden zusätzliche Ausleihexemplare eingekauft und verloren gegangene Materialien ersetzt. Der Schwerpunkt lag jedoch bei der Auswahl und dem Einkauf von pädagogisch wertvollen Neuerscheinungen für die Unterrichtsvorbereitung oder den direkten Einsatz im Unterricht. Die Auswahl von neuen Medien und Unterrichtsmaterialien gehört zu den Aufgaben der Fachreferentinnen und Fachreferenten des Instituts für Bildungsmedien. Rund 100 Fachreferierende engagieren sich für die Aktualität des Angebots. Veraltete Materialien werden regelmässig aussortiert und neue, geeignete Materialien selektioniert. Ziel ist es, den Benutzerinnen und



Foto: Margrit Ruchti

Benutzern der Mediothek des Instituts für Bildungsmedien ein vielfältiges, praxisorientiertes und aktuelles Angebot in unterschiedlicher

medialer Form zur Verfügung zu stellen. Auch im neuen Jahr eine interessante und ständige Herausforderung!

Institut für Weiterbildung

Wie erbringen Mitarbeitende Höchstleistungen?

Am 26. Januar fand das erste Montagsforum des laufenden Jahres statt. 45 Personen aus dem Bildungsbereich liessen sich von Barbara Artmann, CEO der Künzli Swiss Schuh AG, in den Bann ziehen. Dank der hohen Leistungsbereitschaft der Mitarbeitenden und dem Erfindergeist der Chefin erlebe der Schuh aus dem Kanton Aargau eine Renaissance. Frau Artmann berichtete in ihrem Referat aus ihrer praktischen Führungsarbeit und zeigte auf, wie es ihr gelingt, die Mitarbeitenden zu Höchstleistungen zu motivieren. Speziell strich sie diesbezüglich die Teamarbeit hervor. Neue Führungskonzepte, die ihren Erfolg erklären, präsentierte Frau Artmann nicht. Vielmehr schilderte sie auf lebendige Art und Weise, wie Führungsarbeit jeden Tag im Alltag neu gelebt werden muss. Etwa indem sie Mitarbeitende sorgfältig auswählt, indem sie ihnen Verantwortung überträgt und indem sie sie in der Erreichung der Ziele unterstützt. Klarheit, hohe Ansprüche, Vertrauen und eine offene Kommunikation seien dabei von grosser Bedeutung. montagsforum-iwb.phbern.ch, ursula.nold@phbern.ch

Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Neuerscheinung «Werkmappe Genderkompetenz»

Geschlecht ist nach wie vor eine hochwirksame soziale Kategorie, deren Mechanismen und Botschaften schon in früher Kindheit einsetzen. Deshalb sollten Lehrpersonen über Kompetenzen verfügen, die vom Verständnis täglicher Gendermechanismen über theoretische und empirische Kenntnisse bis zu geschlechtergerechten Verhaltensoptionen reichen.

Die «Werkmappe Genderkompetenz. Materialien für geschlechtergerechtes Unterrichten» (Elisabeth Grünewald-Huber, Anne von Gunten, ISBN 978-3-03755-91-5) bietet Dozierenden, Praxislehrpersonen und angehenden Lehrkräften aller Stufen neben einer Einführung in den Genderdiskurs vielfältige Möglichkeiten, die eigene Genderkompetenz einzuüben und selbst zu testen. Sie umfasst neben praxisnahen Fallbearbeitungen, Rollenspielen, Diskussionsimpulsen und einem Multiple-Choice-Test die jeweiligen Lösungen (theorie- und empiriebasiert) sowie einen Bildteil, vielfältige Literaturhinweise und ein umfassendes Glossar.

verlagpestaalozzianum.ch, lernmedien-shop.ch

Institut für Weiterbildung

Regionaltage Langenthal

Das Institut für Weiterbildung führt jedes Jahr Angebote in den Regionen durch. Im Frühling 2009 finden die Regionaltage am 6./7. April in Langenthal statt. In zwölf Kursen erhalten Lehrpersonen des Kindergartens und der Volksschule Impulse für den Unterricht. Das vielfältige Angebot bietet Gelegenheit, sich sowohl allgemein- als auch fachdidaktisch mit dem eigenen Unterricht auseinanderzusetzen und sich gegenseitig auszutauschen.
regionaltage-iwb.phbern.ch
regula.nyffeler@phbern.ch

Institut für Bildungsmedien

Das Spiel ist nicht weniger als die Basis des Menschseins

Das Theaterspiel gibt Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ungewöhnliche Situationen auszuprobieren. Das hilft ihnen, den sozialen Umgang zu üben und sich im Schulalltag zurechtzufinden. Deshalb: Wer mit seiner Schulklasse Theater spielen möchte, erhält Unterstützung. Das Institut für Bildungsmedien hat folgende kostenlose Angebote für Lehrende bereit: Sie können sich von erfahrenen Theaterpädagoginnen und -pädagogen individuell zu ihrem Theaterprojekt beraten lassen. Wir unterstützen sie in Pla-



Foto: zvg

nung, Stückwahl und Vorgehensweise.

Ebenso bieten wir halbjährlich vierstündige Crashkurse an, in denen wir uns vertieft mit einem Thema auseinandersetzen.
agenda-ibm.phbern.ch

PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 309 27 40
 Freie Kursplätze: freikursplaetze-iwb.phbern.ch, Angebote: weiterbildung.phbern.ch

Bildungsurlaub als Intensivweiterbildung

Informationsveranstaltung

Die Quartals- und Semesterangebote sowie das individuelle Studienprogramm werden vorgestellt, individuelle Fragen werden beantwortet. Zielgruppe: Kindergarten bis Sekundarstufe II

Mi, 18.3.2009, 18–19.30 Uhr,
 Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, Bern,
 Zimmer 44

Berufskompetenz Quartalsangebot Q2

Möglichkeit zur kurzfristigen Teilnahme in der Intensivweiterbildung, letzte freie Plätze

Mo, 12.10., bis Do, 24.12.2009,
 Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, Bern

Impulstag

Der Kraft auf der Spur

Ateliers für den beruflich-persönlichen Entwicklungsweg mit künstlerisch-kreativem Rahmenprogramm

Sa, 28.3.2009, 9–17 Uhr,
 Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, Bern

Mathematik Sekundarstufe I

Zeichnen, Rechnen, Konstruieren, Daten darstellen

Grafik, Tabellen und Graphen (Word, Excel, GeoGebra) für den Unterricht nutzen und aufbereiten

Di, 21.4./5.5./2.6.2009, 17.30–21 Uhr, Bern,
 Kursnr. 91.152.333

Natur – Mensch – Mitwelt

Zu sich stehen – andere respektieren

Konflikte als Chance

Sa, 25.4.2009, 8.30–16.30 Uhr, Bern,
 Kursnr. 91.153.199

Naturwissenschaftliche Themen im NMM-Unterricht: Biologie

Von der Beobachtung des Mikrokosmos mit der Lupe bis zur DNA-Extraktion im Labor

Mi, 1./22.4./20.5.2009, 13.30–17 Uhr, Bern,
 Kursnr. 91.153.235

Geschichtliche Themen im NMM-Unterricht

Was und wie können Schülerinnen und Schüler aus der Geschichte lernen?

Sa, 28.3.2009, 8.30–17 Uhr, Bern,
 Kursnr. 91.153.242

200 Jahre Darwin – 150 Jahre Evolutionstheorie

Sonderausstellung «Es war einmal ein Fink» im Naturhistorischen Museum

Mi, 29.4.2009, 14–17 Uhr, Bern,
 Kursnr. 91.153.413.02

Deutsch

Werkzeug Stimme – Sprachpflege

Angstfreies und lustvolles Reden im Klassenzimmer

Mi, 22./29.4./6./13./20./27.5.2009,
16–18 Uhr, Bern, Kursnr. 91.161.022

Sprache spielend lernen

Vielseitige Sprachspiele im Deutschunterricht sind Teil der Sprachförderung

Sa, 25.4.2009, 8.30–17 Uhr, Bern,
Kursnr. 91.161.205

Beurteilung im Fach Deutsch

Überlegungen zur Messbarkeit von Sprachkompetenzen auf der Sekundarstufe I

Sa, 25.4.2009, 8.30–16.30 Uhr, Bern,
Kursnr. 91.161.410.02

Fremdsprachen

Comment dire?

Fit für Interaktionen im Französischunterricht

Mi, 29.4./13./27.5./10./24.6.2009,
14–17.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.162.201.01

Il fascino dell'italiano

Immersione nella lingua, società e cultura italiana

Do, 2./23./30.4.2009, 18–21 Uhr, Bern,
Kursnr. 91.162.600.02

Informatik und Medien

Roberta – Lernen mit Robotern

Roberta nutzt die Faszination von Robotern und bringt die Welt der Technik näher

Fr/Sa, 24./25.4.2009
(Fr 14–17.30 Uhr, Sa 8.30–17 Uhr), Bern,
Kursnr. 91.163.051

Technisches Gestalten

Treffpunkt Werkraum für Lehrpersonen der Sekundarstufe 1

Ideensammlung erweitern, an konkreten Unterrichtsfragen arbeiten, Erfahrungen austauschen

Mi, 1.4./13.5./9.9./18.11.2009, 14–19.30 Uhr,
Bern, Kursnr. 91.173.303

Seitensprung – die Lust am Fremden

Transdisziplinaritäten

Fr/Sa, 3./4.4./12./13./26./27.6.2009
(Fr 16.30–21 Uhr, Sa 8.30–17 Uhr), Bern,
Kursnr. 91.173.801

Museumspädagogik

Einführung in die Vermittlungsarbeit des Museum Neuhaus

Entdecken und Kennenlernen der Geschichte des Kinos in der neuen grossen Kinostellung

Mi, 22.4.2009, 14–17 Uhr, Biel,
Kursnr. 91.175.101

Einführung in die Kunstvermittlung des CentrePasquArt

Kennenlernen der Möglichkeiten des CentrePasquArt als ausserschulischen Lernorts

Mi, 29.4.2009, 14–17 Uhr, Biel,
Kursnr. 91.175.201

Musik

Basiskurs Bandinstrumente

Spieltechnik der Basisinstrumente in der Populärmusik kennenlernen

Mi, 29.4./6./13./27.5./3.6.2009,
14–17.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.176.501

Tanz

play.ball

Cooler Moves rund um den Ball – ein Fussballtanz

Do, 23./30.4.2009, 17–19 Uhr, Bern,
Kursnr. 91.177.401

Sport

Kompetenzen im Sportunterricht

Was müssen die Kinder im Sport heute noch können, und wie überprüfen wir das?

Mi, 22./29.4./6.5.2009, 13.30–15.30 Uhr,
Burgdorf, Kursnr. 91.178.002

Fit und zwäg

Nicht nur ein Schlagwort aus der Gesundheitsküche

Do, 30.4./7./14./28.5.2009, 17–19 Uhr,
Interlaken, Kursnr. 91.178.301

Spielen mit dem Ball im Kindergarten und 1.–2. Schuljahr

Mit dem Ball spielen lernen: «Vom Ballrollen, -tragen, -prellen zum Ballwerfen und -fangen»

Do, 30.4./7./14.5.2009, 17.15–19.15 Uhr, Bern,
Kursnr. 91.178.502

Raus in den Wald Bewegungsmöglichkeiten im Wald – an, unter, auf und hinter Bäumen	Mi, 22./29.4./6.5.2009, 14–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.178.603
sCOOL – OL rund ums Schulhaus Sich in vertrauter Umgebung orientieren	Do, 30.4./7./14.5.2009, 17.15–19.45 Uhr, Stettlen, Kursnr. 91.178.604
Bewegte Schule	
Kinderleicht Bewegungsmangel und Übergewicht mit spannenden Bewegungs- und Essprojekten entgegenwirken	Sa, 25.4./2./9.5.2009, 9.30–11.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.179.102
Tagung	
Tagung Mathematik Mit Unterschieden ist zu rechnen. Mathematik in heterogenen Lerngruppen Prof. Dr. Petra Scherer, Universität Bielefeld Prof. Dr. Günther Krauthausen, Universität Hamburg	Sa, 21.3.2009, 9–16 Uhr, Bern, Kursnr. 91.151.000, Information: mathtagung-iwb.phbern.ch
Forum	
Schweizerisches Forum für Schulmusik Neue Formen im Musikunterricht auf der Sek II. Das 11. Forum für Schulmusik bietet für ca. 500 Musiklehrkräfte der ganzen Schweiz ein vielseitiges Angebot.	Fr–So, 17.–19.4.2009, 8.30–17 Uhr
Fächerübergreifende Angebote	
System Schulklasse – Diagnostik und Interventionen Schwierige Unterrichtssituationen entstehen oft aus dem komplexen Zusammenspiel vieler Faktoren	Mi, 29.4./20.5./3./17.6.2009, 14–17.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.312.085
Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund Sich mit kultureller und sprachlicher Vielfalt in Schule und Klasse auseinandersetzen	Mo/Di, 6./7.4.2009, 8.30–17 Uhr, Langenthal, Kursnr. 91.312.801.01
Spezifische Angebote	
Die Basisstufe – so kann sie funktionieren Informationsveranstaltung: Erfahrungsbericht aus sechs Jahren Praxis	Di, 7.4.2009, 14–17.30 Uhr, Langenthal, Kursnr. 91.351.010.05
Angebote für Schulleitende	
Peer Review – Training interne Evaluation Schulen besuchen Schulen – die kritische Würdigung der Schulentwicklung durch eine externe Sicht	Mi, 8.4.2009, 16–17.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.452.006 Weitere Termine nach Vereinbarung
Weiterbildungswoche für Schulleitende	
Projektmanagement	Di/Mi, 14./15.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.412.011
Gespräche in der Personalarbeit	Di/Mi, 14./15.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.432.003
Mediation in der Schulführung	Di/Mi, 14./15.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.432.006
Coaching als Führungsinstrument? Grundlagenkurs	Di/Mi, 14./15.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.433.001
Pädagogische Führung	Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.412.001
Selbstführung – Umgang mit Belastungen	Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.412.010

Sitzungen planen und leiten Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.432.002

Interview und Moderation – Training interne Evaluation Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.452.003

Wissensmanagement Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.425.001.01

Einführungskurs IQES online Di/Mi, 14./15.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.452.004.01 und .02

Gewalt im Geschlechterverhältnis Do/Fr, 16./17.4.2009, 9–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.442.003
 Vorbeugen und eingreifen – Möglichkeiten in der Schule mit Frau Dr. Anita Heiliger, München

Informationsreihe zu Rechtsfragen

Juristisches Grundwissen Sa, 18.4.2009, 8.30–16.30 Uhr, Bern, Kursnr. 91.492.001
 Entscheide juristisch korrekt vorbereiten, formulieren und eröffnen

Führen mit Zielvereinbarungen im Rahmen des MAC Fr, 24.4.2009, 13.30–17 Uhr, Bern, Kursnr. 91.432.008.01
 Der Weg zur gemeinsamen Zielvereinbarung

Plattform voneinander lernen

Gebte Partizipation – das Beispiel Schülerrat Mi, 29.4.2009, 17–19.30 Uhr, Oberhofen, Kursnr. 91.473.001.02

PHBern, Institut für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon 031 309 28 11, Telefax 031 309 28 95, Angebote: bildungsmedien.phbern.ch

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen und Anmeldung: 031 309 28 33

Kennen Sie die Medienwerkstatt? 1. Mittwoch im Monat, 14.30–15.30 Uhr
 Wir zeigen Ihnen die Arbeitsplätze der Bereiche Audio, Video, Bildbearbeitung und Fotolabor.

Workshop digitales Fotolabor Mi, 11.3.2009, 14–17 Uhr
 Einlesen von Bildern ab Digitalkamera. Praktisches Kennenlernen von einfachen Bildbearbeitungsprogrammen am PC
 Anmeldung bis Fr, 6.3.2009

Workshop Fotolabor Mo, 30.3.2009, ab 14 Uhr
 (Wieder-)Einstieg ins Schwarz-Weiss-Fotolabor; begleitetes Arbeiten an eigenen Projekten
 Anmeldung bis Fr, 27.3.2009

Workshop Hörspiel Mi, 22.4.2009, 14–17 Uhr
 Beispiele, Anregungen und technische Informationen
 Anmeldung bis Fr, 17.4.2009

Workshop GarageBand Mi, 29.4.2009, 14–17 Uhr
 Musik aufnehmen und arrangieren. Einführung in eine einfache Musik-Software, auch für Nichtmusizierende
 Anmeldung bis Fr, 24.4.2009

Veranstaltungen Medienverleih

Schultheaterberatungen

In den allgemeinen Schultheaterberatungen beantwortet die Fachgruppe Schultheater gerne Fragen zu Stückwahl, Inszenierung, Regieführung, Requisiten, Bühnenbild usw.

Mi, 4.3./18.3./22.4./6.5./20.5./3.6.2009,
14–16 Uhr

Informationen und Anmeldung:
katharina.vischer@phbern.ch

Begabungsförderung: Arbeiten mit eILZ (erweiterten individuellen Lernzielen)

Im Workshop wird gezeigt, wie u. a. mit Fördermaterialien des Instituts für Bildungsmedien erweiterte individuelle Lernziele erreicht werden können. Im Zentrum stehen Fallbeispiele, Compacting und die 7-Schritt-Methode. Fachgruppe Begabungsförderung Heidi Kuchen, Renata Lehmann

Mi, 13.5.2009, 14–16 Uhr
Anmeldung mit Adressangabe bis 1.5.2009 an:
hans.ryser@phbern.ch

Weitere Veranstaltungen

16. Filmtage Nord/Süd 2009

Themen und Filmtitel unter www.filmeeinewelt.ch. PHBern, Institut für Bildungsmedien und Fachstelle «Filme für eine Welt»

Di, 24., und Mi, 25.3.2009
17.30–21.30 Uhr

Weitere Informationen

Sa, 18.4.2009, 10–16 Uhr zusätzlicher Öffnungstag Mediothek

Orbit – der Filmclub der PHBern. Ein Angebot der sozialen und kulturellen Einrichtungen der PHBern.
Aktuelle Informationen: <http://orbit.phbern.ch>

In 80 Filmen um die Welt – Zyklus «Natur im Film»

Im Studienjahr 2008/2009 richtet der Filmclub Orbit seinen cineastischen Blick auf «Natur im Film».

Die Vorführungen finden im Auditorium des Instituts für Bildungsmedien, Helvetiaplatz 2, Bern statt. Barbetrieb ab 18.30 Uhr. Eintritt für Studierende, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHBern frei (Ausweis mitbringen), Gäste Fr. 5.–.

Nausicaä of the Valley of the Winds (Kaze No Tani Ni Naushika). Mo, 9.3.2009, 19 Uhr

Japan 1984, Jp, Untertitel D, 117 Minuten, DVD, Farbe

Regie: Hayao Miyazaki; Drehbuch: Cindy Davis Hewitt, Donald H. Hewitt, Hayao Miyazaki; Kamera: Mark Henley; Produktion: Rick Dempsey, Isao Takahata, Tooru Hara, Michio Kondô, Yasuyoshi Tokuma, Ned Lott; Musik: Jo Hisaishi; Trickfilmstudio: Studio Ghibli

Besagtes Tal ist einer der wenigen Flecken Erde, die nach einem verheerenden Krieg – den «sieben Tagen des Feuers» – nicht Ödland geworden sind, eine grüne Oase in einer von riesigen Insekten und giftigen Pflanzen bevölkerten Endzeitwelt. Nausicaä, eine junge mutige Prinzessin, lebt dort mit ihrem Volk in harmonischem Dialog mit der Natur. Die Harmonie wird gestört, als fremde Truppen das Tal des Windes angreifen und zum Schauplatz eines grausamen Kampfes gegen Flora und Fauna machen. Nur Nausicaä kann die endgültige Vernichtung der Erde verhindern und damit eine uralte Prophezeiung wahr werden lassen. Tatsächlich ist schon in diesem Vorläufer späterer Manga-Filme aus dem Studio Ghibli vieles angelegt, das Hayao Miyazaki in späteren Werken wieder aufnahm und zu seinen Leitthemen machte: das Aufbegehren der Natur, fantastische Flugapparate, monströse Gestalten und eine jugendliche Heldin.

Grizzly Man. Mo, 20.4.2009, 19 Uhr

USA 2005, D/E, 103 Minuten, DVD, Farbe

Regie: Werner Herzog; Drehbuch: Werner Herzog; Produktion: Erik Nelson; Kamera: Peter Zeitlinger; Schnitt: Joe Bini; Musik: Richard Thompson; Besetzung: Timothy Treadwell, Amie Huguenard, Werner Herzog u. a. m.

Vorsicht: Es handelt sich um einen Werner-Herzog-Film! Grizzly Man ist natürlich keine «normale» Dokumentation. Genau genommen ist das Werk drei Filme in einem. Zum einen eine abgründige Charakterstudie über das Leben und den Tod des manischen Bären- und Naturschützers Timothy Treadwell, der im Oktober 2003 zusammen mit seiner Freundin Ami Huguenard von einem Bären gefressen wurde. Zum anderen ist «Grizzly Man» eine wunderschöne Natur- und Tierdokumentation, die atemberaubende Bilder und nie da gewesene Momente zwischen Mensch und Tier zeigt. Die dritte Ebene ist die für Herzog bekannte Selbstreflexion, die den Zuschauern einen Einblick in das Seelen- und Gedankenleben des Regisseurs gibt.

PHBern, Zentrum für Forschung und Entwicklung, Fabrikstrasse 2, 3012 Bern
Telefon 031 309 22 11, forschung@phbern.ch

Forschungskolloquium

Am Forschungskolloquium werden aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PHBern vorgestellt. Im Anschluss an die Präsentation, welche von einer DiskutantIn oder einem Diskutanten kommentiert wird, findet eine freie Diskussion statt. Das Forschungskolloquium findet jeweils am Donnerstagabend, 18.15–19.45 Uhr, an der Fabrikstrasse 2E, Parterre, Raum 001 statt. Das Forschungskolloquium steht allen Interessierten offen; es ist keine Anmeldung erforderlich. Informationen zum Programm für das Frühjahrssemester 2009 finden Sie unter forschung.phbern.ch.

Classroom Management in der Schuleingangsstufe

Do, 26.2.2009, 18.15–19.45 Uhr

Prof. Dr. Evelyne Wannack, lic.phil. Kirsten Herger
(Zentrum für Forschung und Entwicklung, PHBern)
DiskutantIn: Dr. Marie-Theres Schönbacher (Institut für Erziehungswissenschaft,
Universität Bern)

Schwerpunktfach Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP): ein neues Unterrichtsfach an Schweizer Gymnasien im Urteil der Lernenden. Ergebnisse einer Befragung in den Kantonen Aargau, Bern und Luzern

Do, 12.3.2009, 18.15–19.45 Uhr

lic.phil. Dominik Mombelli-Matthys, lic.rer.oec. Esther Kraft (Institut Sekundarstufe II, PHBern)
DiskutantIn: Dr. Nadja Badr Goetz (Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik,
Universität Zürich)

Rechenschwäche-Screening ab Mittelstufe ReSaM

Do, 26.3.2009, 18.15–19.15 Uhr

Prof. Dr. Elisabeth Moser Opitz, Okka Freesemann, Claudia Wittich (TU Dortmund),
Lis Reusser, Magdalena Moeri Müller, lic.phil. Brigitte Anliker (PHBern)
DiskutantIn: Dr. phil. Sarah Tresch (Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau)

Habituelle Grundhaltungen von Lehrpersonen zur Kooperation von Elternhaus und Kindergarten

Do, 9.4.2009, 18.15–19.45 Uhr

Dr. Hannes Ummel, lic.rer. soc. Jan Egger (Privates Institut Vorschulstufe und
Primarstufe NMS, PHBern)
DiskutantIn: Dr. Charlotte Müller (Institut für Soziologie, Universität Bern)

Schule, Bildung und Öffentlichkeit. Eine Inhalts- und Diskursanalyse der Schweizer Presseberichterstattung zum Bildungswesen

Do, 23.4.2009, 18.15–19.45 Uhr

Dr. Boris Boller, lic.phil. Sonja Plüss (Zentrum für Forschung und Entwicklung,
Projekte, PHBern)
DiskutantIn: Dr. Ursula Schwarb (PH Zürich)

Weiterbildung für Lehrpersonen/Formation continue pour les enseignants

Verein zur Förderung von Kindern mit besonderen Begabungen (FBK), Beginn des 2. Semesters der FBK-Förderkurse	3. März 2009 www.fbk-bern.ch
Tag der offenen Tür an der Hochschule für Heilpädagogik Zürich , Einblicke in die Angebote, Anmeldung erforderlich	3. März 2009 www.hfh.ch
Trainerinnen- und Trainer-Ausbildung für Erlebnispädagogik und Outdoortraining , Drudel-11-Erlebnispädagogik und -Umweltbildung, insgesamt 29 Kurstage, 2 Projektstage und 100 Stunden Selbststudium. Einführungskurs	20.–22. März 2009 www.drudel11.ch
Öffentliche Exkursionen/Kurse zu diversen Themen, Angebot Naturkunde-kurse 2009 sowie Lehrerinnen- und Lehrer-Fortbildung , Stiftung Landschaft und Kies, Uttigen; weitere Termine (unterschiedliche Themen): 20.6., 12.8., 12.9.2009. Fortbildungskurs «Lernort Kiesgrube»	9. Mai 2009 www.landschaftundkies.ch
Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz , Schwerpunkt der Tagung bildet der Bereich «Dyslexie», Universität Irchel, Zürich	9. Mai 2009 www.verband-dyslexie.ch

Berufsbildung/Formation professionnelle

Studienbeginn im September 2009 für Bachelor of Science in Agronomie, Forstwirtschaft sowie Lebensmitteltechnologie und Master of Science in Life Sciences, Vertiefung Applied Agricultural and Forestry Sciences an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft SHL, Zollikofen (Berne Fachhochschule)	28. Februar 2009 (Anmeldefrist) www.shl.bfh.ch
Tagung Bundesprogramm Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen , Hotel Ador, Bern	20. März 2009 www.bbt.admin.ch > aktuell
Colloque du Programme fédéral Egalité des chances entre femmes et hommes dans les hautes écoles spécialisées , hôtel Ador, Berne	20 mars 2009 www.bbt.admin.ch > aktuell
Kongress Berufsbildungsforschung . Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) lädt zu einem Kongress zum Thema «Berufsbildungsforschung» am EHB in Bern/Zollikofen ein. Der Kongress soll den Austausch zwischen nationalen und internationalen Wissenschaftlern fördern, einen Überblick über die Forschungstätigkeit in der Berufsbildung in der Schweiz vermitteln, den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Leading houses fördern und aktuelle internationale Forschungen präsentieren.	25.–27. März 2009 www.sfivet-switzerland.ch
Congrès de recherche en formation professionnelle . L'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle (IFFP) organise ce congrès qui aura lieu à l'IFFP de Berne/Zollikofen. Avec ce congrès, l'IFFP entend favoriser l'échange entre les chercheurs et chercheuses suisses et étrangers/ères. Le congrès sera l'occasion de découvrir l'ensemble des activités de recherche dans le domaine de la formation professionnelle en Suisse, de faciliter les échanges scientifiques entre les divers pôles d'excellence et de présenter les recherches en cours dans les différents pays représentés.	25–27 mars 2009 www.sfivet-switzerland.ch

Verschiedenes/Divers

Externe Schulevaluation (Certificate of Advanced Studies): Der Studiengang richtet sich an Fachleute, welche Schulen, Bildungsprogramme und/oder Schulentwicklungsprojekte extern evaluieren.	ab März 2009 www.kwb.unibe.ch > Weiterbildungsangebot
Du seisch wo düre: DSWD-Trainingsseminar 2009 , DSWD ist ein erprobtes, ressourcenorientiertes Gesundheitsförderungsprogramm für die Oberstufe, Förderung der Lebenskompetenzen und Stärkung der psychosozialen Gesundheit	5./6./18./19. März 2009 www.dswd-zwaeg.ch
Exposition didactique «un équilibre, des équilibres» , CIP Tramelan, 8h00–17h00	9 mars–8 mai 2009 www.cip-tramelan.ch
«Coming-of-age», ein Tanztheaterprojekt von Marcel Leemann Physical Dance Theater im Tojo Theater Reitschule Bern, «Coming-of-age» befasst sich mit dem intensiven Lebensgefühl des Heranwachsenden	11./13./14. März 2009 www.marcelleemann.ch

Assistance efficace à l'encadrement , cours CIP-650-028-09/1	16 et 17 mars 2009 www.cip-tramelan.ch > Management
Construire la résilience , cours CIP-150-026-09/1	20 mars 2009 www.cip-tramelan.ch > Management
Comment réussir la transmission de son entreprise? cours CIP-650-051-09-1	24 mars 2009 www.cip-tramelan.ch > Management
Naturhistorisches Museum Basel – Sonderausstellung «Die Fliegen» Fliegen – meist empfinden wir sie einfach als lästige Plagegeister. Doch warum können Fliegen an der Decke laufen? Oder was ist eine Tsetsefliege? Diese und viele weitere Fragen beantwortet die Ausstellung (d/f).	bis 29. März 2009 www.nmb.bs.ch
ch Jugendaustausch – Pro-Patria-Austauschbonus , Unterstützung von Austauschprojekten innerhalb der Schweiz	31. März 2009 Anmeldetermin www.echanges.ch
Albrecht von Haller Der grosse Gelehrte der Schweiz, erste Ausstellung im Neubau des Historischen Museums Bern	bis 13. April 2009 www.bhm.ch
Management des absences , cours CIP-650-039-09/1	18 et 19 mai 2009 www.cip-tramelan.ch > Management
Prévention du burnout , cours CIP-150-033-09/1	24 et 25 août 2009 www.cip-tramelan.ch > Management
Exposition didactique «les mystères d'un livre» , CIP Tramelan, 8h00–17h00	31 août–1 ^{er} novembre 2009 www.cip-tramelan.ch
Schweizer Erzählnacht 2009	13. November 2009 www.sikjm.ch
La Nuit du conte en Suisse 2009	13 novembre 2009 www.isjm.ch

Impressum

Allgemeines EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 6-mal (vgl. Erscheinungsdaten). Beglaubigte Auflage: 20 500 Exemplare, ISSN 1661-2817. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. Wir vermitteln Ihnen bei Bedarf gerne die entsprechenden Kontakte. **Herausgeberin** Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 85 11, Fax: 031 633 83 55, E-Mail: e-ducation@erz.be.ch, Website: www.erz.be.ch/e-ducation **Redaktion** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Ihre Ideen interessieren uns. Bitte richten Sie Ihre Anregungen per E-Mail an e-ducation@erz.be.ch. Für den PHBern-Teil: Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. EDUCATION lässt Fachleute und Betroffene unterschiedlichster Geisteshaltungen zu Wort kommen. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion des Kantons Bern decken muss. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Bern, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Versand/Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Wenn Sie EDUCATION nicht an die korrekte Adresse erhalten, wenden Sie sich bitte an die zuständige Sachbearbeiterin bzw. den zuständigen Sachbearbeiter der Abteilung Personaldienstleistungen. Sie finden die zuständige Kontaktperson auf Ihrer Gehaltsabrechnung unter der Rubrik «Info zur Abrechnung». Die Zustellung an die Lehrkräfte erfolgt mit dem Adressbestand aus dem Personal- und Gehaltssystem. Ihre Adresse kann deshalb nicht separat korrigiert werden. Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Für Adressänderungen, Abonnementsbestellungen und Abonnementskündigungen wenden Sie sich bitte an folgende Adresse: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für zentrale Dienste, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon: 031 633 84 38, E-Mail: azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 30 Franken **Inseratenverwaltung** Stämpfli Publikationen AG, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, Telefon: 031 300 63 88, Fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, 3001 Bern, www.staempfli.com

Généralités EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît six fois par an (voir les dates de parution). Tirage certifié: 20 500 exemplaires, ISSN: 1661-2817. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. Nous sommes à votre disposition pour vous transmettre les coordonnées de leurs auteurs. **Editeur** Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 85 11, fax: 031 633 83 55, courriel: e-ducation@erz.be.ch, site Internet: www.erz.be.ch/e-ducation_fr/ **Redaction** Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Vos idées nous intéressent. N'hésitez pas à nous les transmettre à l'adresse e-ducation@erz.be.ch. Rédaction de la partie PHBern: Anja Vatter, e-ducation-iwb@phbern.ch. EDUCATION donne la parole à des spécialistes et à des interlocuteurs de toutes tendances idéologiques. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, Brückenstrasse 14c, 3005 Berne, info@bueroz.ch, www.bueroz.ch **Expédition/changement d'adresses/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: si EDUCATION n'a pas été envoyée à la bonne adresse, veuillez s.v.p. contacter le collaborateur ou la collaboratrice compétent(e) de la Section du personnel. Le nom de cette personne se trouve sur votre décompte de traitement sous la rubrique «Info sur le décompte». EDUCATION est adressée aux membres du corps enseignant selon la liste d'adresses figurant dans le système informatique de gestion du personnel et des traitements, de sorte que cette liste ne peut pas être corrigée séparément. Autres destinataires: pour signaler un changement d'adresse ou poser des questions liées aux abonnements, merci de prendre contact avec le service compétent: Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Office des services centralisés, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, téléphone: 031 633 84 38, courriel: azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 30 francs **Annonces** Stämpfli Publications SA, Markus Fischer, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, téléphone: 031 300 63 88, fax: 031 300 63 90, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli Publications SA, Wölflistrasse 1, 3001 Berne, www.staempfli.com

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe-Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
2	13. März 2009/13 mars 2009	20. März 2009/20 mars 2009	23. April 2009/23 avril 2009

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

58 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

59 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

59 Schulungsentscheide auf Beginn des Schuljahres 2009/2010

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

62 Décisions de scolarisation à la rentrée 2009/2010

Erziehungsberatung

65 Einschulungs- und Zuweisungsfragen auf Beginn des Schuljahres 2009/2010

Service psychologique pour enfants et adolescents

65 Procédure de scolarisation et d'admission à la rentrée 2009/2010

J+S-Kurse

66 Praxisänderung ab 1. Januar 2009

Cours J+S

66 Modification au 1^{er} janvier 2009 de la pratique en lien

Ausschreibung

66 Eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen Sommer 2009

Annonce

68 Examens fédéraux de maturité professionnelle, été 2009

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 19.8.2008

- Sicherheit und Qualität im Schwimmunterricht
- Einführung der neuen AHV-Nummern per 1.7.2008
- Reorganisation/Stellenvermittlung

Themen der Ausgabe vom 18.9.2008

- Besondere Massnahmen
- Leitfaden zur Umsetzung von Artikel 17 VSG
- Lehrplan: allgemeine Hinweise und Bestimmungen (AHB)
- Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs
- Immersionsunterricht
- Kulturelle und religiöse Symbole und Traditionen
- BIVOS: Anmeldung für den Test «Stellwerk»
- Vorankündigung: Umfrage ICT

Themen der Ausgabe vom 21.10.2008

- Antworten auf Datenschutzfragen
- Kantonale Ferienordnung ab 2010/11
- Unbefristete Anstellung von Lehrkräften
- Bestellung von Beurteilungsformen
- Erhebung zum Einsatz des ESP und von Lingualevel
- Arbeitszeiterfassung für Lehrkräfte für Spezialunterricht

Themen der Ausgabe vom 20.11.2008

- Erneuerter Leitfaden zum Unterrichtsausschluss
- Leitfaden zu Tagesschulangeboten
- Leitfaden zur Umsetzung von Artikel 17 VSG
- Teilrevision des Volksschulgesetzes; Anpassung Erlasse
- Übertrittsverfahren in das Gymnasium – Änderungen
- BIVOS: Evaluation Bildungsstandards in der Volksschule
- BIVOS: Verlängerung der Anmeldefrist für die Tests
- Klassenaustausche (d+f) und Exkursionen: Beiträge
- CAS «Eingangsstufe/Basisstufe»

Themen der Ausgabe vom 18.12.2008

- Merkblatt: Beiträge für Schülertransportkosten
- IQES online
- Vorinformation: Deutsch als Zweitsprache
- Analyse der strategischen Handlungsfelder
- Ferieneinzelaustausch
- ICT-Befragung Volksschulen

Themen der Ausgabe vom 22.1.2009

- Lehrmittelbestimmungen Volksschule
- Vorinformation: Schulungsentscheide Schuljahr 2009/10
- Zur Erinnerung: Ferieneinzelaustausch
- 28. Grand-Prix von Bern: reduziertes Startgeld

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire,
du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 19.8.2008

- Sécurité et qualité de l'enseignement de la natation
- Forum de la COFRA du 11.11.2008
- Introduction des nouveaux numéros AVS à partir du 1.7.2008
- Evaluation et décisions d'orientation: information destinée aux parents
- Réorganisation et placement

Sujets de l'édition du 18.9.2008

- Mesures pédagogiques particulières
- Lignes directrices concernant la mise en œuvre de l'article 17 LEO
- Vaccination contre le cancer du col de l'utérus
- Enseignement par immersion
- Traditions et symboles culturels et religieux
- SECEB

Sujets de l'édition du 21.10.2008

- Réponses aux questions relatives à la protection des données
- Nouvelle réglementation des vacances scolaires dès 2010/2011
- Engagement à durée indéterminée de membres du corps enseignant
- Commande de rapports d'évaluation imprimés
- Instrument pour la saisie du temps de travail destiné aux membres du corps enseignant spécialisé

Sujets de l'édition du 20.11.2008

- Lignes directrices adaptées concernant l'exclusion de l'enseignement
- Lignes directrices pour l'introduction et la mise en œuvre de modules d'école à journée continue
- Lignes directrices concernant la mise en œuvre de l'article 17 LEO
- Révision partielle de la loi sur l'école obligatoire; adaption des actes législatifs
- Subventions pour échanges de classes (français-allemand) et excursions
- Matériel pédagogique
- Jeux Mathématiques 1P–4P: version en ligne
- Semaine de la lecture 2008

Sujets de l'édition du 18.12.2008

- Subventionnement des transports d'élèves
- Information préalable: français, langue secondaire
- Analyse des domaines d'action stratégiques
- Salon de la formation 2010

Sujets de l'édition du 22.1.2009

- Nouvelle méthode d'allemand Geni@l
- Décisions de scolarisation à la rentrée 2009/2010
- Mathématiques 7–8–9: enquête par questionnaire de l'IRDP
- Promotion de la lecture
- Entretiens avec les parents de langue étrangère
- 28^e Grand Prix de Berne: frais d'inscription réduits

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Schulungsentscheide auf Beginn des Schuljahres 2009/2010

Neuerungen im Verfahren

Seit dem 1. August 2008 ist die Verordnung vom 19. September 2007 über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule (BMV) in Kraft. Zudem tritt auf 1. August 2009 die Direktionsverordnung vom 30. August 2008 über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule (BMDV) in Kraft. Die beiden Verordnungen bedingen grundsätzliche Änderungen betreffend die besonderen Klassen und den Spezialunterricht. Neu sind die Schulleitungen und nicht mehr die Schulkommissionen für die Schullaufbahnentscheide zuständig. Zudem sind die Schulärztinnen und Schulärzte keine Fachinstanzen für Schulentscheide mehr. Der Gesundheitsdienst der Stadt Bern und einige wenige Schulärztinnen und Schulärzte im Kanton sind aber weiterhin als Abklärungsstellen zugelassen. Die Anträge müssen über die zuständige regionale Erziehungsberatungsstelle oder den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst an die Schulleitung oder die Schulkommission gerichtet werden.

Rückstellung noch nicht schulbereiter Kinder von der Schulpflicht

Auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 werden Kinder mit Geburtstagen zwischen dem 1. Mai 2002 und dem 30. April 2003 schulpflichtig. Der Lehrplan für den Kindergarten fordert eine möglichst altersgemässe Einschulung. Die Rückstellung vom Schulbesuch ist eine Ausnahme und nur bei ausreichender Begründung gerechtfertigt. Die Begründung erfolgt durch eine differenzierte Darstellung des bisherigen Lern- und Entwicklungswegs der Kinder und durch ein sorgfältiges Abwägen der Vor- und Nachteile einer Rückstellung.

Wenn die Lehrpersonen des Kindergartens die Rückstellung eines Kindes um ein Jahr ausreichend begründen können und die Eltern mit diesem Vorschlag einverstanden sind, so stellen sie gemeinsam ein schriftliches Gesuch mittels des Formulars «Rückstellung noch nicht schulbereiter Kinder von der Schulpflicht». Das Formular kann beim Berner Lehrmittel- und Medienverlag bezogen werden. Die Rückstellungsgesuche werden von der Erziehungsberatungsstelle oder dem Kinder- und Ju-

gengpsychiatrischen Dienst geprüft und als Antrag an die zuständige Schulleitung weitergeleitet. Um den Schu- len die Klassenorganisation zu erleichtern, sind solche Gesuche der Erziehungsberatung oder dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst bis spätestens Ende April 2009 vorzulegen. Für zurückgestellte Kinder sind Mass- nahmen zum Erwerb der fehlenden Voraussetzungen für den Schuleintritt zu treffen.

Sind die Kindergartenlehrpersonen und die Eltern in der Beurteilung der Schulbereitschaft eines Kindes un- sicher oder bestehen in der Beurteilung grosse Differen- zen, so können die Kinder auch der Erziehungsberatung oder dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst zur Beurteilung zugewiesen werden. Anmeldetermin ist der 1. März 2009.

Vorzeitiger Schuleintritt

Eltern, die ihr Kind vorzeitig einschulen lassen möchten (Geburtstag nach dem 30. April 2003), haben der Schu- leitung ein schriftliches und begründetes Gesuch einzu- reichen. Dieses Gesuch gilt als vorläufige Anmeldung zum Schulbesuch und ersetzt das Einschreiben. Die Schulleitung schickt das Gesuch zusammen mit dem Bericht der Lehrpersonen des Kindergartens zur Beur- teilung der Schulbereitschaft des Kindes an die zustän- dige Erziehungsberatungsstelle. Die Schulleitung ent- scheidet aufgrund des Antrags der Erziehungsberatung über den vorzeitigen Schuleintritt.

Überspringen eines Schuljahres

Eltern, welche ihr Kind ein Schuljahr überspringen lassen möchten, stellen zusammen mit den Lehrpersonen der Schule (allenfalls des Kindergartens) bei der Schulleitung ein entsprechendes Gesuch. Dieses ist ausführlich zu begründen. Die Schulleitung schickt das Gesuch zur Prüfung an die zuständige Erziehungsberatungsstelle. Die Schulleitung entscheidet aufgrund des Antrags der Erziehungsberatung.

Ein Schuleintritt in die 2. Klasse (Überspringen des 1. Schuljahres) ist möglich für Kinder, welche intellektuell, emotional und sozial fortgeschritten entwickelt sind und welche das Pensum der ersten Klasse beherrschen.

Zuweisung zum Spezialunterricht

Gemäss Art. 6 Abs. 3 BMV wird im Rahmen der Volks- schule folgender Spezialunterricht angeboten:

- Integrative Förderung
(vormals «ambulante heilpädagogische Betreuung»)
- Logopädie
- Psychomotorik

Für die Zuweisung ist gemäss dem 4-Stufen-Modell vor- zugehen, wie es im Leitfaden IBEM dargestellt ist (An- hang 4, S. 50). Auf Stufe 3 erstellt die zuständige Lehr- kraft für Spezialunterricht (LfS) eine fachspezifische Be- urteilung. Ziehen die Klassenlehrperson und die LfS eine

Zuweisung zum Spezialunterricht in Betracht, so melden sie das Kind bei der zuständigen Erziehungsberate- stelle zur Abklärung und Beurteilung an. Dazu ist die Ein- willigung der Eltern erforderlich. Die Erziehungsberatung prüft die Unterlagen, ergänzt diese allenfalls mit eigenen Abklärungen und stellt der Schulleitung Antrag auf Zu- weisung zum Spezialunterricht. Je nach Region kann die Zuweisung auch via eine Beurteilungs- und Zuweisungs- konferenz erfolgen. Der Spezialunterricht findet in der Regel als Gruppenunterricht statt und ist zeitlich befris- tet. Einzelunterricht ist auf begründeten Antrag der Fach- stelle möglich.

Schulung in besonderen Klassen

Einschulungsklasse (EK, vormals KKD): Kinder mit deut- lichen partiellen Entwicklungsverzögerungen können in einer Einschulungsklasse unterrichtet werden. In dieser wird das Pensum des ersten Schuljahres auf zwei Jahre verteilt. Der Besuch einer Einschulungsklasse gilt in Be- zug auf die Erfüllung der Schulpflicht als ein Schuljahr. Die Kinder werden danach – sofern nicht andere Mass- nahmen angezeigt sind – in der 2. Regelklasse weiter ge- schult.

Klassen zur besonderen Förderung (KbF): Schülerinnen und Schüler, die aufgrund von Lern- und Leistungs- störungen, Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten sinnvollerweise in einer kleinen Gruppe oder in Klassen mit reduziertem Schülerbestand gefördert werden, kön- nen einer Klasse zur besonderen Förderung zugewiesen werden. Die Zuweisung erfolgt durch die Schulleitung aufgrund eines Antrages der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes.

Schülerinnen und Schüler, die in einer besonderen Klasse geschult werden sollen, oder welche ab Schuljahr 2009/2010 den Spezialunterricht besuchen sollen, sind mit einem Bericht bis spätestens am 1. März 2009 bei der zuständigen Erziehungsberatungsstelle oder dem Kin- der- und Jugendpsychiatrischen Dienst anzumelden.

Weiterschulung von Schülerinnen und Schülern ab 1. August 2009 (gemäss Art. 24 BMV)

Auf den 1. August 2009 werden die bisherigen Kleinklas- sentypen A, B, C und D sowie das Pensum der Klein- klasse A aufgehoben. Zudem gibt es den Spezialunterricht «Legasthenie» nicht mehr, und die ambulante heilpäda- gogische Betreuung AHP heisst neu «Integrative Förde- rung» IF.

Die Verordnung über die Besonderen Massnah- men im Kindergarten und in der Volksschule verlangt, dass die Schulkommission für alle Schülerinnen und Schüler, welche bisher eine Kleinklasse A, B, C oder D besucht haben oder welche Spezialunterricht im Fach- bereich Legasthenie und sinngemäss auch in Dyskalkulie erhalten haben, die Weiterschulung ab 1. August 2009 verfügt.

Kleinklasse D: Schülerinnen und Schüler, die im laufenden Schuljahr das 2. Jahr einer Kleinklasse D besuchen, treten in die 2. Regelklasse oder in eine Klasse zur besonderen Förderung ein. Schülerinnen und Schüler, welche im laufenden Schuljahr das 1. Jahr einer Kleinklasse D besuchen, werden ab 1. August 2009 in einer Einschulungsklasse oder integriert in einer Regelklasse unterrichtet. Die Schulkommission verfügt auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes die Weiterbildung in Einschulungsklassen oder die integrative Schulung in Regelklassen.

Kleinklasse A: Schülerinnen und Schüler, die im laufenden Schuljahr in einer Kleinklasse A oder mit dem Pensum der Kleinklasse A innerhalb einer Regelklasse unterrichtet werden («Status KKA»), werden ab 1. August 2009 in denjenigen Fächern, in denen sie das Pensum der Regelklasse nicht erfüllen, nach reduzierten individuellen Lernzielen (rILZ) unterrichtet.

Die Schulkommission verfügt auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes die reduzierten individuellen Lernziele in mehr als zwei Fächern. Die Kommission verfügt im Weiteren auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes die Weiterbildung dieser Schülerinnen und Schüler in einer KbF oder in einer Regelklasse.

Kleinklasse B: Für Schülerinnen und Schüler, welche im laufenden Schuljahr in einer Kleinklasse B unterrichtet werden, ändert sich bezüglich des Pensums nichts.

Die Schulkommission verfügt auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, die Weiterbildung dieser Schülerinnen und Schüler in einer KbF oder in einer Regelklasse.

Legasthenie und Dyskalkulie: Schülerinnen und Schüler mit isolierten Lernstörungen im Bereiche des Schriftspracherwerbs (Legasthenie resp. Lese-Rechtschreib-Störung) oder der Mathematik (Dyskalkulie resp. Rechenstörung) werden ab 1. August 2009 entweder im Spezialunterricht «Integrative Förderung» IF oder im Spezialunterricht «Logopädie» gefördert. Die Förderung findet in der Regel in Gruppen statt. Die Schulkommission verfügt diesen Spezialunterricht auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes.

Vorgehen Kleinklassen

Damit die Erziehungsberatung oder der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst die nötigen Grundlagen für einen Antrag über die Weiterbildung haben, müssen die verantwortlichen Lehrkräfte für jedes Kind, das in einer Kleinklasse oder mit dem Pensum der Kleinklasse A in einer Regelklasse unterrichtet wird, das Formular «Wei-

terschulung gemäss Art. 24 BMV» ausfüllen (Leitfaden IBEM, Anhang 3). Es ist folgender Ablauf vorzusehen:

- Die Lehrkräfte besprechen die Weiterbildung gemäss den Angaben auf dem Formular mit den Eltern.
- Die ausgefüllten und unterzeichneten Formulare sind laufend nach den Elterngesprächen an die regionale EB-Stelle zu senden.

Weitere Hinweise finden sich im Leitfaden IBEM (Anhang 3, S. 46 ff.).

Die Formulare sind bis spätestens am 1. März 2009 bei der zuständigen Erziehungsberatungsstelle einzureichen.

Vorgehen Legasthenie/Dyskalkulie/AHP

Schülerinnen und Schüler, welche bisher den Spezialunterricht «Legasthenie», «Dyskalkulie» oder «AHP» besucht haben und weiterhin einer gezielten individuellen Betreuung bedürfen, werden von der Schulkommission auf Antrag der Erziehungsberatung oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes entweder zur Förderung durch den Spezialunterricht «Integrative Förderung» oder «Logopädie» zugewiesen.

Die Lehrpersonen der Regelklassen und des Spezialunterrichts besprechen die Weiterbildung der Schülerinnen und Schüler mit den Eltern und der Schulleitung. Die Schulleitung und die Erziehungsberatung legen zusammen die geeignete Form der Antragstellung an die Schulkommission fest (Einzelanträge, Sammelanträge).

Förderung für ausserordentlich begabte

Schülerinnen und Schüler

Ab dem Schuljahr 2009/2010 können die Schulen Angebote zur Förderung von intellektuell ausserordentlich begabten Schülerinnen und Schülern machen. Sie haben dazu dem Schulinspektorat ein Konzept vorzulegen.

Das Abklärungsverfahren sieht gemäss Artikel 12 Absatz 2 BMDV zwei Schritte vor:

Nomination durch Eltern und Lehrkräfte

Eltern und Lehrpersonen achten auf Kinder mit Interessen und Fähigkeiten, die deutlich über denjenigen ihrer Alterskameraden liegen. Es sind Kinder mit hoher Wissbegier, einem breiten Interessenspektrum, mit herausragender Lernfähigkeit, guter Leistungsbereitschaft und gutem Gedächtnis. Die Lehrpersonen legen ein besonderes Augenmerk auf Kinder, die erwiesenermassen oft nicht als besonders begabt auffallen. Dies sind Mädchen, Fremdsprachige und sogenannte Minderleister. Manchmal fallen ausserordentlich begabte Kinder auch durch Verhaltensstörungen auf, insbesondere, wenn sie nicht ihren Fähigkeiten entsprechend geschult werden. Die Lehrerinnen und Lehrer der Regelklassen machen mithilfe eines Rating-Fragebogens eine Vorselektion von ausserordentlich Begabten (Skalen zur Bewertung von Verhaltensmerkmalen intellektuell ausserordentlich be-

gabter Schülerinnen und Schüler, Renzulli et al. 1999). Beurteilt werden die intellektuellen Fähigkeiten, die Kreativität, die Motivation, das Führungs- und das Planungsverhalten. Der Fragebogen ist im Leitfaden IBEM enthalten. <http://www.erz.be.ch/site/fb-volksschule-integration-und-besondere-massnahmen-leitfaden-ibem.pdf>

Selektion durch die Erziehungsberatung

Es sollen nur Kinder zur weiteren Abklärung und Beurteilung durch die Erziehungsberatungsstelle zugewiesen werden, von denen mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, dass sie tatsächlich über herausragende intellektuelle Fähigkeiten verfügen. Es ist folgendermassen vorzugehen:

- a Eltern und Lehrkräfte nominieren gemeinsam vermeintlich ausserordentlich begabte Schülerinnen und Schüler.
- b Die Lehrkräfte beurteilen die Schülerinnen und Schüler mit den Skalen von Renzulli.
Die Lehrkräfte schreiben zusätzlich einen Bericht auf dem Berichts- und Anmeldeformular der Erziehungsberatung. Die Eltern können diesen Bericht mit eigenen Beobachtungen ergänzen.
- d Die Eltern unterschreiben dieses Formular und stellen damit gleichzeitig formell das Gesuch um Zulassung zur Förderung für ausserordentlich Begabte (gem. Art. 12 Abs. 1 BMDV).
- e Die Schule meldet das Kind bei der zuständigen Erziehungsberatung zur Abklärung und Beurteilung an.
- f Die Erziehungsberatung erstattet der Schule Bericht und stellt allenfalls Antrag auf Zuweisung der Schülerin oder des Schülers zur Förderung von intellektuell ausserordentlich Begabten.
- g Die Schulleitung bewilligt die Teilnahme.
- h Falls die Eltern sich für die Teilnahme der Schülerin oder des Schülers an einem privaten Förderkurs entscheiden, erstellt die Schulleitung dafür eine Dispensation vom ordentlichen Unterricht.

Die Anmeldungen zur Selektion von ausserordentlich Begabten sind laufend an die Erziehungsberatungsstellen zu senden. Es gibt dafür keine Einreichfrist.

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire,
du conseil et de l'orientation

Décisions de scolarisation à la rentrée 2009/2010

Nouveautés

L'ordonnance du 19 septembre 2007 régissant les mesures pédagogiques particulières à l'école enfantine et à l'école obligatoire (OMPP) est entrée en vigueur le 1^{er} janvier 2008. En outre, l'ordonnance de Direction du 30 août 2008 régissant les mesures pédagogiques particulières à l'école enfantine et à l'école obligatoire (ODMPP) entrera en vigueur le 1^{er} août 2009. Ces deux ordonnances entraînent des changements radicaux dans les domaines des classes spéciales et de l'enseignement spécialisé. Les décisions d'orientation seront désormais du domaine de compétence des directions d'école et non plus des commissions scolaires. Par ailleurs, les médecins scolaires n'ont plus le statut d'instances spécialisées habilitées à rendre des décisions. Le service sanitaire de la Ville de Berne et quelques médecins scolaires cantonaux préservent toutefois leur statut de services d'examen. Leurs propositions doivent être adressées à la direction d'école ou à la commission scolaire par l'intermédiaire du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie compétent.

Report de l'entrée à l'école obligatoire

Au début de l'année scolaire 2009/2010, les enfants nés entre le 1^{er} mai 2002 et le 30 avril 2003 seront soumis à l'obligation scolaire. Le plan d'études du jardin d'enfants prévoit qu'un enfant entre normalement à l'école à l'âge requis, c'est-à-dire 6 ans révolus avant le 1^{er} mai de l'année scolaire. Un maintien à l'école enfantine pour les enfants qui manquent encore de maturité reste une exception et doit être dûment motivé sur la base d'un examen différencié des facultés d'apprentissage et du développement de l'enfant et après avoir pesé soigneusement le pour et le contre d'un report.

Concrètement, lorsque les parents et le corps enseignant de l'école enfantine estiment qu'il serait préférable de retarder d'une année l'entrée à l'école obligatoire, ils remplissent ensemble le formulaire «Proposition d'orientation scolaire et de mesures pédagogiques particulières». Les demandes de report sont examinées par le service psychologique pour enfants et adolescents (SPE) ou le service de pédopsychiatrie (SPP), et transmises à la direction d'école compétente sous forme de proposition. Afin de faciliter l'organisation des classes, ces demandes doivent être adressées au SPE ou au SPP avant la fin du mois d'avril 2009. Lorsque l'entrée à l'école d'un enfant est reportée, il y a lieu de prendre des mesures propres à favoriser son entrée à l'école l'année suivante.

Si le corps enseignant de l'école enfantine et les parents ne sont pas sûrs que l'enfant soit assez mûr pour rentrer à l'école ou si leurs avis divergent fortement, l'en-

fant peut être annoncé avant le 1^{er} mars 2009 au service psychologique pour enfants et adolescents ou au service de pédopsychiatrie afin d'être évalué.

Entrée anticipée à l'école obligatoire

Les parents qui souhaitent que leur enfant né après le 30 avril 2003 entre précocement à l'école primaire doivent déposer une demande écrite fondée auprès de la direction d'école. Cette demande fait office d'inscription provisoire à l'école. La direction d'école transmet le dossier avec les éventuels rapports pédagogiques au service psychologique pour enfants et adolescents en vue d'une évaluation. L'autorisation est accordée par la direction d'école sur la base de la proposition du SPE.

Saut d'une année scolaire

Les parents qui souhaitent que leur enfant saute une classe peuvent en faire la demande avec le corps enseignant de l'école (ou, le cas échéant, de l'école enfantine) auprès de la direction d'école. Une telle demande doit être dûment motivée et transmise par la direction d'école au service psychologique pour enfants et adolescents compétent, pour examen. L'autorisation est accordée par la direction d'école sur la base de la proposition du SPE.

Les enfants très avancés et doués d'aptitudes particulières qui, sur le plan intellectuel, affectif et social, maîtrisent le programme de la première année peuvent commencer l'école obligatoire directement en 2^e année (saut de la 1^{re} année).

Admission à l'enseignement spécialisé

En vertu de l'article 6, alinéa 3 OMPP, les mesures d'enseignement spécialisé suivantes sont proposées à l'école obligatoire:

- soutien pédagogique ambulatoire,
- logopédie,
- psychomotricité.

L'admission se fait conformément à la procédure décrite dans les lignes directrices IMEP (annexe 4). Au degré 3, le membre du corps enseignant spécialisé responsable procède à une évaluation spécialisée. Si le maître ou la maîtresse de classe et le membre du corps enseignant spécialisé envisagent une admission à l'enseignement spécialisé, l'enfant est annoncé, avec l'accord des parents, au service psychologique pour enfants et adolescents en vue d'être examiné et évalué. Le SPE examine le dossier, le complète éventuellement avec les résultats de ses consultations et établit une proposition d'admission à l'enseignement spécialisé à l'intention de la direction d'école. Selon la région, l'autorisation d'admission peut être accordée par une commission d'indication pour l'enseignement spécialisé. L'enseignement spécialisé est généralement dispensé en groupe et limité dans le temps. Un enseignement individuel peut être dispensé sur la base d'une proposition motivée.

Scolarisation en classe spéciale

Classes d'introduction (Cdl, anciennement classes spéciales de type D): les élèves dont le développement est retardé dans certains domaines peuvent être scolarisés dans une classe d'introduction. Le programme scolaire de la première année y est réparti sur deux ans. La fréquentation d'une classe d'introduction compte pour une année scolaire pour l'accomplissement de la scolarité obligatoire. En l'absence d'autres mesures appropriées, les élèves poursuivent leur scolarité en 2^e année.

Classes de soutien (CdS): les élèves qui nécessitent un enseignement en classe spéciale ou en classe à effectifs réduits en raison de troubles de l'apprentissage, de handicaps ou de troubles du comportement peuvent être admis en classe de soutien. L'admission est effectuée par la direction d'école sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie.

Les élèves qui doivent être scolarisés dans une classe spéciale ou suivre l'enseignement spécialisé à partir de l'année scolaire 2009/2010 doivent être annoncés avec un rapport au Service psychologique pour enfants et adolescents ou au service de pédopsychiatrie compétent avant le 1^{er} mars 2009.

Transfert des élèves scolarisés en classe spéciale à compter du 1^{er} août 2009 (conformément à l'art. 24 OMPP)

Les classes spéciales de type A, B, C et D ainsi que le programme de la classe spéciale de type A seront dissous au 1^{er} août 2009.

Selon l'ordonnance régissant les mesures pédagogiques particulières à l'école enfantine et à l'école obligatoire, la commission scolaire statue à partir du 1^{er} août 2009 sur le transfert des élèves scolarisés jusqu'alors en classe spéciale de type A, B, C ou D.

Classe spéciale de type D: les élèves qui fréquentent actuellement la 2^e année d'une classe spéciale de type D sont admis en 2^e année scolaire dans une classe régulière ou dans une classe de soutien. Les élèves qui fréquentent actuellement la 1^{re} année d'une classe spéciale de type D seront intégrés à une classe d'introduction ou à une classe régulière à compter du 1^{er} août 2009. La commission scolaire statue sur le transfert de l'élève sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie.

Classe spéciale de type A: pour les élèves qui fréquentent actuellement une classe spéciale de type A ou suivent le programme d'une telle classe dans le cadre de l'enseignement régulier, des objectifs d'apprentissage individuels revus à la baisse (OAIr) seront convenus à compter du 1^{er} août 2009 dans les disciplines où ils n'atteignent pas les objectifs d'apprentissage.

La commission scolaire statue, sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie, sur le recours aux OAIr dans plus de deux disciplines. Elle statue également, sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie, sur l'admission de ces élèves dans une classe de soutien ou dans une classe régulière.

Classe spéciale de type B: pour les élèves qui fréquentent actuellement une classe spéciale de type B, rien ne change en termes de programme.

La commission scolaire statue, sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie, sur l'admission de l'élève dans une classe de soutien ou dans une classe régulière.

Dyslexie et dyscalculie: les élèves qui présentent des troubles d'apprentissage isolés dans les domaines de l'acquisition du langage écrit (dyslexie, dysorthographe) ou des mathématiques (dyscalculie) sont, à compter du 1^{er} août 2009, pris en charge par l'enseignement spécialisé dans le domaine «soutien pédagogique ambulatoire» (SPA) ou, le cas échéant, dans le domaine «logopédie». Le soutien est généralement donné en groupe. L'autorisation est accordée par la commission scolaire sur proposition du service psychologique pour enfants et adolescents ou du service de pédopsychiatrie.

Procédure

Afin que le service psychologique pour enfants et adolescents ou le service de pédopsychiatrie dispose des éléments nécessaires pour établir une proposition sur le transfert des élèves scolarisés en classe spéciale, les enseignants responsables doivent, pour chaque élève scolarisé dans une classe spéciale ou suivant le programme de la classe spéciale de type A dans une classe régulière, remplir le formulaire «Elèves scolarisés en classe spéciale: application de l'article 24 OMPP» (lignes directrices IMEP, annexe 3). La marche à suivre est la suivante:

- le corps enseignant discute avec les parents, sur la base du formulaire, de la suite à donner au parcours scolaire des élèves;
- à l'issue de l'entretien avec les parents, les formulaires remplis et signés sont adressés au service psychologique pour enfants et adolescents compétent.

Les lignes directrices IMEP (annexe 3) comportent des indications complémentaires.

Les formulaires doivent être remis au plus tard le 1^{er} mars 2009 au SPE compétent.

Mesures de soutien destinées aux élèves surdoués

A compter de l'année scolaire 2009/2010, les écoles pourront proposer des mesures de soutien aux élèves à haut potentiel intellectuel. A cette fin, elles devront présenter un concept pédagogique aux inspections scolaires.

Conformément à l'article 12, alinéa 2 ODMPP, la procédure d'examen prévoit les étapes suivantes:

- a désignation (dépistage) par les parents et le corps enseignant
- b sélection, par les services psychologiques pour enfants et adolescents cantonaux ou par les services de pédopsychiatrie, des élèves désignés.

Dépistage par les parents ou le corps enseignant

Les parents et le corps enseignant portent attention aux enfants dont les capacités et les intérêts sont bien supérieurs à ceux de leurs camarades du même âge. Ce sont des enfants qui sont avides de savoir, s'intéressent à une foule de choses, ont des facilités d'apprentissage exceptionnelles, le goût de l'effort et une bonne mémoire. Le corps enseignant porte une attention particulière aux enfants dont le potentiel passe généralement inaperçu: les filles, les élèves allophones et les élèves «sous-performants». La surdouance de certains enfants se manifeste parfois par des troubles du comportement, notamment lorsque l'instruction reçue ne correspond pas à leurs aptitudes.

Le corps enseignant des classes régulières opère une présélection des élèves à haut potentiel intellectuel au moyen d'un questionnaire d'évaluation portant sur les caractéristiques d'apprentissage, de créativité, de motivation, de leadership et de planification de l'élève (Echelles d'évaluation des caractéristiques de comportement des élèves à haut potentiel, Renzulli et al. 1999). Ce questionnaire se trouve dans les lignes directrices IMEP à l'adresse suivante: <http://www.erz.be.ch/site/fr/fb-volksschule-integration-und-besondere-massnahmen-lignes-directrices-imep.pdf>.

Sélection par les services psychologiques pour enfants et adolescents

Seuls sont annoncés au service psychologique pour enfants et adolescents en vue d'un examen et d'une évaluation les élèves dont la surdouance est très probable. La marche à suivre est la suivante:

- a Les parents et le corps enseignant désignent ensemble les élèves dont la surdouance est probable.
- b Le corps enseignant évalue les élèves au moyen des échelles de Renzulli.
- c Le corps enseignant joint un rapport au formulaire d'annonce destiné au SPE. Les parents peuvent compléter ce rapport en y ajoutant leurs propres observations.
- d Par leur signature, les parents déposent une demande formelle d'admission aux mesures de soutien (conformément à l'art. 12, al. 1 ODMPP).
- e L'école annonce l'enfant au SPE compétent en vue d'un examen et d'une évaluation.
- f Le SPE établit un rapport à l'intention de la direction de l'école et fait, le cas échéant, une proposition d'admission de l'élève aux mesures de soutien.

- g La direction d'école autorise l'élève à participer.
h Si les parents décident d'inscrire leur enfant à un cours de soutien privé, la direction d'école dispense l'élève de l'enseignement ordinaire.
Les demandes de sélection par le SPE peuvent être adressées à tout moment au SPE. Aucun délai de remise n'est fixé.

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire,
du conseil et de l'orientation

Erziehungsberatung

Einschulungs- und Zuweisungsfragen auf Beginn des Schuljahres 2009/2010

Auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 werden alle Kinder schulpflichtig, die zwischen dem 1.5.2002 und dem 30.4.2003 geboren wurden. Sie müssen bei der Schulleitung zum Schulbesuch angemeldet werden. Dies gilt auch für schulpflichtige Kinder, welche voraussichtlich im August 2009 vom Schulbesuch zurückgestellt werden.

Um hängige Einschulungs- und Zuweisungsent-scheide fristgerecht fällen zu können, benötigen die Schulleitungen vor den Sommerferien 2009 die Beurteilung der Gesuche durch die Erziehungsberatung oder den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst.

Die Kantonalen Erziehungsberatungsstellen nehmen sich im Schulbereich im Besonderen folgender Fragen an:

- Abklärungen und Beurteilungen zur Einschulung in speziellen Fällen (Einschulung in die Einschulungsklasse, vorzeitige Einschulung, Rückstellung von der Schulpflicht um ein Jahr)
- Schulung in Klassen zur besonderen Förderung (KbF)
- Anordnen von individuellen Lernzielen (ILZ) in mehr als zwei Fächern (bei individuellen Lernzielen in einem oder zwei Fächern entscheidet die Schulleitung auf Antrag der Klassenlehrkraft)
- Rückversetzung aus den bisherigen Kleinklassen in die Regelklassen (ausgenommen KKD)
- Überspringen eines Schuljahres
- Zuweisung zum Spezialunterricht (Logopädie, Integrative Förderung, Psychomotorik). Die Zuweisung zum Unterricht «Deutsch als Zweitsprache» (DaZ) erfolgt durch die Schulleitung
- Zulassung zur Förderung von intellektuell ausserordentlich begabten Schülerinnen und Schülern

Die Kantonalen Erziehungsberatungsstellen sind nicht zuständig für Fragen der Leistungsbeurteilung oder für Promotionsfragen. Allfällige Rekurse gegen Promotionsentscheide sind beim zuständigen Schulinspektorat einzureichen.

Anmeldetermin:

Damit die erforderlichen Beurteilungen mit der notwendigen Sorgfalt und termingerecht vorgenommen werden können, gilt als Anmeldetermin für Abklärungen durch die Kantonalen Erziehungsberatungsstellen der 1. März 2009. Später angemeldete Kinder werden zwar nicht zurückgewiesen, doch kann die fristgerechte Antragstellung nicht mehr in jedem Fall gewährleistet werden. Die Lehrpersonen des Kindergartens und der Schule werden gebeten, die Einwilligung der Eltern für die Anmeldung der Kinder bei den Erziehungsberatungsstellen rechtzeitig einzuholen und den Anmeldetermin einzuhalten.

Die Erziehungsberatung und der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst sind zur Beurteilung der Kinder auf ausführliche Beobachtungsberichte der Lehrkräfte angewiesen. Die Berichtsformulare sind deshalb sorgfältig auszufüllen und von den Eltern oder deren Vertreterinnen und Vertretern unterschreiben zu lassen. Die Formulare können bei den zuständigen Erziehungsberatungsstellen bezogen oder von den Homepages der Regionalstellen heruntergeladen werden (www.erk.be.ch/erziehungsberatung).

Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Kantonalen Erziehungsberatungsstellen

Service psychologique pour enfants et adolescents

Procédure de scolarisation et d'admission à la rentrée 2009/2010

Au début de l'année scolaire 2009/2010, tous les enfants nés entre le 1^{er} mai 2002 et le 30 avril 2003 sont soumis à l'obligation scolaire et doivent être inscrits auprès de la direction d'école. Cette règle s'applique aussi aux enfants soumis à l'obligation scolaire dont l'admission à l'école en août 2009 sera probablement reportée.

Afin de pouvoir rendre à temps des décisions de scolarisation ou d'admission, les propositions du service psychologique pour enfants et adolescents ou le service de pédopsychiatrie doivent être remises avant les vacances d'été 2009 aux directions d'école.

Dans le domaine scolaire, les services psychologiques pour enfants et adolescents se prononcent notamment sur les questions suivantes:

- examen et évaluation des cas de scolarisation particuliers (scolarisation en classe d'introduction, entrée précoce à l'école obligatoire, report d'une année de l'entrée à l'école obligatoire);
- scolarisation en classe de soutien (CdS);
- recours à des objectifs d'apprentissage individuels (OAI) dans plus de deux disciplines, le recours à des OAI dans une ou deux disciplines étant décidé par la direction d'école sur proposition du maître ou de la maîtresse de classe;

- transfert d'une classe spéciale selon l'ancien régime dans une classe régulière (sauf classes spéciales de type D);
- saut d'une année scolaire;
- admission à l'enseignement spécialisé (logopédie, soutien pédagogique ambulatoire, psychomotricité). L'admission aux cours de français langue seconde (FLS) est autorisée par la direction d'école;
- admission aux mesures de soutien destinées aux élèves à haut potentiel intellectuel.

Les services psychologiques pour enfants et adolescents cantonaux ne sont pas compétents pour les questions en rapport avec l'évaluation des résultats scolaires ou les promotions. Les recours éventuels contre les décisions de promotion doivent être adressés à l'inspection scolaire compétente.

Délais

Afin que les évaluations puissent être effectuées avec le soin requis et traitées dans les délais, les demandes doivent parvenir aux services psychologiques pour enfants et adolescents au plus tard le 1^{er} mars 2009. Toute demande effectuée après cette date sera aussi traitée, mais l'évaluation risque d'être retardée, compromettant ainsi la tenue des autres délais. Les membres du corps enseignant d'école infantine et d'école primaire veillent à s'assurer de l'accord des parents en vue d'une évaluation psychologique par le SPE et à respecter les délais.

Les formulaires de demande «Proposition d'orientation scolaire et de mesures pédagogiques particulières» sont disponibles auprès du service psychologique pour enfants et adolescents. Ils peuvent être téléchargés à l'adresse suivante: <http://www.erz.be.ch/site/fr/index/beratung/erziehungsberatung/erziehungsberatung-regio.htm>.

Service psychologique pour enfants et adolescents

J+S-Kurse

Praxisänderung ab 1. Januar 2009

Gemäss Artikel 49 Absatz 3 Buchstabe b der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV; BSG 430.251.0) können die Schulleitungen den Lehrpersonen bis zu zehn Arbeitstage bezahlten Urlaub pro Schuljahr für Leiterausstellungs- und -fortbildungskurse sowie für die Tätigkeit als hauptverantwortliche Leiterin oder hauptverantwortlicher Leiter von Kursen und Lagern im Rahmen von «Jugend und Sport» (J+S) bewilligen.

Bisher wurden die Kosten für die Stellvertretung auf der Volksschul- und Kindergartenstufe dem Stelleninhaber oder der Gemeinde in Rechnung gestellt. Die Praxis wird neu rückwirkend auf den 1. Januar 2009 wie folgt angepasst:

- Die bezahlten Urlaube für J+S-Kurse sind durch die Schulleitungen zu prüfen und gegebenenfalls zu bewilligen.
- Die durch die Absenz der Lehrperson entstehenden Stellvertretungskosten werden in die Lastenverteilung einbezogen.

Besuchte Kurse aus dem Jahr 2008 werden nach dem bisherigen Verfahren abgerechnet.

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung,
Markus Christen

Cours J+S

Modification au 1^{er} janvier 2009 de la pratique en lien

En vertu de l'article 49, alinéa 3, lettre b de l'ordonnance sur le statut du corps enseignant (OSE; RSB 430.251.0), les directions d'école peuvent accorder, dans la limite de dix jours ouvrés par année scolaire, des congés payés aux membres du corps enseignant pour leur participation à des cours de formation ou de perfectionnement de moniteur ou de monitrice ainsi que pour la prise en charge à titre principal de la direction de cours ou de camps dans le cadre de «Jeunesse et Sport» (J+S).

Jusqu'à présent, les coûts liés au remplacement à l'école obligatoire et à l'école infantine des enseignant-e-s absent-e-s étaient pris en charge par les membres du corps enseignant eux-mêmes ou par la commune. La pratique a été modifiée rétroactivement au 1^{er} janvier 2009 comme suit:

- les directions d'école doivent examiner les demandes de congés payés dans le cadre de cours J+S et les autoriser le cas échéant;
- les coûts liés au remplacement des enseignant-e-s absent-e-s sont admis à la répartition des charges.

Les cours suivis en 2008 seront décomptés selon l'ancienne procédure.

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation, Markus Christen

Ausschreibung

Eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen Sommer 2009

Im Sommer 2009 wird die Eidgenössische Berufsmaturitätskommission die nächsten eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen durchführen. Kandidatinnen und Kandidaten sowie die vorbereitenden Schulen nehmen bitte von den nachstehenden Informationen Kenntnis:

1. Zulassungsvoraussetzungen

Dem Zulassungsgesuch sind beizulegen:

- a. eine Personalbestätigung (gemäss besonderem Formular);
- b. ein Frageblatt zum Lebenslauf (gemäss besonderem Formular);
- c. das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis oder ein gleichwertiger Ausweis.

2. Prüfungsdaten und Prüfungsorte

- Schriftliche Prüfungen: 14.–16. Juli 2009 (Bern)
- Schriftliche Prüfungen: 26. Juni 2009 (Canobbio) sowie 14.–16. Juli (Manno)
- Mündliche Prüfungen: 24.–26. August 2009 (Bern)
- Mündliche Prüfungen: 22. und 29. August 2009 (Bellinzona)

3. Prüfungsfächer und Teilprüfung

Wichtige Vorbemerkung

Seit dem 1. Januar 2008 gelten für die eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen neue Stoffpläne. Die Kandidatinnen und Kandidaten der eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen haben nun eine interdisziplinäre Projektarbeit zu erarbeiten und zu präsentieren.

Die Stoffpläne aus dem Jahr 2005 haben nur noch für Kandidatinnen und Kandidaten Gültigkeit, welche bereits vor der Prüfungssession 2008 eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen abgelegt haben.

3.1 Prüfungsfächer

(Stoffpläne aus den Jahren 2005 und 2008)

Die Prüfungsfächer umfassen den nachstehenden Fächerkatalog und werden wie folgt geprüft:

- a. für alle Richtungen der Berufsmaturität (technische, kaufmännische sowie gesundheitliche und soziale Richtung):
 - erste Landessprache (schriftlich und mündlich)
 - zweite Landessprache (schriftlich und mündlich)
 - dritte Sprache (Landes- oder Nichtlandessprache) (schriftlich und mündlich)
- b. für die Berufsmaturität technischer Richtung
 - Mathematik (schriftlich und mündlich)
 - Physik (schriftlich)
 - Chemie (schriftlich)
 - Geschichte und Staatslehre (mündlich)
 - Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Recht (mündlich)
 - Ergänzungsfach (mündlich)

Es werden folgende *Ergänzungsfächer* angeboten und mündlich geprüft:

- Finanz- und Rechnungswesen
- Gestaltung, Kultur, Kunst
- Biologie
- Ökologie
- Sozialwissenschaften

Hinweis:

Die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten geben bei der Anmeldung an, in welchem der oben aufgeführten Ergänzungsfächer sie geprüft werden wollen.

c. für die Berufsmaturität kaufmännischer Richtung

- Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Recht (schriftlich, mündlich)
- Finanz- und Rechnungswesen (schriftlich)
- Mathematik (schriftlich)
- Geschichte und Staatslehre (mündlich)
- Ergänzungsfach 1 (mündlich)
- Ergänzungsfach 2 (mündlich)

Es werden folgende Ergänzungsfächer angeboten und mündlich geprüft:

- Gestaltung, Kultur, Kunst
- Biologie
- Chemie
- Physik
- Ökologie
- Sozialwissenschaften

Hinweis:

Die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten geben bei der Anmeldung an, in welchen zwei der oben aufgeführten Ergänzungsfächern sie geprüft werden wollen.

d. für die Berufsmaturität gesundheitlicher und sozialer Richtung

- Sozialwissenschaften (schriftlich, mündlich)
- Mathematik (schriftlich)
- Naturwissenschaften (schriftlich)
- Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Recht (mündlich)
- Geschichte und Staatslehre (mündlich)
- Ergänzungsfach (mündlich)

Es werden folgende Ergänzungsfächer angeboten und mündlich geprüft:

- Finanz- und Rechnungswesen
- Gestaltung, Kultur, Kunst
- Ökologie
- Chemie
- Physik

Hinweis:

Die Prüfungskandidatinnen und -kandidaten geben bei der Anmeldung an, in welchem der oben aufgeführten Ergänzungsfächer sie geprüft werden wollen.

3.2 Zusätzliches Prüfungsfach

«Interdisziplinäre Projektarbeit» für die Stoffpläne gültig ab dem 1. Januar 2008

Die Kandidatinnen und Kandidaten, welche im Jahr 2008 oder später erstmals eidgenössische Berufsmaturitäts-

prüfungen abgelegt haben resp. ablegen werden, haben eine interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA) zu erstellen. Das Fach IDPA wird schriftlich (anhand der Arbeit) und mündlich geprüft.

3.3 Teilprüfung

Die Berufsmaturitätsprüfung kann in zwei Teilprüfungen abgelegt werden (Art. 15 des Prüfungsreglementes). Die erste Teilprüfung umfasst die Fächer, die entweder nur schriftlich oder nur mündlich geprüft werden, die zweite Teilprüfung diejenigen Fächer, die sowohl mündlich als auch schriftlich geprüft werden. Die IDPA kann anlässlich der ersten oder zweiten Teilprüfung absolviert werden.

4. Anmeldeunterlagen, Anmeldefrist und weitere Informationen

Das Prüfungssekretariat kann Sie mit den Anmeldeunterlagen bedienen. Die Anmeldefrist für die eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen im Sommer 2009 läuft am 26. Februar 2009 (Datum des Poststempels) ab. Es werden weder Anmelde- noch Prüfungsgebühren verlangt. Weitere Informationen zu den Prüfungen wie beispielsweise das Thema der IDPA für die Prüfungssession 2009 erhalten Sie beim Sekretariat der eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen (EBMP).

Die Adresse des Prüfungssekretariates der eidgenössischen Berufsmaturitätsprüfungen lautet wie folgt: Sekretariat eidgenössische Berufsmaturitätsprüfungen (EBMP), Hotelgasse 1, Postfach 316, 3000 Bern 7, Telefon: 031 328 40 44, Fax: 031 328 40 55, ebmp-efmp@bluewin.ch

Der Präsident der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission: Alain Garnier

Annonce

Examens fédéraux de maturité professionnelle, été 2009

La prochaine séance des examens fédéraux de maturité professionnelle se tiendra en été 2009. Les candidat-e-s, de même que les écoles préparatoires, sont prié-e-s de prendre connaissance des informations suivantes:

1. Conditions d'admission

Sont à joindre à la demande d'admission:

- a. une attestation de renseignements personnels (selon formulaire spécial);
- b. un questionnaire sur le curriculum vitae (selon formulaire spécial);
- c. le certificat fédéral de capacité ou un certificat équivalent.

2. Date et lieu des examens

- Les examens écrits: 14–16 juillet 2009 (Berne)
- Les examens écrits: 26 juin 2009 (Canobbio) et 14–16 juillet 2009 (Manno)
- Les examens oraux: 24–26 août 2009 (Berne)
- Les examens oraux: 22 et 29 août 2009 (Bellinzona)

3. Disciplines et examen partiel

Remarque importante

Dès le 1^{er} janvier 2008, de nouveaux plans d'études sont entrés en vigueur pour les examens fédéraux de maturité professionnelle. Les candidat-e-s des examens fédéraux de maturité professionnelle ont dorénavant un travail interdisciplinaire à élaborer et à présenter.

Les plans d'études de l'année 2005 ne sont valables que pour les candidates et candidats ayant passé des examens fédéraux de maturité professionnelle avant la session d'examens 2008.

3.1 Examens (basés sur les programmes d'études de 2005 et 2008)

Les examens et la modalité des examens sont les suivantes:

a. *pour toutes les orientations de maturité professionnelle (orientation technique, orientation commerciale, orientation santé-social):*

- première langue nationale (écrit et oral)
- deuxième langue nationale (écrit et oral)
- troisième langue (nationale ou non nationale) (écrit et oral)

b. *pour la maturité professionnelle orientation technique:*

- mathématiques (écrit et oral)
- physique (écrit)
- chimie (écrit)
- histoire et institutions politiques (oral)
- économie politique, économie d'entreprise, droit (oral)
- branche complémentaire (oral)

Les *branches complémentaires* suivantes font l'objet d'un examen oral:

- gestion financière
- création, culture et art
- biologie
- écologie
- sciences sociales

Remarque:

Lors de leur inscription, les candidat-e-s indiquent dans quelle branche complémentaire elles ou ils désirent passer un examen.

c. pour la maturité professionnelle orientation commerciale:

- économie politique, économie d'entreprise, droit (écrit et oral)
- gestion financière (écrit)
- mathématiques (écrit)
- histoire et institutions politiques (oral)
- branche complémentaire 1 (oral)
- branche complémentaire 2 (oral)

Les *branches complémentaires* suivantes font l'objet d'un examen oral:

- création, culture et art
- biologie
- chimie
- physique
- écologie
- sciences sociales

Remarque:

Lors de leur inscription, les candidat-e-s indiquent dans quelles branches complémentaires elles ou ils désirent passer un examen. Ils ont à choisir deux branches complémentaires.

d. pour la maturité professionnelle orientation santé-social:

- sciences sociales (écrit et oral)
- mathématiques (écrit)
- sciences naturelles (écrit)
- économie politique, économie d'entreprise, droit (oral)
- histoire et institutions politiques (oral)
- branche complémentaire (oral)

Les *branches complémentaires* suivantes font l'objet d'un examen oral:

- gestion financière
- création, culture et art
- écologie
- chimie
- physique

Remarque:

Lors de leur inscription, les candidat-e-s indiquent dans quelle branche complémentaire elles ou ils désirent passer un examen.

3.2 Matière d'examen supplémentaire «travail interdisciplinaire» pour les plans d'études valables à partir du 1^{er} janvier 2008

Les candidates et candidats qui se sont inscrits la première fois en 2008 ou plus tard aux examens fédéraux de maturité professionnelle devront réaliser un travail interdisciplinaire basé sur un projet (TIP). La branche TIP sera examinée lors d'un examen écrit (basé sur le projet) et oral.

3.3 Examen partiel

Selon l'article 15 du règlement, les examens de maturité professionnelle peuvent être subis en une (examens complets) ou deux sessions (examens partiels). La première partie de l'examen partiel comprend les branches qui font l'objet d'un examen oral ou écrit, la deuxième partie des examens partiels comprend les branches qui font l'objet d'un examen écrit et oral. Le TIP peut être effectué à l'occasion de la première ou de la deuxième session.

4. Informations générales, documents et délai d'inscription

Les formulaires d'inscription peuvent être retirés auprès du secrétariat des examens. Le délai d'inscription pour les examens de maturité fédérale d'été 2009 expire le 26 février 2009. Vos formulaires d'inscription devront nous être envoyés au plus tard à cette date (sceau postal faisant foi). Selon la loi sur la formation professionnelle LFPr, aucun émoluments ne peut être exigé pour ces examens. De plus amples informations concernant les examens (par exemple, le thème du TIP) peuvent être recoltées auprès du secrétariat des examens fédéraux de maturité professionnelle (EFMP).

L'adresse de notre secrétariat est la suivante: Secrétariat des examens fédéraux de maturité professionnelle (EFMP), Hotelgasse 1, case postale 316, 3000 Berne 7, téléphone: 031 328 40 44, fax: 031 328 40 55, ebmp-efmp@bluewin.ch

Le Président de la commission fédérale de maturité professionnelle: Alain Garnier

